

Widersprüche in Personenbeschreibungen:
Einfluss der Textkohärenz auf die Enkodierung
und das Erinnern inkonsistenter
Personenmerkmale

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie

an der Philosophischen Fakultät III – Empirische Humanwissenschaften
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von

Dipl. Psych. Nadine Junker

Saarbrücken, April 2006

Danksagung

Ich möchte allen Personen danken, die mich während meiner Dissertationszeit unterstützt und nicht unwesentlich zum Gelingen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben.

Mein Dank gilt vor allem Frau PD Dr. Sabine Krolak-Schwerdt für die Unterstützung und Betreuung, mit der sie dieses Dissertationsprojekt begleitete, sowie für ihre fachlichen Ratschläge und wertvollen Anregungen.

Ein besonders herzlicher Dank gilt meinen Kolleginnen und Kollegen in der „Arbeitseinheit“, die mir jederzeit persönlich und fachlich mit Rat und Tat zur Seite standen. Besonders möchte ich mich für die speziellen Motivationstechniken bedanken, für vernünftige Ratschläge in allen Lebenslagen, für das geteilte Leid, für euer Coaching und besonders eure Mühen beim Korrekturlesen.

Ein weiterer außerordentlicher Dank gilt Oliver Kast, der zu Beginn meines Dissertationsvorhabens eine Diplomarbeit im Rahmen der Dissertationsthematik erfolgreich bearbeitete und hierbei die ein oder andere Startschwierigkeit mitgetragen hat.

Schließlich danke ich meinen Freunden und meiner Familie, die immer zur Stelle waren, um ein wenig Abwechslung in den grauen Uni-Alltag zu bringen und die während einiger Durststrecken wertvolle Motivationsarbeit geleistet haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung	1
1.1	Überblick	7
I	Theoretische Vorüberlegungen	9
2	Widersprüche in Personenbeschreibungen	10
2.1	Der Inkonsistenzeffekt	13
2.2	Repräsentation widersprüchlicher Personeninformation	18
2.3	Das Listenparadigma und das Problem der ökologischen Validität . .	22
3	Textverstehen	26
3.1	Mentale Repräsentation eines Textes	26
3.2	Kohärenz im Text	28
3.2.1	Explizite Kohärenzmarker	30
4	Modellvorschlag	36

<i>INHALTSVERZEICHNIS</i>	IV
II Experimentelle Untersuchungen	45
5 Phase I: Enkodierung	46
5.1 Experiment 1a	46
5.1.1 Hypothesen	46
5.1.2 Methode	47
5.1.3 Ergebnisse	54
5.1.4 Diskussion	55
5.2 Experiment 1b	56
5.2.1 Hypothesen	56
5.2.2 Methode	56
5.2.3 Ergebnisse	59
5.2.4 Gesamtdiskussion der Ergebnisse zu Phase I	59
6 Phase II: Reproduktion	62
6.1 Experiment 2a	63
6.1.1 Hypothesen	63
6.1.2 Methode	64
6.1.3 Ergebnisse	65
6.1.4 Diskussion	66
6.2 Experiment 2b	67
6.2.1 Hypothesen	67
6.2.2 Methode	67

<i>INHALTSVERZEICHNIS</i>	V
6.2.3 Ergebnisse	69
6.2.4 Gesamtdiskussion der Ergebnisse zu Phase II	70
7 Phase III: Rekognition	76
7.1 Experiment 3	77
7.1.1 Hypothesen	77
7.1.2 Methode	78
7.1.3 Ergebnisse	79
7.1.4 Diskussion	81
III Fazit	85
8 Zusammenfassende Diskussion	86
Literaturverzeichnis	99
Anhang	107
A Itemselektion Stimulusset A	107
B Itemselektion Stimulusset B	116
C Validierung der Beschreibungen	128
D Stimulusmaterial	130
D.1 Stimulusset A: indirekte Kohärenz	130
D.2 Stimulusset A: direkte Kohärenz	132

D.3	Stimulusset B: indirekte Kohärenz	134
D.4	Stimulusset B: direkte Kohärenz	135
D.5	Stimulusset C: indirekte Kohärenz	136
D.6	Stimulusset C: direkte Kohärenz	138
D.7	Distraktoritems der Rekognitionstestliste	140
E	Instruktionen	142
E.1	Itemgenerierung Stimulusset B	142
E.2	Generierung der Erwartungshaltung in Anlehnung an Schneider und Blankmeyer (1983)	144
E.2.1	„Intelligente“ Person	144
E.2.2	„Gewissenhafte“ Person	144
E.2.3	„Freundliche“ Person	144
E.3	Eindrucksbildungsinstruktion	145
E.4	Reproduktionsinstruktion	146
E.5	Rekognitionsinstruktion	147

Tabellenverzeichnis

1	Auszug aus dem Stimulusmaterial.	50
2	Validierung Materialset 1.	52
3	Silbenlesezeit (ms) in Experiment 1a in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.	55
4	Validierung Materialset 2.	58
5	Silbenlesezeit (ms) in Experiment 1b in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.	60
6	Anteil korrekter Reproduktionen in Experiment 2a in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.	66
7	Validierung Materialset 3.	68
8	Anteil korrekter Reproduktionen in Experiment 2b in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.	70
9	Bedingte Abrufwahrscheinlichkeit konsekutiv- versus kontrastiv-kausal verknüpfter Items.	74
10	Trefferrate in Experiment 3 in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.	81

Abbildungsverzeichnis

1	Inkonsistenzeffekt.	19
2	Modellvorschlag.	44
3	Revidierter Modellvorschlag.	95

Kapitel 1

Einleitung und Fragestellung

“Each person confronts us with a large number of diverse characteristics....Yet our impression is from the start unified; it is the impression of the person“ (Asch, 1946, S. 258).

Im Alltag bilden wir ständig Eindrücke von anderen Menschen, die uns begegnen. Entweder kennen wir diesen Menschen persönlich oder aus mündlichen oder schriftlichen Beschreibungen. Unabhängig davon, in welchem Kontext uns eine Person begegnet und unabhängig davon, wie uns die Information vermittelt wird, ist das Resultat der Eindrucksbildung stets ein kohärentes Bild der wahrgenommenen Person (Asch, 1946). Selbst im Falle widersprüchlicher, inkonsistenter Personeninformation, wird es der wahrnehmenden Person gelingen, sich ein Bild von der wahrgenommenen oder beschriebenen Person zu machen. Dies verdeutlicht folgendes Beispiel:

„In Fragen der Ökologie ist er nach eigenem Bekunden ein »Fundi« , aber einen Linksruck seiner Partei hält er für grundfalsch (...). Er ist weder ein linker, noch ein rechter Sozialdemokrat, und trotzdem zweifelt niemand an seiner sozialdemokratischen Identität (...). Er ist kein Aufsteiger, er war immer oben, er kann neidlos den Erfolg anderer betrachten. Der

Kompromiss sagt er, sei »die Seele der Politik«. Man sollte ihn aber deshalb für nicht ganz und gar selbstlos halten (...). Politische Mitstreiter betonen seine Fähigkeit, Konflikte auszusitzen und sie dann zu behandeln, wenn es ihm opportun erscheint. Als ein Opportunist wurde er dennoch nie gesehen (...)“ (DIE ZEIT, Nr. 45, 2005).

In der vorliegenden Arbeit geht es um die Integration widersprüchlicher Information in einen kohärenten Eindruck, eine kohärente mentale Repräsentation. Bei der Integration von Personeninformation kommt der inkonsistenten, zu einer Vorerwartung widersprüchlichen Information, besondere Aufmerksamkeit zu (z.B. Hastie & Kumar, 1979; Hastie, 1980; Srull, 1981; Stern, Marrs, Millar & Cole, 1984; Stangor & Ruble, 1989; Woll & Graesser, 1982; Wyer & Srull, 1989; für einen Überblick vgl. Smith, 1998). Der Einfluss inkonsistenter Information auf das Personengedächtnis stellt eines der am besten untersuchten Themen in der sozialen Kognition dar (Carlston & Smith, 1996). In Untersuchungen zum Gedächtnis für Information über Personen resultierte häufig ein Inkonsistenzeffekt. Dieser Effekt bezeichnet den Befund, dass inkonsistente Information besser erinnert wird als konsistente Information. Modelle zur Repräsentation inkonsistenter Information im Gedächtnis führen den Befund auf eine bessere Vernetztheit der inkonsistenten Information im Gedächtnis zurück (Hastie, 1980; Srull, 1981; Srull & Wyer, 1989; Garcia-Marquès & Hamilton, 1996), die durch intensivere Verarbeitung der inkonsistenten Information zustande kommt. Um das Auftreten der Inkonsistenz zu erklären, wird die inkonsistente Information im Lichte der übrigen dargebotenen Information betrachtet. Hierbei entstehen Verbindungen, die von inkonsistenten Informationen zu anderen Informationen hinführen. Diese Verbindungen dienen im freien Reproduktionstest als Abrufpfade. Dies resultiert in einer höheren Abrufwahrscheinlichkeit für inkonsistente Information, da die Wahrscheinlichkeit, ein Item aus dem Gedächtnis abzurufen, eine Funktion der Anzahl der Verbindungen darstellt, die zu diesem Item hinführen (Hastie, 1980; Srull & Wyer, 1989). Durch Metaanalysen von Stangor und McMillan (1992) sowie Rojahn und Pettigrew (1992) gilt der Inkonsistenzeffekt als

empirisch gesicherter Befund.

Basierend auf der gebildeten mentalen Repräsentation, die als Ergebnis der Verarbeitung von Information über andere Personen entsteht, können wir die Person beschreiben, bewerten sowie Entscheidungen und Urteile treffen (vgl. Smith, 1998; Wyer, Rashmi & Colcombe, 2002). Mentale Repräsentationen haben damit Einfluss auf Entscheidungs- und Urteilsbildung und finden beispielsweise Eingang in Personalentscheidungen, Gerichtsurteile, klinische Urteilsbildung oder auch in private Entscheidungen und Urteile über andere Personen (vgl. auch Krolak-Schwerdt & Wintermantel, 2004).

Die Integration der inkonsistenten Information in eine mentale Repräsentation wird in der vorliegenden Arbeit aufgrund schriftlich dargebotener Personenbeschreibungen untersucht. Situationen, in denen Eindrücke oder Urteile auf schriftlich dargebotenem Material beruhen, sind zahlreich. Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004) nennen Beispiele für professionelle Urteilsbildungsprozesse. Bei der Personalauswahl resultiert der erste Eindruck aus schriftlichen Bewerbungsunterlagen. Andere Bereiche, in denen die Beurteilung von Personen aufgrund schriftlichen Materials erfolgt, sind beispielsweise medizinische oder psychologische Gutachten vor Gericht.

Die Beispiele zeigen die Relevanz von schriftlichen Personenbeschreibungen auf. Untersuchungen zur Personenwahrnehmung und zum Gedächtnis für Information über Personen basieren nahezu ausschließlich auf schriftlichem Beschreibungsmaterial (Krolak-Schwerdt, 2000). Dieses in Untersuchungen zur sozialen Kognition verwendete textuelle Beschreibungsmaterial stellt jedoch in der Regel eher eine Aussagenliste dar als einen verbundenen zusammenhängenden Text (Cohen, 1981a; Wyer et al., 2002). In typischen Untersuchungen heißt es dann beispielsweise: „Die Person ist intelligent, geschickt, fleißig, warmherzig, entschlossen, praktisch, vorsichtig“ (Asch, 1946). Damit unterscheidet sich das in diesen Untersuchungen verwendete Stimulusmaterial von realen Personenbeschreibungen. Diese zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass mittels sprachlicher Hilfsmittel wechselseitige Bezüge zwischen

Einzelaussagen hergestellt werden. In Untersuchungen der sozialen Kognitionsforschung wird dieser Aspekt jedoch vernachlässigt. Im Fokus steht die Semantik der Einzelitems und deren semantische Beziehung zueinander (Krolak-Schwerdt & Wintermantel, 2004). Die Items werden jedoch nicht - wie es in außertextuellen Beschreibungen nahezu immer der Fall ist - mit sprachlichen Mitteln in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht.

Eine Wissenschaftsdisziplin, die sich mit dem Einfluss sprachlicher Mittel zur Herstellung wechselseitiger Bezüge innerhalb von Texten auf die Informationsverarbeitung befasst, ist die Textverstehensforschung. Aus der Textverstehensforschung liegen zahlreiche Befunde vor, die zeigen, dass die Bildung einer mentalen Repräsentation leichter gelingt, wenn einzelne Informationen innerhalb einer Textbeschreibung durch sprachliche Mittel in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden als wenn die Informationen unverbunden nebeneinander stehen (vgl. Caron, Micko & Thüring, 1988; Cozijn, 2000; Haberlandt, 1982; Haviland & Clark, 1974; Keenan, Baillet & Brown, 1984; Kintsch, 1998; Millis & Just, 1994; Spyridakis & Standal, 1987; van den Broek, 1994). Sprachliche Mittel zur Aussagenverknüpfung dienen der Herstellung von Textkohärenz in der Beschreibung. Bei hoher Textkohärenz liegt eine hohe sprachliche Verbundenheit der einzelnen Informationen innerhalb einer Beschreibung vor. Durch kausale Konjunktionen wie „weil“ oder „aber“ können unterschiedliche Aussagen über eine Person sinnvoll verbunden werden, wie es auch das Eingangsbeispiel zeigt. Laut Noordman und Vonk (1997) haben kausale Konjunktionen Signalfunktion, indem sie dem Leser anzeigen, in welcher kausalen Beziehung derart verknüpfte Information zueinander steht. Damit unterstützen sie den Prozess der Integration der Information in eine mentale Repräsentation.

Befunde einer weiteren Forschungsrichtung, der Attributionsforschung, zeigen, dass bei der Verarbeitung von Personeninformation Kausalbeziehungen zwischen unterschiedlichen Informationen analysiert werden. So wird aufgrund von Ursache-Wirkungs-Beziehungen geurteilt, ob ein Verhalten auf eine entsprechende Dispo-

sition des Akteurs zurückgeführt oder situativen Umständen zugeschrieben wird (Kelley, 1967; Heider, 1958, für einen Überblick vgl. Gilbert, 1998). Der Wahrnehmende vollzieht eine „naive factor analysis of action“ (Heider, 1958, S. 123). Diesem Befund könnte Rechnung getragen werden, indem kausale Konjunktionen wie „weil“ und „obwohl“ genutzt würden, um personenbeschreibende Aussagen zu verknüpfen und miteinander in Beziehung zu setzen.

Für die vorliegende Arbeit ergibt sich die Frage, ob kausale Konjunktionen zur Verknüpfung konsistenter und inkonsistenter Personenmerkmale innerhalb einer textuellen Personenbeschreibung wie in Modellen der Textverstehensforschung beschrieben (vgl. Kintsch, 1998), den Prozess der Integration der Information in eine mentale Repräsentation unterstützen können. Durch Anzeigen der verschiedenen personenbeschreibenden Aussagen zugrundeliegenden Kausalbeziehung könnte die Integrationsarbeit für den Leser erleichtert werden. Speziell die Verarbeitung schwierig zu integrierender inkonsistenter Personeninformation könnte durch Verwendung kausaler Konjunktionen unterstützt werden. Dadurch würde die im Falle unverknüpfter Informationsdarbietung notwendige kausale Attributionstätigkeit reduziert. Demnach ist es fraglich, ob der bei der Informationsverarbeitung ablaufende Integrationsprozess den gleichen Prozessen folgt wie in Modellen der sozialen Kognition angenommen, wenn die personenbeschreibende Information nicht unverbunden aneinandergereiht, sondern wie in einer Textbeschreibung mit kausalen Konjunktionen verbunden wird.

Die Fragestellung, der mit der vorliegenden Dissertation nachgegangen wurde, lautet entsprechend: „Welchen Einfluss hat die Kohärenz einer textuellen Personenbeschreibung auf die Integration inkonsistenter Personenmerkmale in eine mentale Repräsentation?“. Es wurde geprüft, ob der in der sozialen Kognitionsforschung berichtete Inkonsistenzeffekt bei der Enkodierung wie beim Abruf der dargebotenen Information unverändert auftritt, wenn die personenbeschreibende Information durch kausale Konjunktionen verbunden wird.

Mit dieser Fragestellung verknüpft ist die Frage nach der ökologischen Validität des

Inkonsistenzeffekts und damit verbundener Modellvorstellungen, da durch Erhöhung der Textkohärenz des dargebotenen Stimulusmaterials eine Anpassung der Komplexität der verwendeten Personenbeschreibungen an natürlichsprachliche Personenbeschreibungen vorgenommen wird. Durch Einführung kausaler Konjunktionen, und damit Erhöhung der Komplexität des dargebotenen Stimulusmaterials, kann es zu bisher unbekanntem Wechselwirkungen der neu eingeführten mit bekannten Variablen kommen (vgl. Wyer & Gruenfeld, 1995; Tack, 1994; Krolak-Schwerdt, 2000). Es ist also fraglich, ob mit Erhöhung der Komplexität des Materials die gleichen Verarbeitungsprinzipien bei der Integration inkonsistenter Information in einen Eindruck resultieren oder ob durch Einführung neuer Komponenten (Textkohärenz) andere Verarbeitungsprinzipien resultieren. Die aktuelle Fragestellung zielt demnach auch auf eine Prüfung der ökologischen Validität des Inkonsistenzeffekts ab, da untersucht wird, ob Annahmen zur Integration und Repräsentation inkonsistenter Personeninformation aufrecht erhalten werden können für den Fall, dass das im Experiment verwendete Stimulusmaterial in seiner Komplexität an alltagstypische Personenbeschreibungen angepasst wird.

Weiterhin hat die Fragestellung modelltheoretische Konsequenzen. Stellt sich heraus, dass die Informationsverarbeitung bei Darbietung der personenbeschreibenden Information im kohärenten Text anderen Prinzipien folgt als wenn die Information unverknüpft nebeneinander steht, müssen die in der sozialen Kognitionsforschung gängigen Modelle zur Verarbeitung und Repräsentation von Personeninformation für den Fall kohärenter Personenbeschreibungen ergänzt und weiterentwickelt werden.

Zusammengefasst verfolgt das beschriebene Dissertationsprojekt folgende Zielsetzung:

Es wird der Frage nach dem Einfluss der Textkohärenz einer Personenbeschreibung auf die Enkodierung und den Abruf inkonsistenter Information nachgegangen. Die Fragestellung beinhaltet eine Prüfung der ökologi-

schen Validität des Inkonsistenzeffekts durch Anpassung der Komplexität des verwendeten Stimulusmaterials an alltagstypische Beschreibungen. Die geplanten Untersuchungen dienen letztlich dem Ziel der Weiterentwicklung von Modellen zur Verarbeitung und Integration inkonsistenter Information für den Fall, dass Personenbeschreibungen einen Text darstellen, in dem einzelne Informationen mit sprachlichen Mitteln untereinander verknüpft sind.

1.1 Überblick

Teil I enthält die theoretischen Grundlagen zur Beantwortung der Fragestellung.

Im folgenden Kapitel 2 werden vor dem Hintergrund der Verarbeitung widersprüchlicher Informationen zunächst wichtige allgemeine Prinzipien der sozialen Informationsverarbeitung erläutert. Im Anschluss hieran geht es um Untersuchungen und Erklärungsansätze zum Inkonsistenzeffekt (vgl. Kap. 2.1). In einem eigenen Abschnitt werden Modellvorstellungen zur Repräsentation inkonsistenter Information innerhalb einer mentalen Personenrepräsentation diskutiert (Kap. 2.2). Das in Untersuchungen zum Inkonsistenzeffekt verwendete Stimulusmaterial beruht auf dem sogenannten „Listenlernparadigma“, dessen Bedeutung als abschließender zentraler Punkt dieses Kapitels im Hinblick auf die Problematik der ökologischen Validität herausgearbeitet wird (Kap. 2.3).

In Kapitel 3 zum Textverstehen geht es um den Einfluss der Kohärenz einer Textbeschreibung auf die Informationsverarbeitung. Im Speziellen wird die Rolle kausaler Konjunktionen beim Aufbau mentaler Repräsentationen von Texten behandelt.

In Kapitel 4 wird ein eigener Modellvorschlag zur Verarbeitung inkonsistenter Personeninformation aufgrund kohärenter Beschreibungen unterbreitet. Basierend auf diesem Modellvorschlag werden Hypothesen für die experimentellen Untersuchungen abgeleitet.

Teil II beinhaltet die Darstellung der durchgeführten Experimente und ist in 3 Phasen untergliedert, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die Kohärenz einer Personenbeschreibung die Enkodierung, den Abruf und die Rekognition von Personeninformation beeinflusst.

In Phase I (Kapitel 5) geht es um die Enkodierung inkonsistenter Information aufgrund kohärenter Personenbeschreibungen.

Phase II (Kapitel 6) behandelt den Abruf inkonsistenter Personeninformation aufgrund kohärenten Beschreibungsmaterials.

In Phase III (Kapitel 7) wird der Einfluss der Textkohärenz auf das Gedächtnis mit einem Rekognitionsexperiment untersucht, um eine aus den Befunden zu Phase II entstandene Frage zu beantworten.

In Teil III der Dissertation werden die Befunde sowie der Modellvorschlag vor dem Hintergrund der experimentellen Befunde zusammenfassend diskutiert (Kapitel 8).

Teil I

Theoretische Vorüberlegungen

Kapitel 2

Widersprüche in Personenbeschreibungen

In diesem Kapitel werden allgemeine Prinzipien der Verarbeitung inkonsistenter Personeninformation und deren Integration in eine kohärente mentale Repräsentation - in einen kohärenten Eindruck - referiert. Es geht um die Frage, wie inkonsistente Informationen in Beschreibungen über Personen zu einem kohärenten Eindruck integriert werden. Kohärenz zielt in diesem Kapitel auf die Kohärenz in der mentalen Repräsentation ab. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, entsteht Kohärenz in der mentalen Repräsentation von Personen aufgrund bestimmter gestaltpsychologischer Mechanismen, die bei der Verarbeitung von Personeninformation greifen.¹

Der Eindruck von einer Person ist mehr als die Summe einzelner Informationen, die uns über eine Person vorliegen (Asch, 1946). Gemäß des Prinzips der „guten Gestalt“ (Wertheimer, 1924) ist der Eindrucksbildungsprozess gleichzusetzen mit einem Organisationsprozess, der darin besteht, das Wesen der Person zu erfassen. Dies impliziert ebenso, dass einzelne wahrgenommene Eigenschaften und / oder Verhal-

¹Eine Trennung von Textkohärenz und Kohärenz der mentalen Repräsentation und eine Diskussion der Frage des Einflusses der Textkohärenz auf mentale Repräsentationen folgt in Kapitel 3.

tensweisen stets in Relation zueinander gesehen werden. Eine einzelne Eigenschaft beziehungsweise eine einzelne Verhaltensweise gewinnt ihre Bedeutung erst durch den Kontext der übrigen Eigenschaften und Verhaltensweisen. Dabei ist jede Information Teil der Gestalt.

Hamilton und Sherman (1996) bezeichnen dieses Gestaltprinzip bei der Personenwahrnehmung auch als Prinzip der „target entitativity“. Basierend auf einer Sichtung der Befundlage zur Verarbeitung von Information über Personen haben sie die bei der Personenwahrnehmung wirkenden Prinzipien herausgestellt (Hamilton & Sherman, 1996). Die vor dem Hintergrund der Integration inkonsistenter Information wichtigsten Prinzipien besagen, dass Personen als kohärente Einheiten gesehen werden. Der Eindruck sollte die Kohärenz innerhalb dieser Einheit reflektieren. Ebenso erwartet die wahrnehmende Person, dass Eigenschaften und Verhaltensweisen der Zielperson in harmonischer Beziehung zueinander stehen. Auf dieser Basis ist es dem Wahrnehmenden möglich, inkonsistente Charakteristika oder Verhaltensbeschreibungen der beschriebenen Person zu identifizieren. Um die Kohärenz des Eindrucks aufrechtzuerhalten, muss die widersprüchliche Information in das Bild der Person integriert werden.

„On this basis consistencies and contradictions are discovered. Certain qualities are seen to cooperate; others to negate each other. We are not content simply to note inconsistencies or to let them sit where they are. The contradiction is puzzling, and prompts us to look more deeply. Disturbing factors arouse a trend to maintain the unity of the impression, to search for the most sensible way in which the characteristics could exist together, or to decide that we have not found the key to the person. We feel that proper understanding would eliminate, not the presence of inner tension and inconsistencies, but of sheer contradiction. (It may be relevant to point out that the very sense of one trait being in contradiction to others would not arise if we were not oriented to the entire

person. Without the assumption of a unitary person there would be just different traits.)“ (Asch, 1946, S. 285).

Bei der Personenwahrnehmung stellt inkonsistente Information für den Wahrnehmenden eine Schwierigkeit dar, da das Gestaltprinzip der Eindrucksbildung „verlangt“, dass inkonsistente Informationen über Personen zusammen mit konsistenten Informationen in einen kohärenten Eindruck integriert werden. Welche Strategien Personen hierzu anwenden, konnten Asch und Zukier (1984) in einer späteren Studie nachweisen. Der einmal gewonnene Eindruck von einer Person kann dadurch aufrecht erhalten werden, dass zueinander im Widerspruch stehende Eigenschaften unterschiedlichen Kompetenzbereichen zugesprochen werden. Diese Strategie der Inkonsistenzauflösung nennen Asch und Zukier (1984) Segregationsstrategie. Eine andere Möglichkeit besteht darin, zwei zueinander im Widerspruch stehende Eigenschaften einer gemeinsamen Quelle zuzuschreiben (z.B. „heiter“ und „schwermütig“ als Ausprägungen der Eigenschaft „launisch“). Weitere Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung eines kohärenten Eindrucks bieten die Interpolationsstrategie oder die Innen-Außen-Strategie. Bei der Interpolationsstrategie wird eine Eigenschaft als zugrunde liegende Disposition, die andere als Fassade interpretiert (z.B. „gesellig“ als Fassade zur Disposition „einsam“). Die Interpolationsstrategie erfordert den Einbau von Brückeninformation (z.B. wird der Widerspruch zwischen „intelligent“ und „unambitioniert“ dadurch erklärt, dass die Person bisher keinen Erfolg hatte, was letztlich in Unambitioniertheit mündete). Die Anwendung derartiger Strategien zeigt, dass inkonsistente Information bei der Eindrucksbildung nicht einfach übersehen wird, sondern dass der Wahrnehmende aktiv aufwändige Bemühungen unternimmt, diese in einen kohärenten Eindruck über die Person einzubinden.

2.1 Der Inkonsistenzeffekt

Die erste Arbeit zum Inkonsistenzeffekt stammt von Hastie und Kumar (1979). In dieser Pionierstudie zum Inkonsistenzeffekt baten die Autoren Probanden, sich aufgrund von personenbeschreibenden Listen einen Eindruck der jeweils beschriebenen Person zu bilden und die dargebotene Information im Anschluss hieran frei aus dem Gedächtnis abzurufen. Die Versuchspersonen studierten sechs Listen mit jeweils 20 Items. Vor Darbietung jeder Liste wurden 8 Traitadjektive zu einer zugrundeliegenden Zieldimension präsentiert, welche die Probanden laut vorlesen sollten. Mit dieser Vorgehensweise sollte eine Anfangserwartung zu jeder Liste generiert werden. Die Adjektive stellten allesamt Synonyme zu der gewählten Zieldimension dar. Beispielsweise enthielt die Liste zur Aktivierung der Vorerwartung „intelligente Person“ die Adjektive „intelligent“, „klug“, „schnell“, „weise“, „gebildet“, „entschlussfreudig“, „gescheit“, „pffiffig“, „schlau“. Die in der Liste enthaltenen Beschreibungen waren zur induzierten Erwartung konsistente (z.B. „spielt mehrere Musikinstrumente“), inkonsistente („fiel zwei Mal durch die theoretische Führerscheinprüfung“) und neutrale Verhaltensbeschreibungen („geht Mittags zum Picknick in den Park“) in Form kurzer unverbundener Aussagen. Im Ergebnis zeigte sich über verschiedene Experimentalvariationen hinweg ein Inkonsistenzeffekt. Der Anteil wiedergegebener Attribute war für inkonsistente Items am höchsten.

Die Untersuchung von Hastie und Kumar (1979) motivierte eine Fülle an Forschungsarbeiten, die den Inkonsistenzeffekt replizierten (z.B. Bargh & Thein, 1985; Hamilton & Sherman, 1989; Srull, 1981; Srull, Lichtenstein & Rothbart, 1985; Wyer & Gordon, 1984, 1982; Wyer & Srull, 1986). Andere Untersuchungen fanden den Inkonsistenzeffekt für die Variablen Rekognitionsleistung (inkonsistente Informationen werden besser wiedererkannt als konsistente Items) (z.B. Sherman & Hamilton, 1994; Stangor & Ruble, 1989; Woll & Graesser, 1982) sowie Verarbeitungszeiten (inkonsistente Informationen werden länger gelesen als konsistente) (z.B. Sherman, Lee, Bessenoff & Frost, 1998; Stern et al., 1984). In einer weiteren Untersuchung

konnte Hastie (1984) zeigen, dass inkonsistente Informationen über Personen im Gegensatz zu konsistenten Informationen kausale Attributionsprozesse zur Inkonsistenzauflösung anstoßen. Dies konnte gezeigt werden, indem Probanden im Anschluss an die Induktion einer Erwartungshaltung gebeten wurden, die dargebotenen Items zu einem komplexeren Satz zu vervollständigen. Inkonsistente Items provozierten häufiger Begründungen, also kausale Attributionen, als konsistente Items. Diese Untersuchungen zeigen, dass inkonsistente Informationen über Personen einen Sonderstatus bei der Informationsverarbeitung genießen. Sie erhalten vergleichsweise viel Aufmerksamkeit, provozieren weitergehende Attributionsprozesse und werden besser erinnert.

Im Gegensatz zu den Befunden der oben genannten Untersuchungen, die einen Inkonsistenzeffekt berichten, wurde in früheren Studien im Rahmen von Schematheorien ein Gedächtnisvorteil für konsistente Information berichtet (z.B. Cantor & Mischel, 1977; Cohen, 1981b; Rothbart, Evans & Fulero, 1979). Die Studie von Hastie und Kumar (1979) und die Reihe an Folgeuntersuchungen stellte diese Befunde im Rahmen schematheoretischer Positionen in Frage.

Dies veranlasste sowohl die Forscher Stangor und McMillan (1992) als auch Rojahn und Pettigrew (1992) unabhängig voneinander zur Durchführung einer Metaanalyse. Betrachtet wurden die abhängigen Variablen freie Reproduktionsleistung sowie Rekognitionsleistung. Die Rekognitionsleistung wurde unterschieden in unkorrigierte Trefferrate und nach Schätzanteil korrigierte Trefferrate. Die unkorrigierte Trefferrate bezeichnet den absoluten Anteil korrekt identifizierter konsistenter und inkonsistenter Items. In diesem Maß findet sich in der Regel ein Rekognitionsvorteil für konsistente Attribute. Werden die Rekognitionsraten jedoch um den Anteil an Falschalarmen korrigiert, resultiert dagegen ein Rekognitionsvorteil für inkonsistente Information. Stangor und McMillan (1992) nennen dieses Maß „recognition sensitivity“. Dies ist ein Indiz dafür, dass die unkorrigierte Rekognitionsleistung für konsistente Attribute meist in Richtung erwartungskonformer Ratetendenzen ver-

zerzt ist. Die gute Trefferrate im Falle konsistenter Items kommt in der Regel dadurch zustande, dass nicht nur der Anteil der Treffer hoch war, sondern ebenso der Anteil der Falschalarme. Sowohl Stangor und McMillan (1992) als auch Rojahn und Pettigrew (1992) fanden, dass der Inkonsistenzeffekt zwar von zahlreichen Variablen moderiert wird, insgesamt jedoch ein Vorteil für inkonsistente Information sowohl bei der freien Reproduktion als auch für korrigierte Rekognitionsleistungen besteht.

Im Folgenden wird detailliert auf die die Effekte der von Stangor und McMillan (1992) ² identifizierten Moderatorvariablen eingegangen, da diese vor dem Hintergrund der vorliegenden Fragestellung relevant sind. In den empirischen Untersuchungen müssen entsprechend der Effekte der Moderatorvariablen „günstige“ Bedingungen für das Auftreten eines Inkonsistenzeffekts geschaffen werden, um eine Replikation des Effekts zu ermöglichen.

Als Moderatorvariablen stellten sich die Erwartungsstärke, die Komplexität der Anforderung, der Anteil dargebotener inkonsistenter Attribute, der Targettyp, das Ziel der Informationsverarbeitung sowie die Zeit zwischen Darbietungs- und Testphase heraus. Je nach Ausprägung der Moderatorvariablen fand sich entweder ein besseres Gedächtnis für erwartungskonforme, konsistente Attribute oder für erwartungskonträre, inkonsistente Attribute. Damit erklären die in der Metaanalyse aufgetretenen Befunde die gegensätzlichen Befunde verschiedener Studien.

Einen essentiellen Einfluss auf das Gedächtnis für erwartungskonsistente versus -inkonsistente Personenattribute hat die Stärke der Vorerwartung. Im Falle experimentell induzierter Erwartungen werden in der Regel inkonsistente Attribute besser erinnert. Im Falle außerexperimentell vorgefundener Erwartungen, wie sie beispielsweise Vorurteile darstellen, findet sich ein Abrufvorteil für konsistente Attribute. Es wird davon ausgegangen, dass experimentell induzierte Erwartungen im Vergleich zu bereits bestehenden Vorerwartungen schwächer ausgeprägt sind. Das Ergebnis

²Die Metaanalyse von Rojahn und Pettigrew (1992) kam zu gleichen Ergebnissen wie die Analyse von Stangor und McMillan (1992). Daher wird auf die Metaanalyse von Rojahn und Pettigrew (1992) nicht gesondert eingegangen.

wird darauf zurückgeführt, dass Personen dazu tendieren, ihre über längere Zeit entwickelten Erwartungen zu verteidigen und somit erwartungskonträrer Information weniger Beachtung schenken. Es wird also nicht der Versuch unternommen, die widersprüchliche Information in den Eindruck zu integrieren, um ein verfestigtes Vorurteil nicht revidieren zu müssen.

Eine weitere Moderatorvariable für das Gedächtnis für inkonsistente Personeninformation stellt die Verarbeitungskomplexität dar. Unter Verarbeitungskomplexität fassen Stangor und McMillan (1992) Variablen, die kognitive Ressourcen zur intensiveren Verarbeitung erwartungskonträrer Information tangieren. Hierunter fallen die dem Probanden zur Verfügung stehende Zeit zur Verarbeitung eines Items, die Anzahl der im Experiment dargebotenen Zielpersonen sowie die Anzahl dargebotener Stimulusmerkmale. Bedingungen für das Auftreten eines Inkonsistenzeffekts liegen vor bei ausreichender Zeit zur Verarbeitung der Information und bei geringer Anzahl dargebotener Zielpersonen beziehungsweise Stimulusmerkmalen.

Für die Moderatorvariable Anteil dargebotener inkonsistenter Attribute zeigte sich, dass der Inkonsistenzeffekt mit steigendem Anteil inkonsistenter Attribute abnimmt. Dies wird damit erklärt, dass der Informationsgehalt eines inkonsistenten Merkmals mit steigender Anzahl inkonsistenter Merkmale reduziert wird (Hastie & Kumar, 1979). Der Abrufvorteil inkonsistenter Attribute ist jedoch auch bei gleicher Anzahl dargebotener konsistenter wie inkonsistenter Merkmale vorhanden.

Die Höhe des Inkonsistenzeffekts variiert ebenso mit dem Targettyp. Wird Probanden Information über eine soziale Gruppe präsentiert, ist die Höhe des Inkonsistenzeffekts vermindert oder tritt gar nicht auf. Bedingung für das Auftreten des Inkonsistenzeffekts ist dann gegeben, wenn es sich bei dem Targettyp um individuelle Zielpersonen handelt. Inkonsistenzen im Verhalten unterschiedlicher Gruppenmitglieder können leichter ignoriert werden, das Prinzip der Inkonsistenzauflösung scheint hier also nicht in dem Maße zu greifen wie bei Einzelpersonen.

Eine ganz essentielle Variable stellt das Ziel der Informationsverarbeitung dar. Die

in Kapitel 2 erläuterten Prinzipien der sozialen Informationsverarbeitung greifen nur, wenn der Proband das Ziel hat, sich einen Eindruck von der beschriebenen Person zu bilden. Wird der Proband dagegen instruiert, sich die Information einzuprägen, besteht keine Notwendigkeit zur Integration der inkonsistenten Information und Inkonsistenzauflösung. Damit ist die Grundvoraussetzung für das Auftreten des Inkonsistenzeffekts nicht gegeben.

Als letzte Moderatorvariable nennen Stangor und McMillan (1992) die Zeit zwischen Darbietungs- und Testphase. Mit zunehmender Zeit zwischen Darbietungs- und Testphase nimmt der Abrufvorteil inkonsistenter gegenüber konsistenter Personeninformation ab, da durch „bolstering“-Prozesse langfristig konsistente Informationen besser im Gedächtnis zugänglich sind (vgl. Srull & Wyer, 1989).

Die identifizierten Moderatorvariablen betreffen die Fähigkeit oder die Motivation zu elaborierter Verarbeitung der inkonsistenten Information (vgl. Hamilton & Sherman, 1996). Unter den Bedingungen einer starken Erwartungshaltung - etwa im Falle verfestigter Vorurteile - besteht keine Motivation zur Inkonsistenzauflösung. Die Motivation zur Inkonsistenzauflösung setzt ebenso voraus, dass das Ziel besteht, sich einen Eindruck von der beschriebenen Person zu bilden, statt sich die Information einzuprägen. Wenn es sich bei der Zielperson nicht um eine individuelle Person, sondern um eine Gruppe handelt, ist die Motivation zur Inkonsistenzauflösung ebenfalls reduziert. In anderen Situationen, in denen die kognitive Kapazität zur Inkonsistenzauflösung reduziert ist, tritt der Inkonsistenzeffekt ebenfalls nicht auf. Dies sind beispielsweise Bedingungen, in denen dem Probanden nur wenig Zeit zur elaborierten Verarbeitung gegeben wird oder eine Zweitaufgabe zur Induzierung kognitiver Belastung zu bearbeiten ist (Macrae, Milne, Bodenhausen & Galen, 1994; Pendry, 1998; Pendry & Macrae, 1999).

Zusammengefasst haben Untersuchungen zum Inkonsistenzeffekt die Forschungsrichtung der sozialen Kognition um folgende Erkenntnisse bereichert:

Über inkonsistente Information wird länger nachgedacht als über konsistente Infor-

mation (Bargh & Thein, 1985; Stern et al., 1984). Zur Erklärung der Inkonsistenz wird ein Attributionsprozess ausgelöst (Hastie, 1980). Aufgrund der stattgefundenen intensiveren Verarbeitung der inkonsistenten Information wird sie besonders gut erinnert (z.B. Hastie & Kumar, 1979; Hastie, 1984; Srull, 1981; Srull et al., 1985; Srull & Wyer, 1989). Ist der Wahrnehmende nicht zu elaborierter Verarbeitung motiviert oder kognitiv in der Lage, wird die elaborierte Verarbeitung gestört und der Inkonsistenzeffekt tritt nicht auf (vgl. Stangor & McMillan, 1992).

2.2 Repräsentation widersprüchlicher Personeninformation

Die bisherige Darstellung konzentrierte sich auf den Inkonsistenzeffekt als empirischen Befund. Im Folgenden werden Modellannahmen zum Inkonsistenzeffekt vorgestellt.

Der Inkonsistenzeffekt wird im Rahmen assoziativer Netzwerkannahmen erklärt (vgl. Smith, 1998). Generell wird im Rahmen assoziativer Netzwerkvorstellungen angenommen, dass Information im Gedächtnis in einer Wissensstruktur aus Knoten und Verbindungen zwischen Knoten repräsentiert ist. Knoten stehen hierbei für bestimmte bereits vorhandene oder durch Assoziation entstandene Konzepte. Verbindungen zwischen den Knoten entstehen nach dem Kontiguitätsprinzip, indem zwei Konzepte gemeinsam auftreten oder wenn über zwei Konzepte gemeinsam reflektiert wird (Smith, 1998).

Die Stärke der Verbindungen im Netzwerk kann ebenso wie der Aktivationszustand der Knoten variieren. Es wird allgemein das Konzept der „spreading activation“ (Collins & Quillian, 1969; Collins & Loftus, 1975) zugrunde gelegt. Unter diesem Prinzip der Aktivationsausbreitung wird verstanden, dass die Aktivierung eines Knotens auf andere Knoten übergreift, sich also auf diese ausbreiten kann. So folgt beispielsweise

der Abruf von Information aus dem Gedächtnis dem Prinzip der Aktivationsausbreitung. Die Verbindungen zwischen Knoten, die Links, dienen hierbei als Abrufpfade. Das heißt, dass die Aktivierung und damit der Abruf eines Knotens in der Aktivierung und dem Abruf des Nachbarknotens resultieren kann. Hieraus ergibt sich die Vorhersage, dass die Abrufwahrscheinlichkeit eines Knotens umso größer ist, je mehr Verbindungen zu einem bestimmten Knoten bestehen (Smith, 1998).

Modelle zur Repräsentation inkonsistenter Personeninformation im assoziativen Netzwerk wurden von Hastie (1980) sowie von Srull (1981) oder Srull und Wyer (1989) entwickelt. Abbildung 1 veranschaulicht die Repräsentation inkonsistenter Personeninformation im assoziativen Netzwerk.

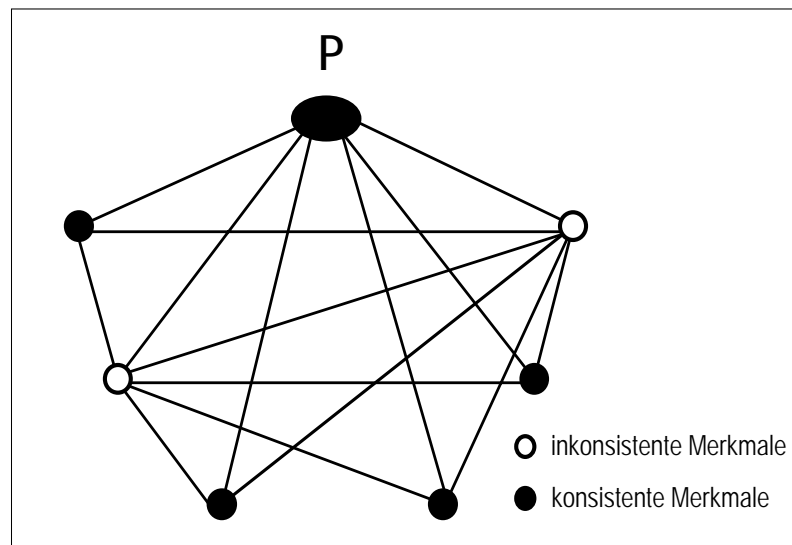


Abbildung 1: Repräsentation inkonsistenter Personenmerkmale im assoziativen Netzwerk (z.B. Hastie, 1980).

Die Abbildung zeigt beispielhaft ein assoziatives Netzwerkmodell nach Hastie (1980). Der oberste Knoten ist der Personenknoten. Er repräsentiert die beschriebene Per-

son. Die mit diesem Knoten verbundenen Knoten stellen die konsistenten und inkonsistenten Merkmale dar, mit denen die Person beschrieben wurde. Auf der Ebene der Einzelitems führen lediglich von inkonsistenten Items Verbindungen zu anderen konsistenten wie inkonsistenten Items. Konsistente Information wird als unproblematisch bei der Enkodierung angesehen. Sie bedarf keiner weiteren Erklärung und löst damit keine weiteren Verarbeitungsprozesse aus. Lediglich bei Antreffen einer inkonsistenten Information wird zuvor dargebotene Information mit dem Ziel der Inkonsistenzauflösung erneut abgerufen. Somit entstehen nach dem Kontiguitätsprinzip Verbindungen zwischen der inkonsistenten und der zuvor dargebotenen Information (Srull, 1984). Da die Anzahl an Verbindungen zu inkonsistenten Items am höchsten ist, sagt das Modell laut dem Prinzip der Aktivationsausbreitung eine höhere Abrufwahrscheinlichkeit für inkonsistente als für konsistente Items vorher. Damit ist das Modell in der Lage, den Inkonsistenzeffekt in der freien Reproduktion zu erklären (vgl. Smith, 1998).

Kritik an dieser theoretischen Modellvorstellung besteht darin, dass der Inkonsistenzeffekt für die abhängige Variable Rekognition nicht ohne Zusatzannahmen erklärt werden kann, da Rekognitionsleistungen nicht von Inter-Item-Verknüpfungen beeinflusst werden sollten (vgl. Carlston & Smith, 1996; Smith, 1998, s. a. Kintsch, 1977a). Der Inkonsistenzeffekt im Rekognitionsgedächtnis kann nur über Zusatzannahmen zur Verarbeitungstiefe (Craik & Lockhart, 1972; Craik & Tulving, 1975) erklärt werden.

Hastie (1980) vereint in seinem hybriden Modell Annahmen des „levels-of-processing“-Ansatzes von Craik und Lockhart (1972) und Craik und Tulving (1975) sowie assoziativer Netzwerkmodelle. Im Sinne eines Verarbeitungstiefe-Ansatzes sind inkonsistente Items hoch informativ und lösen elaborierte Enkodierprozesse aus. Diese auf dem Verarbeitungstiefe-Ansatz beruhende Annahme, die Hastie (1980) in sein Modell integriert, wird allgemein als „Attention-Elaboration-Hypothese“ bezeichnet. Mit Annahmen zu elaborierterer Verarbeitung inkonsistenter Personenmerkmale

kann auch der Inkonsistenzeffekt im Rekognitionstest erklärt werden, wenn die elaborierte Verarbeitung impliziert, dass neben einer starken relationalen Verarbeitung ebenso eine starke itemspezifische Verarbeitung stattfindet.

Wird die Beziehung zu anderen personenbeschreibenden Merkmalen zu erklären versucht, resultiert dies in relationaler Verarbeitung. Wird intensiv über Eigenschaften eines Objektes oder Details eines personenbeschreibenden Merkmals nachgedacht, wie etwa wann und unter welchen Umständen ein bestimmtes Verhalten gezeigt wurde, spricht man von itemspezifischer Verarbeitung.

Assoziative Netzwerkannahmen zur Repräsentation inkonsistenter Information im Gedächtnis fokussieren demnach zur Erklärung des Inkonsistenzeffekts bei freier Reproduktion auf die relationale Verarbeitungsaktivität, indem argumentiert wird, dass inkonsistente Information im Lichte der übrigen dargebotenen Information interpretiert wird. Diese relationale Verarbeitung resultiert in Verbindungen zu den übrigen dargebotenen Merkmalen.

Verbindungen zwischen Items dienen bei freier Reproduktion von Information aus dem Gedächtnis als Retrieval-Pfade, sind im Rekognitionstest aber keine wirksamen Gedächtnishilfen. Wird jedoch darüber hinaus intensiv über Details der inkonsistenten Information nachgedacht, profitiert davon auch die Rekognitionsleistung (Smith, 1998). Somit wird der Inkonsistenzeffekt im Rekognitionsgedächtnis auf eine tiefe itemspezifische Verarbeitung zurückgeführt, wohingegen assoziative Netzwerkmodelle, wie erwähnt, die relationale Verarbeitungsaktivität fokussieren (zu itemspezifischer und relationaler Verarbeitung vgl. Einstein & Hunt, 1980 sowie Hunt & Einstein, 1981).

Weitere Kritik an den vorgestellten assoziativen Netzwerkmodellen betrifft fehlende Annahmen zu Effekten der von Stangor und McMillan (1992) und Rojahn und Pettigrew (1992) identifizierten Moderatorvariablen (Smith, 1998). Die vorgeschlagenen Modelle beinhalten keine Zusatzannahmen zu Motivation oder Kapazität des Wahrnehmenden, die Inkonsistenz im Eindruck zu lösen und haben damit nur begrenzte

Vorhersagekraft.

Ein weiterer kritischer Punkt ist die fehlende Qualität der Verbindungen in den meisten Modellvorstellungen. Die meisten einfachen assoziativen Netzwerkmodelle im Bereich der sozialen Kognition nehmen an, dass die Verbindungen im Netzwerk nicht benannt, also *ungelabelt* sind (z.B. Wyer & Carlston, 1979; Wyer & Srull, 1989; Carlston, 1994). Kintsch (1998) kritisiert, dass nicht gelabelte Verbindungen nicht jede Art von Wissen abbilden können. So können beispielsweise Subjekt-Objekt-Spezifikationen nicht ohne Benennung der Verbindungen zum Ausdruck gebracht werden. Die Repräsentation des Satzes „Thomas liebt Annika“ wäre nur durch Benennung der Links von der Repräsentation „Annika liebt Thomas“ zu unterscheiden. Ebenso schwierig ist es, ohne Verbindungsspezifikation im Netzwerk auszudrücken, dass eine Person einer Gruppe *nicht* angehört (vgl. Carlston & Smith, 1996). In der allgemeinen kognitiven Psychologie werden in der Regel unterschiedliche Arten von Verbindungen angenommen (s. z.B. Anderson, 1983; Collins & Quillian, 1969). In der sozialen Kognition fehlt diese Annahme jedoch bei den meisten Autoren (Carlston & Smith, 1996).

2.3 Das Listenparadigma und das Problem der ökologischen Validität

„This information [information about an individual’s traits and behaviors] is typically conveyed in a randomly ordered list, and the behaviors are unrelated to one another except by virtue of the common traits they exemplify. The mental representations that are formed from this type of information have implications for an understanding of how people respond to letters of reference and personal appraisals. However, they may bear little resemblance to the representations that people form from social experiences of the sort they encounter in daily life“ (Wyer et al.,

2002, S. 132).

Die Untersuchungen zum Inkonsistenzeffekt beruhen auf einem bestimmten Experimentalparadigma, das seit Asch's (1946) berühmtem „warm-kalt“-Experiment nahezu unverändert in Untersuchungen zur Personenwahrnehmung angewandt wird. Es handelt sich um das aus der allgemeinen Kognitionsforschung stammende „Listenparadigma“.

Stimulusmaterial wird üblicherweise in Form von Aussagenlisten dargeboten (Cantor, 1981; Gilbert, 1998; Wyer et al., 2002). Diese Aussagenlisten bestehen in der Aneinanderreihung kurzer Statements über die beschriebene Person. Typischerweise werden die einzelnen Aussagen nicht mit sprachlichen Mitteln zueinander in Bezug gesetzt.

Dass verwendete Stimulusmaterialien tatsächlich mehr einer Aussagenliste als einem zusammenhängenden Text ähneln, in dem einzelne Aussagen aufeinander bezogen und sprachlich miteinander verknüpft sind, belegt eine Literatursichtung von Krolak-Schwerdt (2000). Es wurden insgesamt 433 Untersuchungen zu den Themen „Soziale Kognition“, „Persongedächtnis“ oder „Eindrucksbildung“ gesichtet, die in den Jahren 1946 bis 1998 durchgeführt wurden. Von den 433 gesichteten Untersuchungen verwendeten 280 verbale Beschreibungen, hiervon 220 ausschließlich Listen von Verhaltens- oder Adjektivbeschreibungen. Damit kamen in 79% der Untersuchungen, die mit verbalen Stimulusmaterialien arbeiteten, ausschließlich Listen personenbeschreibender Aussagen zum Einsatz. Eine Sichtung der in Untersuchungen zur sozialen Kognition verwendeten Stimulusmaterialien für den Zeitraum 1998 bis 2004 ergab ein ähnliches Ergebnis. Von 70 Untersuchungen, die die entsprechenden Schlagwörter enthielten, verwendeten 32, dies entspricht einem Anteil von 46%, verbale Beschreibungen, hiervon waren 24 (75%) reine Listenbeschreibungen (vgl. Krolak-Schwerdt, Rummer, Kneer & Junker, 2006). Die Literatursichtungen zeigen, dass der Komplexität natürlicher Personenbeschreibungen in Untersuchungen zur sozialen Kognition nicht Rechnung getragen wird.

Wie in dem Eingangszitat von Wyer et al. (2002) bereits angeklungen ist, geben Befunde aufgrund des beschriebenen Listenparadigmas Anlass zu der Frage nach der ökologischen Validität hierauf basierender typischer Effekte und Modellvorstellungen. Es ist fraglich, ob auf listenförmigem Stimulusmaterial basierende Verarbeitungsprozesse Prozesse abbilden, die bei der Verarbeitung komplexerer natürlichsprachlicher Stimulusmaterialien ablaufen. Auch Gilbert (1998) macht auf das Problem der ökologischen Validität typischer Befunde der sozialen Kognitionsforschung aufmerksam, indem er argumentiert, dass Bestrebungen nach maximaler interner Validität zu Lasten externer Validität gingen, indem aufgrund stark kontrollierten und reduzierten Stimulusmaterials Aussagen über mentale Prozesse bei der Personenwahrnehmung getroffen würden. Um die Argumentation von Gilbert (1998), Wyer et al. (2002) oder auch Cohen (1981a) weiterzuführen, ist es durchaus fraglich, ob die Verarbeitung komplexerer, an alltagstypische Personenbeschreibungen angepasster Personenbeschreibungen den gleichen Prinzipien folgt wie die Verarbeitung von Information über Personen aufgrund stark vereinfachter und wenig komplexer Stimulusmaterialien. Wyer und Gruenfeld (1995) machen darauf aufmerksam, dass Komponenten, die zur Komplexitätserhöhung beitragen, mit bekannten Variablen in Wechselwirkung treten können. Da der Grad der Komplexität unter anderem mit der Anzahl wechselseitiger Verflechtungen zwischen Komponenten ansteigt (Simon, 1977; Nelson, 1977, vgl. auch Tack, 1994), liegt mit der Variable Textkohärenz zweifelsohne eine Variable vor, die die Komplexität der verwendeten Personenbeschreibungen erhöht. Hieraus ergibt sich die Frage, ob mit Einführung kausaler Konjunktionen zur Verknüpfung der Einzelaussagen in einer Personenbeschreibung eine Variable eingeführt wird, die mit bisher bekannten Einflussfaktoren interagiert. Mit Erhöhung der Komplexität dargebotener Stimulusmaterialien und damit Anpassung an natürlichsprachliche Personenbeschreibungen geht es also auch um eine Prüfung der ökologischen Validität des Inkonsistenzeffekts und letztlich um eine Prüfung von Modellvorstellungen zum Inkonsistenzeffekt.³

³Der Begriff ökologische Validität zielt in dieser Arbeit nicht auf eine Prüfung der Gültigkeit des Inkonsistenzeffekts im realen Setting ab, sondern bezieht sich auf die Frage nach der Gültigkeit

Zusammenfassend werden in Untersuchungen zu Personenwahrnehmung und -gedächtnis mehrheitlich verbale Beschreibungen verwendet, die lediglich Aneinanderreihungen von Trait- und Verhaltensinformationen über die beschriebene Stimulusperson darstellen. Den Beziehungen zwischen verschiedenen Personeninformationen wird hierbei auf sprachlicher Ebene durch wechselseitige Bezugnahmen in keinsten Weise Rechnung getragen. Durch Einführung einer wichtigen Variablen der Textverstehensforschung, der Textkohärenz, wird durch Erhöhung der Komplexität des verwendeten Stimulusmaterials eine Annäherung an natürlichsprachliche Personenbeschreibungen erreicht. Da die Erhöhung der „Komplexität eines Systems“ (Tack, 1994) zu Interaktionen mit bereits bekannten Variablen führen kann, stellt sich die Frage nach der ökologischen Validität des Inkonsistenzeffekts und assoziierter Modellvorstellungen.

des Befunds und entsprechender Modellvorstellungen für den Fall der Darbietung komplexerer Personenbeschreibungen.

Kapitel 3

Textverstehen

3.1 Mentale Repräsentation eines Textes

„It is commonly assumed that the goal of reading a text is to end up with a mental representation of a text. (...) well written texts, if read properly, will give rise to well-structured representations which are in some sense the result of the comprehension process. Whatever the details of such a process, the text should induce a coherent representation in the mind of the willing reader“ (Sanford & Garrod, 1994, S. 699).

Das Ziel beim Textverstehen besteht darin, aufgrund der Textbeschreibung eine kohärente mentale Repräsentation oder ein mentales Modell (Johnson-Laird, 1983; van Dijk & Kintsch, 1983) des im Text beschriebenen Sachverhaltes zu entwickeln (Gernsbacher, 1991a, 1997; Sanders, Spooen & Noordman, 1992). Die resultierende mentale Repräsentation ist zu verstehen als ein Netz von verbundenen Konzepten, das sowohl im Text beschriebene Information als auch im Langzeitgedächtnis enthaltenes Wissen verknüpft. Die meisten Modelle zum Textverstehen unterscheiden von der mentalen Repräsentation die Oberflächen-, sowie die propositionale Repräsentation (Fletcher & Chrysler, 1990; Kintsch, Welsch, Schmalhofer & Zimny, 1990;

Klein, 1994; van Dijk & Kintsch, 1983). Die Oberflächenrepräsentation bildet grammatikalische Strukturen des Textes ab. Die propositionale Repräsentation enthält die im Text identifizierten Propositionen (Einzelaussagen) und bezeichnet somit die Repräsentation textueller Inhalte. In die mentale Repräsentation findet zusätzlich aus dem Langzeitgedächtnis inferiertes Wissen Eingang.

Vor dem Hintergrund der Fragestellung ist vor allem die propositionale Repräsentation einer textuellen Personenbeschreibung bedeutsam, da auf der Ebene der propositionalen Repräsentation Textinhalte abgebildet werden sowie die Beziehung zwischen den Textinhalten spezifiziert wird. Anhand des im Folgenden dargestellten „Construction-Integration-Modells“ von Kintsch (1988, 1998) wird der Prozess des Textverstehens beschrieben und hierbei besonders auf den Aufbau der propositionalen Textrepräsentation eingegangen.

Laut des „Construction-Integration-Modells“ von Kintsch (1988, 1998) resultiert das Verstehen einer verbalen Beschreibung in der Konstruktion einer mentalen Repräsentation, in der textuelle Inhalte und relevantes Vorwissen verknüpft sind. Das Modell beinhaltet folgende Konstruktionsregeln: Zunächst werden Textinhalte identifiziert und in einem Netzwerk miteinander verbunden. Zur qualitativen Verknüpfung der Textinhalte in der zunächst entstehenden propositionalen Repräsentation existieren indirekte Verbindungen (z.B. anaphorische Referenzen durch Wiederholung von Namen oder Gebrauch von Pronomina), direkte Verbindungen (z.B. durch Explizierung einer zugrundeliegenden kausalen Beziehung zwischen Konzepten mittels Verwendung kausaler Konjunktionen wie „weil“ oder „obwohl“), negative Verbindungen und subordinative Strukturen (Unterordnung eines Argumentes durch Verwendung von Hauptsatz-Nebensatz-Strukturen).

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Fragestellung ist die qualitative Spezifikation der Verbindungen innerhalb der Repräsentation besonders hervorzuheben. Wie in Kapitel 2.2 beschrieben, sind Verbindungen in assoziativen Netzwerkannahmen zum Inkonsistenzeffekt nicht qualitativ gekennzeichnet. Durch Kennzeichnung der Ver-

bindungen trägt die mentale Repräsentation Beziehungen zwischen Informationen Rechnung. Wichtig ist hierbei die Annahme, dass die Qualität der Aussagenverknüpfungen, die in der Textvorlage enthalten sind, in die entstehende Repräsentation transferiert werden (vgl. Sanders & Noordman, 2000). In der qualitativen Spezifikation der Verbindungen in der mentalen Repräsentation besteht also ein wesentlicher Unterschied zu den in der sozialen Kognition verbreiteten Repräsentationsannahmen.

Weiterhin ist die Verwendung kausaler Konjunktionen zur Explizierung der kausalen Beziehung im Text besonders relevant, da bei der Integration inkonsistenter Attribute in den Eindruck kausale Attributionsprozesse zur Inkonsistenzauflösung resultieren. Welche Rolle diesen kausalen Konjunktionen beim Aufbau einer kohärenten mentalen Repräsentation zukommt, wird im nächsten Kapitel 3.2 diskutiert.

Die propositionale Repräsentation wird, wie bereits beschrieben, durch Inferenzprozesse mit Inhalten aus dem Langzeitgedächtnis angereichert. In der zweiten Phase wird das mentale Modell dann innerhalb eines spreading-activation Prozesses integriert. Es entstehen weitere Verbindungen zwischen den in der Repräsentation enthaltenen Konzepten. Aus der Integrationsphase resultiert somit eine stark integrierte, kohärente mentale Repräsentation.

3.2 Kohärenz im Text

Neben der Kohärenz als grundlegender Eigenschaft mentaler Repräsentationen (Gernsbacher & Givon, 1995; Graesser, Millis & Zwaan, 1997; Noordman & Vonk, 1997), gilt Textkohärenz als wichtiges Merkmal textueller Beschreibungen. In der Textlinguistik besteht Textkohärenz in der verbalen wie semantischen Verknüpfung von Wörtern, Sätzen oder Satzfolgen. Textkohärenz entsteht also, indem im Text vermittelte Einzelinformationen miteinander in Beziehung gesetzt werden. Textkohärenz ist damit das Merkmal, das einen Text von einer unzusammenhängenden Liste un-

terscheidet (Reinhart, 1980)

Beim Textverstehen findet ein ständiger Abgleich der aktuellen Textinformation mit vorheriger Textinformation oder bestehendem Vorwissen statt (Albrecht & O'Brien, 1993). Dieser Mapping-Prozess dient der Überprüfung der Kohärenz der Textinhalte zueinander sowie der Kohärenz von Textinhalten und Vorwissen.

Kohärenz im Text wird erreicht durch verschiedene Kriterien, die ein Text erfüllen sollte. Reinhart (1980) nennt zum Beispiel „Verbundenheit“ (ist gegeben, wenn die Sätze eines Textes formal verbunden sind) und „Relevanz“ (ist gegeben, wenn jeder Satz relevant für das Thema ist). Andere Autoren verweisen auf „referentielle“ (ist gegeben, wenn auf Inhalte wiederholt Bezug genommen wird) oder „thematische Kohärenz“ (ist gegeben, wenn Bezug zu einem übergeordneten Thema besteht) (Garnham, 1982; Gernsbacher, 1997; Givon, 1983) beziehungsweise „Argumentüberlappungen“ (bezeichnet ebenso Wiederholung von Äußerungen) (van Dijk & Kintsch, 1983). Kohärenz entsteht auch durch Bezug zu einer stereotypen Wissensstruktur (Schank & Abelson, 1977). Weiterhin können „temporale Kohärenz“ (ist gegeben, wenn der zeitliche Rahmen, in dem Textereignisse stattfinden, der gleiche ist und der Leser durch Hinweise im Text wie „bevor“, „nachdem“ die zeitliche Abfolge der Ereignisse nachvollziehen kann) oder „räumliche Kohärenz“ (besteht, wenn Ereignisse am selben Ort passieren) angeführt werden. Nach Gernsbacher (1997) sollte außerdem jeder Satz im Text zum vorherigen „konsistent“ sein. Als weiteres wichtiges Kohärenzmerkmal gilt „kausale Kohärenz“ (Gernsbacher, 1997). Kausal kohärent ist ein Text dann, wenn ein beschriebenes Ereignis als Ursache für ein anderes dargestellt wird.

Zahlreiche Befunde aus der Forschung zum Textverstehen zeigen, dass ein kohärenter Text die Bildung einer kohärenten mentalen Repräsentation unterstützt (Haberlandt, 1982; Haviland & Clark, 1974; Keenan & Kintsch, 1974; Caron et al., 1988; Spyridakis & Standal, 1987; Millis & Just, 1994; Cozijn, 1992; van den Broek, 1994; Kintsch, 1998). Ein Großteil der Forschung zum Textverstehen hat sich mit der Rol-

le kausaler Kohärenz bei der Etablierung einer kohärenten mentalen Repräsentation beschäftigt. Kausale Relationen im Text wirken sich bei der Generierung sowie auf das resultierende mentale Modell aus (van den Broek, 1994; Langston & Trabasso, 1999). Die Etablierung eines kohärenten mentalen Modells gelingt leichter aufgrund einer kohärenten Textvorlage. Der gesamte Text sowie kausal verbundene Aussagen werden schneller gelesen (van den Broek, 1994). Kausale Relationen verbessern außerdem das Gedächtnis für die Textinformation (van den Broek, 1994). Darüber hinaus werden kausal verbundene Aussagen als wichtiger erachtet (van den Broek, 1994), intern entlang einer kausalen Kette organisiert (Black & Bower, 1980; Fletcher & Bloom, 1988) und besser in die Gesamtrepräsentation integriert (Fletcher & Bloom, 1988).

Vor dem Hintergrund der Integration inkonsistenter Information über Personen, sind, wie bereits erwähnt, besonders kausale Relationen zwischen Attributen von Bedeutung. Der kausale Attributionsprozess, der durch Konfrontation mit einer inkonsistenten Personeninformation ausgelöst wird, könnte durch Explizierung kausaler Kohärenzrelationen unterstützt werden. Zur kausalen Verknüpfung von Aussagen im Text können explizite Kohärenzmarker, wie „weil“ oder „obwohl“ verwendet werden. Diese markieren die kausale Relation zwischen verbundenen Textinhalten durch explizite Benennung der entsprechenden kausalen Beziehung.

3.2.1 Explizite Kohärenzmarker

„(...) even if texts are causally coherent, surface markers direct the readers' expectations and help him to integrate adjacent sentences“ (Haberlandt, 1982, S. 241)

Zur Markierung kausaler Relationen können Aussagen im Text mit Konjunktionen wie zum Beispiel „weil“ oder „obwohl“ verknüpft werden. Hobbs (1979, 1983, 1985) unterscheidet Kohärenz und Kohäsion. Beim Kohäsionsbegriff ist die linguistische

Realisierung, das heißt explizite Markierung der Relation im Text entscheidend. Im Folgenden werden kausale Konjunktionen als Kohärenzmarker (nicht Kohäsionsmarker) bezeichnet, da davon ausgegangen wird, dass die An- oder Abwesenheit des Markers einen entscheidenden Einfluss auf die Enkodierung der Information wie auf den Aufbau der mentalen Repräsentation hat (vgl. Sanders et al., 1992).

Nach Halliday und Hasan (1976) stellt die Verwendung kausaler Konjunktionen (bzw. in der Sprache von Halliday und Hasan „cohesion devices“) zur expliziten Markierung von Kohärenzrelationen im Text ein notwendiges Kohärenzmerkmal dar. Sie unterstützen den Leser bei der Identifikation der korrekten Kohärenzrelation, indem sie verbaler Ausdruck der zugrundeliegenden kognitiven Beziehung zwischen Aussagen sind (Sanders et al., 1992). Nach Hirsch (1977) bewirkt die Markierung von Kohärenzrelationen durch kausale Konjunktionen eine Reduktion von „Ungewissheit“. Es muss kein eigener kognitiver Aufwand zur Interpretation oder Identifizierung der Beziehung zwischen Textteilen geleistet werden. Gernsbacher (1997) nimmt an, dass durch die kausale Konjunktion im Text ein Mappingprozess angestoßen wird. Mit der Konjunktion soll entsprechendes Wissen über Kausalzusammenhänge verbunden sein. Sie gilt damit als Cue, wie die Information mit der vorherigen zu integrieren ist.

Noordman und Vonk (1997) haben sich ebenfalls mit der Funktion kausaler Konjunktionen zur Aussagenverknüpfung im Text beschäftigt und drei wichtige Funktionen beim Textverstehen identifiziert: (1) die Segmentierungsfunktion, (2) die Integrationsfunktion und (3) die Inferenzfunktion.

Die Segmentierungsfunktion signalisiert auf grammatikalischer Ebene die Struktur einer Textbeschreibung. In der Segmentierungsfunktion kann die kausale Konjunktion „weil“ anzeigen, dass ein neuer Satzteil beginnt. Die Segmentierungsfunktion ist damit entscheidend für die Oberflächenrepräsentation eines Textes.

Die Integrationsfunktion gibt die Relation zwischen zwei verbundenen Aussagen an und signalisiert dem Leser somit explizit, in welcher Beziehung zwei verschiedene

Informationen stehen, sodass diese Information nicht selbst inferiert werden muss. Dem Leser wird also durch die explizite Verwendung einer Konjunktion erstens signalisiert, wenn eine kausale Beziehung zwischen Aussagen vorliegt. Zweitens wird dem Leser durch die Qualität der kausalen Konjunktion angezeigt, um welche Art der Beziehung es sich handelt. So kann eine kausale Beziehung durch Verwendung der konsekutiv-kausalen Konjunktion „weil“ signalisiert werden. Durch Verwendung der kontrastiv-kausalen Konjunktion „obwohl“ kann das Zugrundeliegen einer widersprüchlichen Relation zwischen Aussagen im Text angezeigt werden (vgl. Sanders & Noordman, 2000). In dieser Rolle ist die Integrationsfunktion für die vorliegende Fragestellung von entscheidender Bedeutung, da dem Leser durch die verwendete Konjunktion angezeigt werden kann, dass eine inkonsistente Information vorliegt.

In der letztgenannten Funktion dienen kausale Konjunktionen als Inferenzcues, indem ein explizites „weil“ zwischen zwei Aussagen eine Inferenz auf Information erfordert, die im vorangegangenen Text bereits mitgeteilt wurde oder auf anderes mental repräsentiertes Wissen, das im Text nicht explizit mitgeteilt wurde, beispielsweise Weltwissen über Kausalzusammenhänge. Aufgrund der Inferenzfunktion wird die textuelle Repräsentation im mentalen Modell komplettiert.

Aus den drei verschiedenen Funktionen ergeben sich unterschiedliche Vorhersagen hinsichtlich Verarbeitungszeit wie Verfügbarkeit der dargebotenen Information im Gedächtnis (vgl. Sanders & Noordman, 2000).

Die Segmentierungsfunktion resultiert in einer Deaktivierung vorangegangener Information im Gedächtnis, da durch eine Konjunktion der Beginn eines neuen Satzes oder Satzteils angezeigt wird. Damit wird erstens die Lesezeit für die dargebotene Information durch die Anwesenheit einer Konjunktion reduziert, da die gleichzeitig im Kurzzeitspeicher gehaltene Information während der Verarbeitung reduziert wird. Zweitens bewirkt die Deaktivierung der Information aber ebenso eine Verschlechterung des Gedächtnisses für die deaktivierte Information. Der Effekt ist jedoch nur von kurzer Dauer und kann nur unmittelbar nach Präsentation des jeweiligen Satzes

nachgewiesen werden (vgl. Sanders & Noordman, 2000).

Die Integrationsfunktion signalisiert die Relation zwischen Aussagen auf propositionaler Ebene. Damit beschleunigt sich der Verarbeitungsprozess, da die Relation vom Leser nicht selbständig inferiert werden muss. Gleichzeitig bewirkt das Signalisieren der Relation zwischen Aussagen eine Reaktivierung vorangegangener Information, da sprachlich eine Verbindung zwischen aktueller und vorheriger Information geschaffen wird (vgl. Sanders & Noordman, 2000).

Dient eine Konjunktion als Inferenzcue, werden Inferenzen aus dem Weltwissen in die mentale Repräsentation integriert. Diese elaborierte Informationsverarbeitung hat einerseits ein Ansteigen der Lesezeit zur Folge, andererseits resultiert eine Verbesserung des Gedächtnisses für die elaborierter verarbeitete Information.

Hinsichtlich des Einflusses kausaler Konjunktionen auf die Verarbeitungszeit können sich unterschiedliche Vorhersagen ergeben, je nachdem, ob die Konjunktion die Integrations- oder Inferenzfunktion anstößt. Wird allerdings davon ausgegangen, dass das Ziel des Lesers darin besteht, aktuelle mit vorheriger Information beim Lesen zu integrieren, sollten kausale Konjunktionen den Integrationsprozess unterstützen, da sie die Beziehung der Aussagen im Text zueinander explizit mitteilen und die Beziehung vom Leser nicht auf Kosten zusätzlicher Verarbeitungszeit selbständig ermittelt werden muss.

In der Funktion als Inferenzcue sollte eine Konjunktion zur expliziten Markierung der Kohärenzrelation im Text sich jedoch nur dann gegenläufig - also in längeren Lesezeiten - auswirken, wenn die zu inferierende Information im Text nicht an anderer Stelle bereits enthalten war. In diesem Fall muss so genannte „Brückeninformation“ zur Reparatur des aufgetretenen Kohärenzbruchs in der mentalen Repräsentation inferiert werden. Dies sollte allerdings nur dann der Fall sein, wenn der Leser die im Text angegebene kausale Konjunktion als Kohärenzrelation zwischen den Aussagen nicht akzeptiert oder versteht. Dies veranschaulicht folgendes Beispiel. Der Satz „The room was large, but she was not allowed to make music in the room“, ist ohne

Schlussfolgerung darauf, dass das Mädchen große Räume mag sowie Wert darauf legt, in ihrer Wohnung zu musizieren, nicht zu verstehen. Es lässt sich nachweisen, dass das Lesen eines solchen Satzes schneller abläuft, wenn dem Leser die zum Verständnis notwendige Information bereits bekannt ist (Vonk & Noordman, 1990). Beruht eine Inferenz also auf sofort verfügbarem Wissen, sollten sich keine Effekte auf die Verarbeitungszeit ergeben. Erfordert das Verstehen einer Inferenz jedoch weitergehende Ursachenerklärungen, hat dies eine längere Verarbeitungszeit für die dargebotene Information zur Folge.

Empirische Befunde liefern Evidenz dafür, dass Leser versuchen, den vorherigen Satz mit dem aktuellen zu integrieren. In zahlreichen Experimenten konnte nachgewiesen werden, dass Konjunktionen diesen Integrationsprozess unterstützen, indem angezeigt wird, wie die Information mit der vorherigen zu verbinden ist: Lesezeiten nehmen ab, wenn die Information explizit kausal verknüpft ist (Cozijn, 1992; Deaton & Gernsbacher, 1997; Haberlandt, 1982; Sanders, 1986). Die Integrationsfunktion kausaler Konjunktionen konnte ebenso anhand kürzerer Rekognitionszeiten für explizit markierte Textversionen nachgewiesen werden (Millis & Just, 1994; Cozijn, 1992). Die Befunde zu Leseparametern wie Reaktionslatenzzeiten zeigen, dass Leser kausale Konjunktionen im Text in der Regel als Signal dafür akzeptieren, wie Informationen in die Gesamtrepräsentation zu integrieren sind, ohne dass zusätzliche Inferenzprozesse ausgelöst werden. Der Integrationseffekt konnte sowohl für die kontrastiv-kausalen Konjunktionen „obwohl“ oder „aber“ als auch für die Konjunktion „weil“ gezeigt werden (Caron et al., 1988; Haberlandt, 1982; Spooren, 1989).

Insgesamt deuten die Befunde daher darauf hin, dass explizite Kohärenzmarker verarbeitungsleitende Signalfunktion besitzen (Sanders & Noordman, 2000). Die Ergebnisse sind weiterhin ein Indikator dafür, dass zum Lesen explizit markierter Texte weniger kognitive Verarbeitungskapazität notwendig ist im Gegensatz zu Texten, deren Aussagen nicht mit Konjunktionen verbunden sind (Sanders & Noordman, 2000). Kompensatorische Inferenzprozesse werden dann notwendig, wenn Signale im

Text fehlen und die entsprechende Verbindung in der Repräsentation selbständig hergestellt werden muss (vgl. Kintsch, 1998).

Kapitel 4

Modellvorschlag

Von den Autorinnen Wintermantel und Krolak-Schwerdt (2002) sowie Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004) liegen Befunde vor, die zeigen, dass die Textkohärenz einen entscheidenden Einfluss auf die Enkodierung und den Abruf personenbeschreibender Information hat. Es konnte gezeigt werden, dass die Enkodierung einer Personenbeschreibung schneller gelingt, wenn die Information kausal verknüpft ist, statt unverbunden nebeneinander steht (Krolak-Schwerdt, Wintermantel, Junker & Roth, 2005b). Außerdem ist das Gedächtnis für explizit kausal verknüpfte Personeninformation besser im Vergleich zu dem Gedächtnis für unverknüpft dargebotene Information (Wintermantel & Krolak-Schwerdt, 2002). Damit konnten diese Untersuchungen mehrfach nachweisen, dass die Variable Textkohärenz einen entscheidenden Einfluss auf die soziale Informationsverarbeitung ausübt. Es liegen somit erste Belege vor, die auf die Relevanz hinweisen, textuell dargebotene Information über Personen in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, statt diese, wie in Untersuchungen zur sozialen Kognition üblich, unverbunden aneinander zu reihen.

In der vorliegenden Arbeit wird der Einfluss der Textkohärenz auf die Enkodierung¹ und das Gedächtnis inkonsistenter versus konsistenter Personeninformation unter-

¹Mit Enkodierung wird in dieser Arbeit die Umsetzung eines Stimulus in eine mentale Repräsentation bezeichnet.

sucht. Der Inkonsistenzeffekt - der im Folgenden als Verarbeitungs- und Gedächtnisvorteil inkonsistenter Information verstanden wird - hat die Forschungslandschaft der sozialen Kognition über Jahre beschäftigt. Die vorliegende Arbeit greift diese Forschungsfrage neu auf, indem untersucht wird, ob die Integrationsfunktion kausaler Konjunktionen (Noordman & Vonk, 1997) die Verarbeitung der dargebotenen personenbeschreibenden Information unterstützt und ob die Enkodierung wie das Gedächtnis für die personenbeschreibende Information eine Funktion der Kohärenz einer Personenbeschreibung darstellen.

Es werden zwei Bedingungen der Variable Textkohärenz realisiert. Die erste Experimentalgruppe erhält die personenbeschreibende Information unverbunden entsprechend dem geschilderten „Listenparadigma“. Gemäß der Notation von Kintsch (1998) wird für diese Bedingung die Bezeichnung „indirekte Kohärenz“ verwendet. In der zweiten Experimentalgruppe werden die personenbeschreibenden Aussagen mit kausalen Konjunktionen explizit verknüpft. Diese Bedingung erhält die Bezeichnung „direkte Kohärenz“ (Kintsch, 1998). Zur sprachlichen Verknüpfung zweier konsistenter Items im Text werden konsekutiv-kausale Konjunktionen (z.B. „weil“, „daher“) verwendet, zur Verknüpfung inkonsistenter mit konsistenten Items werden kontrastiv-kausale Konjunktionen (z.B. „obwohl“, „dennoch“) verwendet.

Zur Ableitung von Hypothesen für die zu beantwortende Fragestellung wird in Anlehnung an Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004) vorgeschlagen, Ansätze zum Textverstehen mit Annahmen assoziativer Netzwerkmodelle zu integrieren.

Es wird angenommen, dass besonders die von Noordman und Vonk (1997) vorgestellte „Integrationsfunktion“ kausaler Konjunktionen einen entscheidenden Einfluss auf die Integration inkonsistenter Personeninformation bei der Eindrucksbildung hat. Die Integrationsfunktion wird daher im Folgenden maßgeblich zur Bildung von Hypothesen für die geplanten Experimente herangezogen. Die Segmentierungsfunktion scheint zur Ableitung von Hypothesen nicht gewinnbringend, da sie lediglich auf grammatikalischer Ebene, also nur für die Oberflächenrepräsentation des Textes eine

wichtige Funktion erfüllt. Der Deaktivierungseffekt, den die Segmentierungsfunktion auf vorangegangene Information hat, ist dementsprechend nur innerhalb eines sehr kurzen Zeitfensters nachweisbar und übt keinen Einfluss auf die Abrufbarkeit im Anschluss an die Darbietung der Gesamtbeschreibung aus (vgl. Sanders & Noordman, 2000.) Im Folgenden wird verdeutlicht, welcher Einfluss von Inferenz- und Integrationsfunktion bei der Verarbeitung speziell der inkonsistenten Personenmerkmale angenommen wird und inwiefern die Integrationsfunktion hierbei ausschlaggebend sein dürfte.

Hinsichtlich der Verarbeitungszeit ergeben sich zunächst - wie im vorigen Kapitel 3.2.1 beschrieben - gegensätzliche Vorhersagen aus Integrations- und Inferenzfunktion. Aus der Integrationsfunktion sollte eine Verkürzung der Verarbeitungszeit resultieren, wirken Konjunktionen jedoch als Inferenzcues können sie die Verarbeitung verlangsamen.

Wie die Forschung zum Inkonsistenzeffekt gezeigt hat, stellen Kausalinferenzen und Inferenz von Brückeninformation sozusagen ein Nebenprodukt der Integration inkonsistenter Personeninformation in einen Eindruck dar. Der Leser sucht zum Beispiel nach einer gemeinsamen Quelle als Ursache für zwei gegensätzliche Eigenschaften einer Person. So wird der Gegensatz innerhalb einer zugleich heiteren und schwermütigen Person durch Inferenz der Eigenschaft „launisch“ als Ursache gelöst. Ein Signal, das anzeigt, dass eine Kausalinferenz erforderlich ist, ist demnach zur Integration inkonsistenter Information überflüssig. Daher wird angenommen, dass die Inferenzfunktion nicht entscheidend für die Verarbeitung inkonsistenter Personeninformation ist, sondern die Integrationsfunktion fundamental zur Integration der inkonsistenten Information in die mentale Repräsentation beiträgt.

Hieraus resultiert die Vorhersage, dass der Inkonsistenzeffekt bei der Enkodierung der Information nicht auftreten sollte, wenn die Information im Text kohärent verknüpft ist oder anders ausgedrückt sollte sich die Schwierigkeit der Integration der Information in die mentale Repräsentation bei Verwendung kausaler Konjunktionen

zur Aussagenverknüpfung nicht zwischen konsistenten und inkonsistenten Merkmalen unterscheiden.

Im Hinblick auf die Gedächtnisleistung für textuell präsentierte Information unterscheiden sich die aus Integrations- und Inferenzfunktion abgeleiteten Vorhersagen nicht. Beide sagen eine Verbesserung der Gedächtnisleistung voraus für den Fall, dass Sätze oder Satzteile durch Konjunktionen verknüpft sind im Vergleich zur unverknüpften Darbietung.

Wird eine Konjunktion als Integrationshinweis genutzt, wird das mit der aktuellen Information verbundene Item erneut aktiviert, es entsteht eine Verbindung zwischen verknüpften Informationseinheiten, damit erhöht sich entsprechend die Verfügbarkeit beider Informationseinheiten im Gedächtnis. Wirkt eine Konjunktion im Sinne der Inferenzfunktion, werden die Items tiefer verarbeitet, was ebenfalls in einer besseren Gedächtnisleistung für die betreffende Information resultieren sollte. Von diesem Effekt von Integrations- und Inferenzfunktion auf die Gedächtnisleistung sollten nun innerhalb einer verknüpften im Vergleich zu einer unverknüpften Beschreibung vor allem die konsistenten Items profitieren, da inkonsistente Items sowieso schon elaboriert verarbeitet werden. Daher sollte sich die Reproduktionsrate für konsistente Items im direkt kohärenten Text gegenüber der Reproduktionsrate für konsistente Items im indirekt kohärenten Text signifikant erhöhen.

Zur Erfassung der Enkodierprozesse werden Lesezeiten für konsistente versus inkonsistente Personenmerkmale gemessen. Es wird angenommen, dass Lesezeiten ein Maß für die kognitive Belastung des Lesers bei der Informationsverarbeitung und -integration darstellen (Haberlandt, 1994; Singer, 1994). Demnach spiegeln Lesezeiten Verständnisschwierigkeiten und Probleme bei der Integration verschiedener textueller Information wider. Es wird die Methode des „self-paced-reading“ verwendet, bei der der Leser die Lesegeschwindigkeit durch Tastendruck selbständig bestimmt. Die „self-paced-reading time“ ist ein geeignetes Maß, um Aussagen darüber zu machen, wie aufwändig die Integration eines inkonsistenten Personenattributs in einen Ein-

druck der beschriebenen Person ist, da Lesezeiten mit zunehmender kognitiver Belastung beim Lesen ansteigen. Bei indirekt kohärenter Textdarbietung sollten höhere Lesezeiten für inkonsistente Aussagen Integrationsschwierigkeiten bei der Enkodierung der widersprüchlichen Aussagen widerspiegeln. Dienen kausale Konjunktionen wie erwartet als Integrationshilfen bei der Enkodierung inkonsistenter personenbeschreibender Attribute, sollte dieser höhere Verarbeitungsaufwand bei der Integration der inkonsistenten Information nicht notwendig sein und sich demnach keine Unterschiede in den Lesezeiten für konsistente versus inkonsistente Items ergeben.

Zur Erfassung der Abrufphase werden freie Reproduktionen erhoben und der Anteil korrekt erinnelter konsistenter und inkonsistenter Merkmale ermittelt. Trifft die Argumentation zu, dass vor allem konsistente Items von der Einführung kausaler Konjunktionen profitieren, sollten diese bei direkter Textkohärenz gleich gut reproduziert werden können wie inkonsistente Items. Nach dieser Argumentation sollte bei freier Reproduktion ebenso kein Inkonsistenzeffekt auftreten, wenn die personenbeschreibende Information mittels kausaler Konjunktionen in einen kohärenten Text integriert wird.

Für die Verarbeitung inkonsistenter Information aufgrund kohärenter, mittels kausaler Konjunktionen verknüpfter Personenbeschreibungen, wird in Anlehnung an Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004) vorgeschlagen, Annahmen aus assoziativen Netzwerkmodellen der sozialen Kognition (z.B. Hastie, 1980) sowie Annahmen zum Textverstehensprozess (Kintsch, 1998) und speziell zur Funktion kausaler Konjunktionen im Text (Noordman & Vonk, 1997) zu einem eigenen Modellvorschlag zu integrieren. Das Modell wird im Folgenden „Personenmodell zur Verarbeitung und Repräsentation inkonsistenter Information“ genannt.

Das Modell gliedert sich in die Phasen Enkodierung, Organisation und Abruf der Personeninformation.

(1) Enkodierung

Bei der Verarbeitung von Information über Personen kommt es bei Darbietung erster

Information über die beschriebene Person zur Aktivierung von Vorwissen, das im Langzeitgedächtnis mit der erhaltenen Anfangsinformation verbunden ist. Hierdurch entsteht eine Erwartungshaltung gegenüber der beschriebenen Person. Bei dem Versuch, im Anschluss dargebotene Information zu verstehen, wird diese in Relation zu der aktivierten Erwartungshaltung und der im Langzeitgedächtnis gespeicherten konzeptuellen Information gesetzt (vgl. Hastie, 1980). Auf dieser Basis werden Inkonsistenzen in der Beschreibung identifiziert. Enthält die Personenbeschreibung kausale Konjunktionen, nutzt der Leser diese als Integrationshinweise. Im Falle einer Beschreibung, die keine Konjunktionen enthält, müssen diese kausalen Verbindungen in kognitiv aufwändigen Integrationsbemühungen selbständig generiert werden, was in einer tieferen Enkodierung für schwierig zu integrierende inkonsistente Attribute resultiert. Übertragen auf das Modell des Textverstehens von Kintsch und van Dijk (1978) beziehungsweise Kintsch (1998) sollten mit abnehmender Textkohärenz Verständnisschwierigkeiten zunehmen und ressourcenbeanspruchende Prozesse, wie das Inferieren von Brückeninformation zur Verknüpfung der Information in der mentalen Repräsentation, angestoßen werden (vgl. Noordman & Vonk, 1992).

Für die Enkodierphase ergibt sich aus der Integrationsfunktion die Vorhersage, dass inkonsistente Attribute im kohärenten Text ihren Verarbeitungsvorteil gegenüber konsistenten Attributen verlieren. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass sich die Verarbeitungszeiten für konsistente und inkonsistente Attribute unter der Bedingung „direkte Kohärenz“ nicht unterscheiden. Im Gegensatz hierzu sollten Probanden der Bedingung „indirekte Kohärenz“ deutlich mehr Zeit zur Integration der inkonsistenten als zur Integration der konsistenten Items benötigen.

(2) Organisation und Speicherung

Die enkodierte Personeninformation wird innerhalb eines assoziativen Netzwerks organisiert und gespeichert. Jede Information wird mit dem zentralen Personenknoten verknüpft. Durch explizite Kohärenzmarker zur Aussagenverknüpfung werden qualitativ gekennzeichnete assoziative Kohärenzrelationen zwischen kausal-konsekutiv

(„weil“, „daher“) verknüpften konsistenten Attributen sowie zwischen kontrastiv-kausal („obwohl“, „dennoch“) verknüpften inkonsistenten und konsistenten Attributen in der mentalen Repräsentation gebahnt. Im Unterschied zur Darbietung der Information innerhalb einer Beschreibung ohne Kohärenzmarker entstehen Verknüpfungen in der mentalen Personenrepräsentation also sowohl zwischen inkonsistenten und konsistenten als auch zwischen konsistenten Items. Es führen demnach gleich viele assoziative Pfade von und zu konsistenten wie inkonsistenten Merkmalen, da jedes Attribut innerhalb des Textes mit anderen Merkmalen durch Konjunktionen verknüpft ist.

(3) Abruf

Die Leistung beim Abruf der Information stellt eine Funktion der Anzahl der Verbindungen eines Items zu anderen dar. Hierbei sollte sich die relative Abrufwahrscheinlichkeit von konsistenten und inkonsistenten Merkmalen im Falle der Einbindung der Information in einen kohärenten Text nicht unterscheiden, da beide Itemtypen innerhalb der mentalen Repräsentation gleich gut mit anderen Items verknüpft sind. Diese Annahme gründet sich auf die Hypothese, dass durch Verknüpfung konsistenter Items mit kausalen Konjunktionen auch zwischen diesen Items Verbindungen innerhalb der mentalen Repräsentation entstehen sollten, die im Gedächtnistest als Abrufpfade dienen.

Für die Phase des Abrufs der Personeninformation wird also erstens vorhergesagt, dass der Abrufvorteil für inkonsistente Merkmale in der direkten Kohärenzbedingung im Gegensatz zur indirekten Kohärenz nicht auftritt. Zweitens wird angenommen, dass konsistente Items bei direkter Kohärenz der Beschreibung besser erinnert werden als bei indirekter Kohärenz der Beschreibung.

Insgesamt wird also postuliert, dass inkonsistente Personenattribute bei der Eindrucksbildung auf Basis direkt kohärenter Personenbeschreibungen ihren Enkodiervorteil gegenüber konsistenten Attributen verlieren. Die im Vergleich zu indirekt kohärenten Beschreibungen unterschiedliche Informationsverarbeitung bewirkt ebenso

eine andere Organisation der Information im Gedächtnis und führt schließlich dazu, dass sich auch die Abrufwahrscheinlichkeit für konsistente und inkonsistente Information nicht unterscheidet. Es sollte demnach weder in der Phase der Informationskodierung, noch beim Abruf ein Inkonsistenzeffekt auftreten.

Zusammengefasst werden für die Enkodierphase folgende Hypothesen formuliert:

1. Indirekte Kohärenz:

Lesezeit inkonsistentes Item $>$ Lesezeit konsistentes Item

2. Direkte Kohärenz:

Lesezeit inkonsistentes Item = Lesezeit konsistentes Item

Für die Abrufphase werden folgende Hypothesen formuliert:

1. Indirekte Kohärenz:

Reproduktionsrate inkonsistentes Item $>$ Reproduktionsrate konsistentes Item

2. Direkte Kohärenz:

Reproduktionsrate inkonsistentes Item = Reproduktionsrate konsistentes Item

3. Konsistentes Item:

Reproduktionsrate direkte Kohärenz $>$ Reproduktionsrate indirekte Kohärenz

Abbildung 2 zeigt das Personenmodell zur Verarbeitung und Repräsentation inkonsistenter Information aufgrund kohärenter Personenbeschreibungen.

Im Unterschied zu der in Abschnitt 2.1 beschriebenen Modellannahme zur Repräsentation inkonsistenter Information sind in diesem Modellvorschlag nicht nur inkonsistente Items mit anderen Items assoziativ verknüpft, sondern es bestehen ebenso Verbindungen zwischen konsistenten Attributen. Weiterhin sind die Verbindungen qualitativ gekennzeichnet. Demnach unterscheiden sich sowohl die Verarbeitungsannahmen, wie die Repräsentationsannahme per se, als auch die Konsequenzen für den

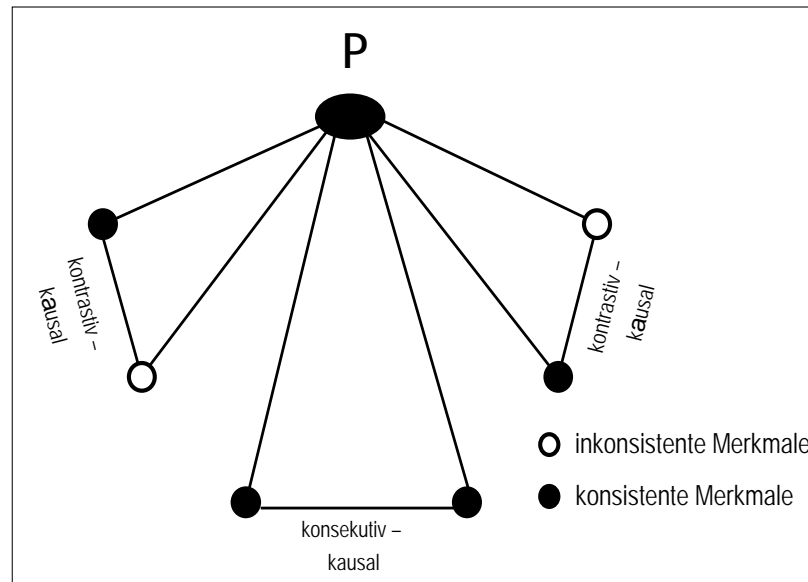


Abbildung 2: Personenmodell zur Verarbeitung und Repräsentation von Personeninformation aufgrund kohärenter Personenbeschreibungen.

Abruf der Information aus dem Gedächtnis wesentlich von gängigen Modellvorstellungen von Hastie (1980) oder Srull und Wyer (1989).

Teil II

Experimentelle Untersuchungen

Kapitel 5

Phase 1: Einfluss der Textkohärenz auf die Enkodierung inkonsistenter Personenmerkmale

In Phase I des Dissertationsprojektes wurde der Frage nachgegangen, welchen Einfluss die Kohärenz einer Personenbeschreibung auf die Enkodierung inkonsistenter Personeninformation hat.

5.1 Experiment 1a

5.1.1 Hypothesen

In der Enkodierannahme des in Kapitel 4 vorgestellten Modells wurde postuliert, dass die Enkodierung inkonsistenter Personeninformation aufgrund einer direkt kohärenten Personenbeschreibung nicht aufwändiger ist als die Enkodierung konsistenter Information. Es wurde demnach angenommen, dass bei direkt kohärenter Beschreibung im Gegensatz zur indirekt kohärenten Beschreibung kein Inkonsistenz-

effekt auftritt.

Folgende Hypothesen wurden aus dem in Kapitel 4 vorgestellten Modellvorschlag abgeleitet:

1. Indirekte Kohärenz:

Lesezeit inkonsistentes Item $>$ Lesezeit konsistentes Item

2. Direkte Kohärenz:

Lesezeit inkonsistentes Item = Lesezeit konsistentes Item

5.1.2 Methode

Material

Für das Experiment wurde ein Text erstellt, der eine Person hinsichtlich einer Eigenschaftsdimension beschreibt. Die in der Beschreibung enthaltenen konsistenten und inkonsistenten Items wurden für die Bedingung „indirekte Kohärenz“ unverbunden aneinandergereiht. Für die Bedingung „direkte Kohärenz“ wurden die Items mit kausalen Konjunktionen explizit verknüpft. Konsistente Items wurden mit einer konsekutiv-kausalen Konjunktion verbunden (z.B. „weil“, „aufgrund“, „da“). Kontrastiv-kausale Konjunktionen (z.B. „obwohl“, „dennoch“, „wenngleich“, „trotzdem“) wurden zur Verknüpfung inkonsistenter mit konsistenten Aussagen genutzt.

Als Eigenschaftsdimension wurde die Dimension „Intelligenz“ gewählt. Diese Dimension wurde bereits in zahlreichen früheren Studien zu Personenwahrnehmung und Personengedächtnis verwendet und stellt eine für die soziale Kognition zentrale Dimension dar (vgl. Srull et al., 1985).

Zur Erstellung eines Itempools wurde auf eine Untersuchung von Fuhrman, Bodenhausen und Lichtenstein (1989) zurückgegriffen. In dieser Studie wurden 400 personenbeschreibende Verhaltensweisen auf ihren Bezug zu unterschiedlichen Di-

mensionen hin beurteilt - unter anderem zu der Dimension „Intelligenz“. Die Items der Studie von Fuhrman et al. (1989) stammten aus verschiedenen Untersuchungen zum Personengedächtnis und zur sozialen Urteilsbildung (s. Fuhrman et al., 1989; Lichtenstein & Srull, 1987; Srull et al., 1985). Da die Studie im amerikanischen Sprachraum durchgeführt wurde und mittlerweile schon 20 Jahre zurück liegt, wurde ein eigener Itempool entwickelt, der von einer deutschen studentischen Stichprobe nochmals auf ihren Bezug zur Intelligenzdimension überprüft werden sollte. Für den eigenen Itempool wurden zunächst diejenigen Items der Untersuchung von Fuhrman et al. (1989) markiert, die problemlos ins Deutsche zu übersetzen waren. Teilweise wurden hierbei typisch amerikanische Inhalte durch äquivalente deutsche Inhalte ersetzt („New York Times“ wurde z. B. zu „FAZ“). Es wurden dann je zu etwa einem Drittel Items in den eigenen Itempool übertragen, die in der Studie von Fuhrman et al. (1989) konsistent, inkonsistent oder neutral zur Intelligenzdimension waren. Auf diese Weise wurde ein Itempool, bestehend aus 159 Verhaltensbeschreibungen, generiert.

Der mit Hilfe der beschriebenen Studie von Fuhrman et al. (1989) erstellte Itempool wurde einer Stichprobe von 16 Versuchspersonen vorgelegt, die die Aufgabe hatten, für jedes der 159 Items auf einer siebenstufigen Likert-Skala anzugeben, ob es sich hierbei um ein intelligentes Verhalten handele. Die Probanden sollten den Wert „1“ ankreuzen, wenn sie das entsprechende Verhalten für „extrem unintelligent“ hielten, der Wert „7“ stand für „extrem intelligent“. Der Mittelpunkt der Skala sollte gewählt werden, wenn das Verhalten als neutral, also nicht diagnostisch für die Intelligenzdimension angesehen wurde. Der Material zur Itemselektion befindet sich in Anhang A.

Basierend auf den Mittelwerten und Standardabweichungen dieser Voruntersuchung wurden 20 konsistente, 4 inkonsistente und 8 neutrale Items als Stimulusitems ausgewählt.¹ Der Wertebereich der konsistenten Items lag zwischen 4.75 bis 7.0. Der

¹Um den Inkonsistenzeffekt bei indirekter Textkohärenz replizieren zu können, wurde bewusst ein sehr geringer Anteil inkonsistenter Attribute ausgewählt, da die bisherige Forschung gezeigt hat,

Wertebereich der inkonsistenten Items lag zwischen 1.0 bis 3.25. Bei neutralen Items lag der Mittelwert zwischen 3.75 bis 4.25. Bei neutralen Items wurde der Range bewusst sehr eng gewählt, um sicher zu gehen, dass ein als neutral gewertetes Item nicht doch als konsistent oder inkonsistent zu der entsprechenden Dimension wahrgenommen wird. Von den Items mit dem angegebenen Wertebereich wurden schließlich diejenigen Items als Stimulusitems ausgewählt, die eine geringe Standardabweichung aufwiesen.

Die ausgewählten Items stellten die Basis für die im Anschluss konstruierten Stimulustexte dar. Mittels der selektierten 32 Items wurde eine fiktive Stimulusperson mit dem Namen „Markus“ beschrieben.

Es wurden zwei Personenbeschreibungen erstellt, die sich lediglich im Ausmaß der Textkohärenz unterschieden. In der „indirekten“ Kohärenzbedingung wurde innerhalb eines Satzes jeweils eine personenbeschreibende Aussage verwendet. In der „direkten“ Kohärenzbedingung wurden jeweils zwei Aussagen mit der entsprechenden Konjunktion verknüpft.

In Tabelle 1 ist ein Auszug aus den beiden Kohärenzbedingungen gegenüber gestellt.

Die Stimulustexte der beiden Kohärenzbedingungen unterschieden sich also lediglich in dem Punkt, dass die Aussagen in der direkten Kohärenzbedingung mit Konjunktionen verknüpft waren, in der indirekten Kohärenzbedingung jedoch unverknüpft nebeneinander standen.

Da die Verarbeitung der neutralen Items für die vorliegende Arbeit theoretisch nicht von Interesse war, wurden sie je zur Hälfte am Anfang und am Ende der Beschreibung als Filler-Items dargeboten. Die neutralen Items wurden bei der Datenanalyse entsprechend nicht berücksichtigt.

dass der Inkonsistenzeffekt bei geringem Anteil inkonsistenter Attribute mit der höchsten Wahrscheinlichkeit auftritt. In der Diplomarbeit von Oliver Kast (2005) wurde das hier beschriebene Experiment mit der Variable „setsize inkonsistenter Items“ als zusätzlichem Faktor repliziert. Es fanden sich keine Interaktionen von Setsize und Textkohärenz, sodass die hier berichteten Befunde über verschiedene Setgrößen inkonsistenter Items generalisiert werden können.

indirekte Kohärenz	direkte Kohärenz
<p>Er interessiert sich für Technik. Er konstruiert Modellflugzeuge.</p> <p>Er entwickelte einen neuen Werkstoff.</p> <p>Er gewann den Jugendforschungs-Preis.</p> <p>Er spielt gut Schach. Es fällt ihm manchmal schwer, sich zu konzentrieren.</p> <p>Er glänzte in der Schule nicht unbedingt mit guten Zensuren. Er hat auf dem Gymnasium eine Klasse übersprungen.</p>	<p>Da er sich für Technik interessiert, konstruiert er Modellflugzeuge.</p> <p>Er entwickelte er einen neuen Werkstoff, weshalb er den Jugendforschungs-Preis gewann.</p> <p>Er spielt gut Schach, wenn es ihm auch manchmal schwer fällt, sich zu konzentrieren.</p> <p>Er glänzte in der Schule nicht unbedingt mit guten Zensuren, wenngleich er auf dem Gymnasium eine Klasse übersprungen hat.</p>

Tabelle 1: Auszug aus dem Stimulusmaterial.

In einer zweiten Voruntersuchung bewertete eine neue studentische Stichprobe ($N = 20$) die Beschreibungen im Hinblick auf Verständlichkeit und Satzbau (vgl. Krolak-Schwerdt, Wintermantel & Junker, 2005a). Jeweils zehn Versuchspersonen sollten den Text einer Kohärenzbedingung lesen und im Anschluss hieran auf einer siebenstufigen Likert-Skala angeben, (1) ob der Text leicht zu verstehen war, (2) ob der Satzbau kompliziert war, (3) ob Sätze wiederholt gelesen werden mussten und (4) ob Sätze vorkamen, denen schwer zu folgen war. Kreuzten die Probanden den Wert „1“ an, bedeutete dies, dass sie das Item in Schlüsselrichtung beantwortet hatten, kreuzten sie den Wert „7“ an, hatten sie entgegen der Schlüsselrichtung geantwortet. Hat ein Proband bei Frage 1 also den Wert „1“ angekreuzt, war er der Meinung, der Text sei leicht verständlich. Wurde die „1“ bei Frage 2 angekreuzt, so bedeutete dies, dass der Satzbau dem Probanden kompliziert erschien.

Nach Lesen der Beschreibung und Beantwortung der Fragen nach Verständlichkeit und Satzbau war der Text auf der Folgeseite mit doppelzeiligem Abstand erneut abgedruckt, sodass diejenigen Sätze markiert und kommentiert werden konnten, bei denen Verständnisschwierigkeiten aufgetreten waren. Das Material zur Validierung der Personenbeschreibungen ist in Anhang C abgedruckt.

Es wurde mittels *Mann-Whitney-U-Test* die Nullhypothese geprüft, dass Probanden der direkten Kohärenzbedingung den Text nicht als besser verständlich und weniger kompliziert bewerteten als die Probanden, die den Text in der indirekt kohärenten Version gelesen hatten. Es wurde ein Signifikanzniveau von $p > .15$ festgesetzt. Tabelle 2 enthält die Mittelwerte der beiden Probandengruppen zu jeder Frage. Die Nullhypothese konnte durchgängig beibehalten werden (Frage 1: $U = 49.0$, $p > .15$; Frage 2: $U = 28.5$, $p > .15$; Frage 3: $U = 31.0$, $p > .15$; Frage 4: $U = 43.5$, $p > .15$).

Insgesamt konnte davon ausgegangen werden, dass das Material keine größeren Verständnisschwierigkeiten barg. Hierfür sprach neben den mittleren Ratings auch, dass nur vereinzelt Kommentierungen oder Anmerkungen im nochmals abgedruckten Text vorgenommen wurden. Die wenigen Probanden, die Anmerkungen hatten, äu-

Frage	Kohärenz	
	indirekt	direkt
Frage 1: Leicht verständlich?	1.40	1.30
Frage 2: Komplizierter Satzbau?	6.55	6.00
Frage 3: Wiederholt gelesen?	6.10	5.80
Frage 4: Schwierige Sätze?	6.40	6.20

Tabelle 2: Validierung Materialset 1.

ßerten vorwiegend implizite Persönlichkeitstheorien (Schneider, 1973) zu der widersprüchlichen Information innerhalb der Beschreibung. Die Kommentare beinhalteten dann solche Äußerungen wie „(...) kommt mir vor wie ein zerstreuter Professor“ oder es wurden Erklärungen zu dem inkonsistenten Verhalten abgegeben. Kamen dagegen gehäuft Anmerkungen zu einzelnen Formulierungen oder zum Satzbau bestimmter Sätze vor, wurden die Formulierungen entsprechend verändert beziehungsweise der Satzbau korrigiert. Die Stimulustexte der beiden Kohärenzstufen finden sich in Anhang D.1 und D.2.²

Durch die beiden durchgeführten Voruntersuchungen zur Materialerstellung und -validierung konnte erstens gesichert werden, dass die Zuordnung der gewählten Items in der Personenbeschreibung tatsächlich die gewünschte Ausprägung hinsichtlich des gewählten Itemtyps aufwies. Zweitens konnte davon ausgegangen werden, dass die sich in der Hauptuntersuchung ergebenden experimentellen Befunde nicht auf unerwünschte Materialeffekte zurückgeführt werden können.

²An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an Oliver Kast, der die beschriebenen Stimulustexte im Rahmen seiner Diplomarbeit (Kast, 2005) erstellte und die notwendigen Validierungsstudien durchführte.

Design und Versuchspersonen

Die Untersuchung hatte ein 2 (Kohärenz der Beschreibung: indirekt oder direkt) \times 2 (Konsistenz des Items: konsistent oder inkonsistent) - Design mit Messwiederholung über den letztgenannten Faktor.

An der Untersuchung nahmen 32 Probanden aller Fakultäten der Universität des Saarlandes teil. Diese wurden den beiden Stufen des Zwischenversuchspersonenfaktors per Zufall zugeteilt.

Vorgehen

Das Experiment wurde in Einzelsitzungen durchgeführt. Zur Generierung der Erwartungshaltung erhielten die Probanden die in Anhang E.2.1 abgedruckte Instruktion. Den Probanden wurde mitgeteilt, dass es sich um ein Experiment zur Personenwahrnehmung handele und ihnen gleich eine Beschreibung einer intelligenten Person präsentiert werden würde. Vor Darbietung der Beschreibung sollten die Versuchspersonen auf einem vor ihnen liegenden Blatt notieren, wie sie sich eine intelligente Person vorstellen. Die Aufgabe und die Instruktion wurden in Anlehnung an Schneider und Blankmeyer (1983) gewählt. Zur Bearbeitung dieser Aufgabe wurde ein Zeitlimit von zwei Minuten vorgegeben.

Im Anschluss hieran erhielten die Probanden die Aufgabe, sich von der im Folgenden beschriebenen Person einen Eindruck zu bilden (die von Wintermantel und Krolak-Schwerdt (2002) übernommene Instruktion ist im Anhang E.3 abgedruckt). Sowohl die Instruktion als auch die Personenbeschreibung wurden am Bildschirm dargeboten. Bei indirekter Kohärenz wurden jeweils zwei Sätze (die bei direkter Kohärenz zu einem Satz verknüpft waren) auf einem Bildschirm präsentiert. Bei direkter Kohärenz wurden die gleichen Items innerhalb eines Satzes auf dem Bildschirm dargeboten. Nach Lesen jedes Satzes musste die Leertaste gedrückt werden, dann erschien der nächste Satz. Es handelte sich um ein „self-paced-reading“-Experiment.

Die Probanden konnten die Sätze also in ihrem eigenen Tempo lesen, die Darbietung war zeitlich nicht begrenzt. Die Lesezeit wurde mittels der „Window-Methode“ (vgl. Haberlandt, 1994) erhoben. Hierbei erscheint nach Tastendruck der zuvor definierte Bildschirminhalt (das erste „Fenster“), der durch einen weiteren Tastendruck durch den nächsten Bildschirminhalt (das zweite „Fenster“) ersetzt wird. Die Zeit zwischen erstem und zweitem Tastendruck wird als Lesezeit für das entsprechende Fenster definiert. Es wird angenommen, dass die Zeit zum Lesen eines Satzes Probleme bei der Integration der Information widerspiegelt. Nach Just und Carpenter (1980) wird vorausgesetzt, dass der Leser den Text in der Geschwindigkeit liest, die dem internen Verstehensprozess entspricht.

Nach Lesen der Beschreibung war das Experiment beendet und der Versuchsleiter dankte den Probanden für die Teilnahme.

5.1.3 Ergebnisse

Die in ms gemessenen Satzlesezeiten wurden zunächst zu Zwecken der Vergleichbarkeit an der Silbenzahl des jeweiligen Satzes, beziehungsweise in der indirekten Kohärenzbedingung des jeweiligen Satzpaares, relativiert. Traten Silbenlesezeiten unter 50 ms auf, wurden diese durch die mittlere Silbenlesezeit der Versuchsperson ersetzt. Anschließend wurden über alle dargebotenen Items hinweg für jede Versuchsperson zwei Werte ermittelt: die Lesezeit pro Silbe für konsistent-inkonsistente Sätze beziehungsweise Satzpaare sowie die Lesezeit für konsistent-konsistente Sätze / Satzpaare. Im Folgenden wird mit der Bezeichnung „Lesezeit für inkonsistente Items“ auf die Lesezeit für konsistent-inkonsistente Sätze / Satzpaare verwiesen. Im Falle der Lesezeit für konsistent-konsistente Sätze / Satzpaare heißt es im Folgenden „Lesezeit für konsistente Items“.

Zur Testung der Annahme, dass inkonsistente Items ihren Verarbeitungsvorteil gegenüber konsistenten Items im direkt kohärenten Text verlieren, wurde die Silben-

Kohärenz	Itemtyp	
	konsistent	inkonsistent
indirekte Kohärenz	217.76	286.64
direkte Kohärenz	226.77	237.25

Tabelle 3: Silbenlesezeit (ms) in Experiment 1a in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.

lesezeit für beide Itemtypen mittels geplanter Kontrastprüfungen verglichen.

Aufgrund der Stichprobenzahl in einer Zwischensubjektbedingung ($N = 16$) wurde auf den *Wilcoxon*-Test als nichtparametrisches Verfahren zur Prüfung der formulierten Hypothesen zurückgegriffen. Da für die Bedingung direkte Textkohärenz die Nullhypothese die favorisierte Hypothese darstellt, wurde ein Signifikanzniveau von $p > .15$ festgesetzt. Das Ergebnis fiel genau aus wie erwartet. Lasen die Probanden die Personenbeschreibung in der direkt kohärenten Textversion, trat der Inkonsistenzeffekt nicht auf. Inkonsistente Items ($M = 237.25$) wurden nicht länger gelesen als konsistente Items ($M = 226.77$), $Z = -0.72$, $p > .15$. Bei Probanden, die den Text in der indirekt kohärenten Textversion lasen, zeigte sich ein deutlicher Inkonsistenzeffekt, ($M_{inkonsistent} = 286.64$, $M_{konsistent} = 217.76$) $Z = -3.26$, $p < .01$. Tabelle 3 enthält die Mittelwerte der Faktorstufenkombinationen.

5.1.4 Diskussion

Experiment 1a erbrachte erste Evidenz dafür, dass der in der sozialen Kognition berichtete Enkodiervorteil inkonsistenter Information über Personen scheinbar eine Funktion der Kohärenz des Stimulusmaterials darstellt. Innerhalb dieses ersten Experimentes konnte nachgewiesen werden, dass die Verarbeitung der inkonsistenten Attribute im kohärenten Text nicht aufwändiger ist als die Verarbeitung der erwartungskonsistenten Information.

Um die berichteten Effekte über verschiedene Versuchsmaterialien generalisieren zu können, wurde in Experiment 1b eine Replikation des ersten Experimentes mit einem anderen Materialset vorgenommen. Eine Diskussion der Befunde findet nach Darstellung der Ergebnisse der Replikationsstudie statt.

5.2 Experiment 1b

Experiment 1b stellt eine Replikation von Experiment 1a mit anderem Stimulusmaterial dar. Innerhalb des Experimentes wurde wie zuvor der Einfluss der Kohärenz einer Personenbeschreibung auf die Integration inkonsistenter Personeninformation in der Phase der Informationsenkodierung untersucht. Es wurden wiederum Lesezeiten zur online-Erfassung der Verarbeitung erhoben.

5.2.1 Hypothesen

Es wurden die gleichen Hypothesen getestet wie in Experiment 1a.

5.2.2 Methode

Material

Als weitere Traitdimension wurde die Dimension „Gewissenhaftigkeit“ ausgewählt. Zur Generierung eines Itempools wurde auf Items aus Fragebogenstudien zur Erfassung der Big-Five Persönlichkeits-Dimensionen (Costa & McCrae, 1992) zurückgegriffen (Borkenau, 1991). Zur Vergrößerung des Itempools wurden zusätzlich fünf Personen gebeten, Verhaltensbeschreibungen einer gewissenhaften Person zu generieren. Der genaue Wortlaut der Instruktion findet sich in Anhang E.1. Verhaltensbeschreibungen, die von mindestens zwei Personen abgegeben wurden, wurden zusätzlich mit in den Itempool aufgenommen.

Jedes Item wurde in einer ersten Voruntersuchung von 10 Probanden auf einer 7-Punkte-Skala daraufhin bewertet, wie typisch ein solches Item für eine gewissenhafte Person ist. Basierend auf den resultierenden Mittelwerten und Standardabweichungen der Items wurden wiederum 20 konsistente, 4 inkonsistente und 8 neutrale Items ausgewählt. Die ausgewählten Items lagen in den in Kapitel 5.1.2 angegebenen Wertebereichen.

Neutrale Items dienten wie zuvor lediglich als Filler-Items am Anfang und am Ende der Beschreibung und gingen nicht in die Auswertung mit ein.

Es wurden eine indirekt und eine direkt kohärente Textversion erstellt und zur Validierung je 10 Personen vorgelegt. Diese sollten vier Fragen zu Verständlichkeit und Satzbau auf einer 7-Punkte-Skala beurteilen. Ankreuzen des Wertes „1“ bedeutete ein „Bejahen“ der Frage. Die Fragen zur Validierung der Verständlichkeit und des Satzbaus waren die gleichen wie in Experiment 1a (s. Abschnitt 5.1.2).

Es wurde wiederum mittels *Mann-Whitney-U-Test* die Nullhypothese geprüft ($p > .15$), dass die Probanden der direkten Kohärenzbedingung die Verständlichkeit der Beschreibung nicht positiver bewerteten als die Probanden der indirekten Kohärenzbedingung. Die mittleren Ratings sind in Tabelle 4 enthalten. Bei keiner der Fragen unterschritt der Prüfwert das angegebene Signifikanzniveau (Frage 1: $U = 43.0$, $p > .15$; Frage 2: $U = 40.0$, $p > .15$; Frage 3: $U = 48.5$, $p > .15$; Frage 4: $U = 43.0$, $p > .15$). Damit war sichergestellt, dass die beiden Textversionen nicht mit der Verständlichkeit des Textes konfundiert waren.

Die Probanden bewerteten die Verständlichkeit der Beschreibungen insgesamt als positiv. Ebenso gab es keine Anmerkungen zu Verständlichkeit oder Satzbau bestimmter Sätze. Die Stimulustexte sind in Anhang D.3 beziehungsweise Anhang D.4 abgedruckt.

Frage	Kohärenz	
	indirekt	direkt
Frage 1: Leicht verständlich?	1.80	2.00
Frage 2: Komplizierter Satzbau?	6.30	6.20
Frage 3: Wiederholt gelesen?	5.80	5.60
Frage 4: Schwierige Sätze?	5.90	5.30

Tabelle 4: Validierung Materialset 2.

Design und Versuchspersonen

Die Untersuchung hatte ebenfalls ein 2 (Kohärenz der Beschreibung: unverknüpft oder verknüpft) \times 2 (Itemtyp: konsistent oder inkonsistent) - Design mit Messwiederholung über den letztgenannten Faktor.

An der Untersuchung nahmen 20 Probanden aller Fakultäten der Universität des Saarlandes teil. Diese wurden den beiden Stufen des Zwischenversuchspersonenfaktors per Zufall zugeteilt.

Vorgehen

Das Experiment fand wiederum in Einzelsitzungen statt. Zur Generierung der Erwartungshaltung erhielten die Probanden die in Anhang E.2.2 abgedruckte Instruktion. Zur Festigung der Erwartung sollten sie zwei Minuten lang aufschreiben, wie sie sich eine gewissenhafte Person vorstellen (vgl. Schneider & Blankmeyer, 1983).

Im Anschluss hieran erhielten die Teilnehmer die Aufgabe, sich von der im Folgenden beschriebenen Person einen Eindruck zu bilden (Anhang E.3). Wiederum wurden Instruktion und Personenbeschreibung am Bildschirm dargeboten. Wie zuvor wurde bei direkter Kohärenz immer ein Satz bestehend aus zwei miteinander verknüpften Items auf einem Bildschirm präsentiert. Bei indirekter Kohärenz wurden die glei-

chen Items in zwei separaten Sätzen innerhalb eines Bildschirmfensters dargeboten. Die Zeit zum Lesen jedes Satzes wurde mit der in Abschnitt 5.1.2 beschriebenen „Window-Methode“ (vgl. Haberlandt, 1994) erhoben. Nach Lesen der Beschreibung war das Experiment beendet und die Versuchsleiterin dankte den Probanden für die Teilnahme.

5.2.3 Ergebnisse

Die in ms gemessenen Satzlesezeiten wurden zunächst zu Zwecken der Vergleichbarkeit an der Silbenzahl des jeweiligen Satzes beziehungsweise in der indirekt kohärenten Bedingung des jeweiligen Satzpaares relativiert. Anschließend wurde für jede Versuchsperson wieder die Lesezeit für konsistente und die Lesezeit für inkonsistente Sätze ermittelt.

Zur Testung der Hypothesen wurden nichtparametrische Kontrastprüfungen durchgeführt. Der *Wilcoxon*-Test zur Prüfung der Annahme, dass inkonsistente Personenattribute bei Darbietung im direkt kohärenten Text ihren Enkodiervorteil verlieren, bestätigte die aufgestellte Hypothese: Bei direkter Kohärenz fand sich im Gegensatz zu indirekter Kohärenz kein Inkonsistenzeffekt. Genau wie im zuvor berichteten Experiment unterschied sich die Lesezeit für inkonsistente Sätze bei direkter Textkohärenz nicht von der für konsistente Sätze ($M_{inkonsistent} = 211.58$, $M_{konsistent} = 213.32$), $Z = -1.17$, $p > .15$. Bei indirekter Textkohärenz wurde der erwartete Inkonsistenzeffekt dagegen erneut repliziert ($M_{inkonsistent} = 241.99$, $M_{konsistent} = 210.10$), $Z = -1.68$, $p < .05$. Die Mittelwerte der Faktorstufenkombinationen sind in Tabelle 5 dargestellt.

5.2.4 Gesamtdiskussion der Ergebnisse zu Phase I

Die in der eigenen Modellannahme formulierten Hypothesen bestätigten sich in beiden Experimenten. Wie erwartet, führte die kausale Verknüpfung der Personeninfor-

Kohärenz	Itemtyp	
	konsistent	inkonsistent
indirekt	210.10	241.99
direkt	213.32	211.58

Tabelle 5: Silbenlesezeit (ms) in Experiment 1b in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.

mation dazu, dass der inkonsistenten Information nicht mehr Aufmerksamkeit zugewandt wurde als konsistenter Information. Es ist demnach nicht davon auszugehen, dass inkonsistente Information aufwändiger enkodiert wird als konsistente Information, wenn sie in der Beschreibung kohärent verknüpft wird. Der Inkonsistenzeffekt als Enkodiervorteil bei der Verarbeitung von Personeninformation scheint damit ein Artefakt des verwendeten personenbeschreibenden Materials darzustellen. Die Zweifel an der ökologischen Validität für den Fall, dass das im Experiment verwendete Stimulusmaterials durch Einführung kausaler Konjunktionen zur Aussagenverknüpfung an natürliche Beschreibungen angepasst wird, sind damit berechtigt. Ist die Personeninformation kohärent in eine Beschreibung eingebettet, greifen offensichtlich andere Mechanismen der Verarbeitung im Vergleich zu einer Experimentalsituation, in der dem Probanden Einzelinformationen unverknüpft dargeboten werden. Kausale Konjunktionen zur Verknüpfung personenbeschreibender Aussagen unterstützen die „Integrationsfunktion der sozialen Kognition“ (Krolak-Schwerdt & Wintermantel, 2004), indem sie den Sonderstatus der inkonsistenten Information in der Enkodierphase aufheben und die Verarbeitung der inkonsistenten Information sich nicht von der Verarbeitung der konsistenten Information unterscheidet, wenn die Information kohärent im Text verknüpft ist.

Aufgrund der berichteten Befunde wird also für den Fall der Darbietung der inkonsistenten Information im kohärenten Text angenommen, dass die Verarbeitung anders abläuft als dies in Modellen von Hastie und Kumar (1979), Hastie (1980) oder

Strull und Wyer (1989) angenommen wird. In Kapitel 4 wurde ein entsprechender Modellvorschlag für den Fall der Verarbeitung inkonsistenter Personeninformation aufgrund kohärenter Beschreibungen unterbreitet. In dem Modellvorschlag wurde für die Phase der Informationsenkodierung angenommen, dass kausale Konjunktionen als Hinweise dienen, wie die nachfolgende Information in die mentale Repräsentation zu integrieren ist (vgl. Noordman & Vonk, 1997). Inkonsistente Personeninformationen stellen dadurch im Vergleich zu einer unverknüpften Darbietungsweise keine Schwierigkeit für den Leser dar und erfordern keinen höheren Enkodieraufwand als konsistente Merkmale.

Materialeffekte können ausgeschlossen werden, da diverse Anstrengungen zur Validierung der Versuchsmaterialien unternommen wurden, wie in Abschnitt 5.1.2 beziehungsweise 5.2.2 beschrieben, und die Befunde sich über beide Replikationen mit unterschiedlichen Materialsets als konsistent erwiesen.

In Phase I des Dissertationsprojektes konnten die zur Enkodierung inkonsistenter Personeninformation aufgestellten Postulate bestätigt werden. In Phase II des Dissertationsprojektes wurde geprüft, ob der Inkonsistenzeffekt beim Abruf personenbezogener Information aus dem Gedächtnis ebenfalls eine Funktion der Kohärenz des dargebotenen Stimulusmaterials darstellt.

Kapitel 6

Phase II: Einfluss der Kohärenz einer Beschreibung auf die Reproduktion inkonsistenter Personenmerkmale

Phase I zum Einfluss der Textkohärenz auf die Enkodierung inkonsistenter Personenattribute hat gezeigt, dass der Inkonsistenzeffekt bei der Informationsenkodierung nicht auftritt, wenn die personenbeschreibenden Attribute mittels kausaler Konjunktionen in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden. In Phase II wurde geprüft, welchen Einfluss die Textkohärenz auf den Abruf der inkonsistenten Personeninformation aus dem Gedächtnis ausübt.

Der Inkonsistenzeffekt als Abrufvorteil inkonsistenter gegenüber konsistenter Information gilt in der sozialen Kognition als gesichert, wenn die kognitiven und motivationalen Voraussetzungen gegeben sind, die die wahrnehmende Person dazu befähigen, die widersprüchliche Information in den Gesamteindruck zu integrieren (Stangor & McMillan, 1992; Rojahn & Pettigrew, 1992) (vgl. auch Kapitel 2.1). Die vorliegende Arbeit stellt diesen Befund in Frage, indem spekuliert wird, dass der Effekt eine Funktion der Kohärenz des Stimulusmaterials darstellt.

Im vorgeschlagenen Personenmodell zur Verarbeitung und Repräsentation inkonsistenter Information wurde postuliert, dass bei direkter Kohärenz der Personenbeschreibung der Inkonsistenzeffekt beim Abruf nicht auftritt, da durch Einführung kausaler Konjunktionen zur Aussagenverknüpfung in der mentalen Personenrepräsentation neben Verbindungen, die von inkonsistenten Items ausgehen, ebenso von konsistenten Items ausgehende Verbindungen entstehen. Konsistente Items sollten demnach besonders von der Einführung der kausalen Konjunktionen profitieren, womit das Argument der stärkeren Vernetztheit der inkonsistenten Information im Personengedächtnis nicht greift. Ergo sollte kein Inkonsistenzeffekt bei freier Reproduktion im Falle einer mit kausalen Konjunktionen verknüpften Personenbeschreibung auftreten.

6.1 Experiment 2a

6.1.1 Hypothesen

In dem vorgeschlagenen Modell wurde postuliert, dass der Inkonsistenzeffekt bei freier Reproduktion nicht auftritt, wenn die Information innerhalb der Personenbeschreibung mit kausalen Konjunktionen kohärent verknüpft ist. Es wurden folgende Hypothesen aus dem Modellvorschlag abgeleitet (s. Kapitel 4):

1. Indirekte Kohärenz:

Reproduktionsrate inkonsistentes Item $>$ Reproduktionsrate konsistentes Item

2. Direkte Kohärenz:

Reproduktionsrate inkonsistentes Item = Reproduktionsrate konsistentes Item

3. Konsistentes Item:

Reproduktionsrate direkte Kohärenz $>$ Reproduktionsrate indirekte Kohärenz

6.1.2 Methode

Design und Versuchspersonen

Die Untersuchung hatte ein 2 (Kohärenz der Beschreibung: indirekt oder direkt) \times 2 (Itemtyp: konsistent oder inkonsistent) - Design mit Messwiederholung über den letztgenannten Faktor.

An der Untersuchung nahmen 36 Probanden aller Fakultäten der Universität des Saarlandes teil. Diese wurden den beiden Stufen des Zwischenversuchspersonenfaktors per Zufall zugeteilt.

Material und Vorgehen

Es wurde das gleiche Material verwendet wie in Experiment 1a (vgl. Anhang D.1 sowie D.2).

Das Experiment fand in Einzelsitzungen statt.

Vor Darbietung der Beschreibung wurde zunächst die Erwartungshaltung generiert, dass eine Beschreibung einer intelligenten Person folgen würde (vgl. Anhang E.2.1).

Im Anschluss hieran folgte die Eindrucksbildungsinstruktion (s. Anhang E.3). Sowohl die Instruktion als auch die Personenbeschreibung der indirekten oder direkten Kohärenzbedingung wurden am Bildschirm dargeboten.

Nachdem die Probanden die Beschreibung gelesen hatten, sollten sie erst eine Distraktoraufgabe bearbeiten, bevor die eigentliche Reproduktionsinstruktion folgte. Während der Distraktorphase sollten die Probanden zwei Minuten lang von der Zahl 7149 an in 7er Schritten rückwärts zählen.

Im anschließenden Reproduktionstest bestand die Aufgabe der Probanden darin, so genau wie möglich zu erinnern, was ihnen von der gelesenen Beschreibung im Gedächtnis geblieben ist (die Instruktion nach Wintermantel und Krolak-Schwerdt

(2002) ist im Anhang E.4 abgedruckt).

Den Versuchspersonen wurde keine zeitliche Begrenzung für diese Aufgabe vorgegeben. Wenn ihnen nichts mehr einfiel, war das Experiment beendet und die Versuchsleiterin dankte für die Teilnahme.

6.1.3 Ergebnisse

Die Reproduktionsprotokolle wurden anhand eines 3-stufigen Schemas von Wintermantel und Krolak-Schwerdt (2002) kodiert. Sowohl wörtliche wie synonyme als auch sinngemäße Reproduktionen galten als korrekte Reproduktionen und wurden mit „2“ kodiert. Teilweise korrekte Reproduktionen wurden mit „1“ kodiert. Teilweise korrekt bedeutet hierbei, es wurde ein wesentlicher Bestandteil der Aussage vergessen oder inhaltlich verändert wiedergegeben. Eine „0“ wurde im Falle einer Intrusion vergeben, das heißt die „Reproduktion“ konnte nicht auf das Textmaterial zurückgeführt werden. Intrusionen gingen nicht in die Auswertung ein.

50% der Reproduktionsprotokolle wurden unabhängig voneinander von zwei blinden Kodierern bewertet. Die Interraterreliabilität (Cohen's Kappa) lag bei .91 .

Im nächsten Schritt wurde für jede Versuchsperson der Anteil korrekter Reproduktionen für konsistente und inkonsistente Items berechnet. Ein Wert von „1“ sagt hier aus, dass alle Items des jeweiligen Itemtyps reproduziert wurden, ein Wert von „0“ besagt, dass keines der Items des entsprechenden Itemtyps wiedergegeben wurde.

Es wurden a-priori-Kontrastprüfungen zur Testung der formulierten Hypothesen durchgeführt. Es sollte sich kein Unterschied in der Reproduktionsrate konsistenter und inkonsistenter Items zeigen, wenn die Attribute in der Beschreibung mit Konjunktionen verknüpft waren. Der *Wilcoxon*-Test zur Prüfung des entsprechenden Kontrastes ergab genau dieses Ergebnis. Die Reproduktionsrate für inkonsistente Sätze unterschied sich in der direkten Kohärenzbedingung nicht von der für konsistente Items ($M_{inkonsistent} = 0.61$, $M_{konsistent} = 0.53$), $Z = -1.31$, $p > .15$. Bei

Kohärenz	Itemtyp	
	konsistent	inkonsistent
indirekt	0.34	0.49
direkt	0.53	0.61

Tabelle 6: Anteil korrekter Reproduktionen in Experiment 2a in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.

indirekter Kohärenz wurde der erwartete Inkonsistenzeffekt repliziert ($M_{inkonsistent} = 0.49$, $M_{konsistent} = 0.34$), $Z = -2.66$, $p < .01$. Die Mittelwerte der entsprechenden Faktorstufenkombinationen sind in Tabelle 6 dargestellt.

Auch Hypothese 3 konnte wie erwartet bestätigt werden. Konsistente Items profitierten von der Einführung kausaler Konjunktionen in die Beschreibung. Die Reproduktionsrate bei direkter Textkohärenz lag signifikant über der bei indirekter Kohärenz ($M_{direkt} = 0.53$, $M_{indirekt} = 0.34$), $U = 71.50$, $p < .01$.

6.1.4 Diskussion

Die in der Modellannahme (s. Kapitel 4) formulierten Annahmen zum Abruf inkonsistenter Information aufgrund kohärenter Personenbeschreibungen konnten durch das in Phase II des Dissertationsprojektes durchgeführte Reproduktionsexperiment bestätigt werden. Wie postuliert, scheint der Inkonsistenzeffekt auch beim Abruf der Information aus dem Gedächtnis eine Funktion der Kohärenz des verwendeten Materials darzustellen. Bevor die Befunde und modelltheoretischen Implikationen jedoch diskutiert werden, werden zunächst die Befunde eines Replikationsexperimentes berichtet.

6.2 Experiment 2b

Experiment 2b stellt eine Replikation von Experiment 2a mit neu konstruiertem Stimulusmaterial dar.

6.2.1 Hypothesen

Es wurden die gleichen Hypothesen getestet wie in Experiment 2a.

6.2.2 Methode

Material

Als weitere Traitdimension wurde die Dimension „Freundlichkeit“ ausgewählt. Diese Dimension stellt ebenfalls eine für die soziale Kognition grundlegende Urteilsdimension dar. Zur Erstellung des Itempools wurde auf eine Studie zurückgegriffen, in der Verhaltensbeschreibungen hinsichtlich der Freundlichkeit und Geschlechtstypikalität des entsprechenden Verhaltens geratet wurden (Ehrenberg, Cataldegirmen & Klauer, 2001). Es handelt sich hierbei um eine im deutschen Sprachraum an einer studentischen Stichprobe durchgeführte Untersuchung. Eine eigene Voruntersuchung zur Validierung des Itempools war demnach nicht notwendig.

Aus der beschriebenen Validierungsstudie wurden wiederum 20 konsistente, 4 inkonsistente und 8 neutrale Items ausgewählt. Neutrale Items wurden am Anfang und am Ende der Beschreibung dargeboten, um einer Verzerrung der Ergebnisse durch Primacy- und Recency-Effekte entgegen zu wirken (vgl. Abschnitt 5.1.2).

Die Items wurden entweder unverknüpft innerhalb eines Satzes dargeboten (indirekte Kohärenz) oder jeweils zwei Items mittels der entsprechenden Konjunktion verbunden (direkte Kohärenz). Der einzige Unterschied zwischen indirekter und direkter Kohärenzversion bestand, wie in den beiden anderen Beschreibungen, in der

Frage	Kohärenz	
	indirekt	direkt
Frage 1: Leicht verständlich?	1.10	1.50
Frage 2: Komplizierter Satzbau?	6.20	5.40
Frage 3: Wiederholt gelesen?	6.30	6.10
Frage 4: Schwierige Sätze?	6.70	6.00

Tabelle 7: Validierung Materialset 3.

Verwendung kausaler Konjunktionen zur Aussagenverknüpfung.

Die resultierenden personenbeschreibenden Texte wurden zur Validierung der Verständlichkeit und des Satzbaus einer Stichprobe von je zehn Versuchspersonen vorgelegt, die den Text in der indirekten oder der direkten Kohärenzbedingung beurteilten. Die Fragen zur Validierung der Verständlichkeit und des Satzbaus waren die gleichen wie in Experiment 1 (vgl. Anhang C).

Es wurde wiederum mittels *Mann-Whitney-U-Test* die Nullhypothese geprüft ($p > .15$), dass die Probanden der direkten Kohärenzbedingung die Verständlichkeit der Beschreibung nicht positiver bewerten als die Probanden der indirekten Kohärenzbedingung. Tabelle 7 enthält die mittleren Ratings der beiden Probandengruppen. Die Prüfwerte zu den vier Fragen überschritten das angegebene Signifikanzniveau nicht (Frage 1: $U = 39.0$, $p > .15$; Frage 2: $U = 26.0$, $p > .15$; Frage 3: $U = 49.0$, $p > .15$; Frage 4: $U = 32.0$, $p > .15$).

Aufgrund der Ratings der Probanden und der sehr geringen Anzahl markierter Textstellen, war auch hier davon auszugehen, dass das Material insgesamt gut verständlich war. Die Stimulustexte sind im Anhang D.5 und D.6 abgedruckt.

Design und Versuchspersonen

Die Untersuchung hatte ebenfalls ein 2 (Kohärenz der Beschreibung: indirekt oder direkt) \times 2 (Itemtyp: konsistent oder inkonsistent) - Design mit Messwiederholung über den letztgenannten Faktor.

An der Untersuchung nahmen 36 Probanden aller Fakultäten der Universität des Saarlandes teil. Diese wurden den beiden Stufen des Zwischenversuchspersonenfaktors per Zufall zugeteilt.

Vorgehen

Das Vorgehen entsprach exakt dem Vorgehen in Experiment 2a: (1) Generierung der Erwartungshaltung, (2) Eindrucksbildungsinstruktion, (3) Darbietung der Beschreibung, (4) Distraktoraufgabe und (5) Reproduktion.

6.2.3 Ergebnisse

50% der Reproduktionsprotokolle wurden von zwei unabhängigen Kodierern kodiert. Die Interraterreliabilität lag bei .91 (Cohen's Kappa).

Die durchgeführten Kontrastprüfungen zeigten, dass auch bei direkter Kohärenz entgegen der Erwartung ein Inkonsistenzeffekt auftrat ($M_{inkonsistent} = 0.47$, $M_{konsistent} = 0.31$), $Z = -2.70$, $p < .01$. Bei indirekter Kohärenz lag die mittlere Reproduktionsrate für inkonsistente Items bei 0.51, für konsistente Items bei 0.24, $Z = -3.38$, $p < .01$.

Da die Mittelwerte jedoch eine Tendenz in Richtung einer Verringerung der Höhe des Inkonsistenzeffekts vermuten ließen, wurde mittels eines *Mann-Whitney-U*-Tests die Differenz der Reproduktionsleistung für inkonsistente und konsistente Items zwischen den Kohärenzbedingungen verglichen. Es zeigte sich, dass die Höhe des Inkonsistenzeffekts bei direkter Kohärenz gegenüber der indirekten Kohärenzbedingung

Kohärenz	Itemtyp	
	konsistent	inkonsistent
indirekt	0.24	0.51
direkt	0.31	0.47

Tabelle 8: Anteil korrekter Reproduktionen in Experiment 2b in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.

signifikant verringert war ($M_{indirekt} = 0.26$, $M_{direkt} = 0.15$), $U = 109.0$, $p < .05$.

Weiterhin konnte eine Tendenz dahingehend verzeichnet werden, dass die Reduktion des Inkonsistenzeffekts auf einen Anstieg der Gedächtnisleistung für konsistente Items bei direkter Textkohärenz zurückzuführen ist. Es fand sich zumindest ein marginal signifikanter Unterschied zwischen indirekter ($M = 0.24$) und direkter Kohärenz ($M = 0.31$) in postulierter Richtung, $U = 112$, $p = .06$.

6.2.4 Gesamtdiskussion der Ergebnisse zu Phase II

Wie in Phase I zum Einfluss der Textkohärenz auf die Enkodierung der personenbeschreibenden Information, zeigen die Ergebnisse der Experimente in Phase II zum Abruf der Personeninformation aus dem Gedächtnis, dass der Inkonsistenzeffekt eine Funktion der Kohärenz des dargebotenen Materials darstellt. Es zeigte sich, dass der Inkonsistenzeffekt beim Abruf deutlich reduziert ist, wenn die personenbeschreibende Information in eine mittels kausaler Konjunktionen verknüpfte Beschreibung eingebunden wird. Weiterhin konnte die Modellannahme bezüglich des Anstiegs der Erinnerungsleistung für konsistente Items bestätigt werden. In den beiden Experimenten haben konsistente Attribute wie postuliert von den zusätzlichen Kohärenzrelationen in der mentalen Repräsentation profitiert. Als Fazit aus den Experimenten in Phase II zur Überprüfung des Einflusses der Kohärenz einer Personenbeschreibung auf den Abruf inkonsistenter Information kann also folgendes Befundmuster

festgehalten werden:

1. Die Verknüpfung der inkonsistenten Information in der Personenbeschreibung mittels kausaler Konjunktionen führt zu einer Verringerung des Inkonsistenzeffekts bei freier Reproduktion.
2. Die Verknüpfung der konsistenten Information mit kausalen Konjunktionen führt zu einem Anstieg der Gedächtnisleistung für konsistente Information bei direkter Textkohärenz.

Damit stellen auch die Experimente zu Phase II die ökologische Validität gängiger Modellvorstellungen (Hastie, 1980; Wyer & Srull, 1989) zum Inkonsistenzeffekt in Frage, die den Effekt in der freien Reproduktion damit erklären, dass einzig inkonsistente Merkmale in der mentalen Repräsentation Verbindungen zu anderen Merkmalen haben. Die Befunde legen nahe, dass aufgrund der Darbietung der inkonsistenten Information in einer kohärenten Beschreibung die personenbeschreibende Information anders als in diesen Modellen beschrieben im Gedächtnis organisiert und repräsentiert wird.

Die in Kapitel 4 formulierte Modellannahme enthält eine Organisations- und Repräsentationsannahme für den Fall der Darbietung personenbeschreibender Information im kohärenten Text. Es wurde postuliert, dass im Text enthaltene kausale Konjunktionen als spezifische Verbindungen in die mentale Personenrepräsentation transferiert werden. Enthält die Beschreibung Konjunktionen zur Verknüpfung von konsistenten mit anderen konsistenten Merkmalen wie Konjunktionen zur Verknüpfung von inkonsistenten mit konsistenten Merkmalen, werden diese unterschiedlichen Verbindungen ebenso in die entstehende mentale Repräsentation transferiert. Damit sind konsistente und inkonsistente Personenattribute gleich gut in die mentale Personenrepräsentation integriert. Als Konsequenz aus dieser Organisations- und Repräsentationsannahme sollten sich beim Abruf der Information entsprechend keine Unterschiede in der Abrufwahrscheinlichkeit für konsistente und inkonsistente

Information ergeben.

Der Teilbefund aus Experiment II b, in dem der Inkonsistenzeffekt bei direkter Kohärenz zwar signifikant verringert war, sich jedoch auch bei direkter Textkohärenz ein deutlicher Abrufvorteil für inkonsistente Personeninformation fand, bot Anlass zu weitergehenden Analysen, die im Hinblick auf die Modellentwicklung relevant sind.

Wie in Kapitel 4 diskutiert, postulieren Ansätze zum Textverstehen (z.B. Kintsch, 1998), dass die Qualität der im Text verwendeten Aussagenverknüpfung in die mentale Repräsentation des Textes transferiert wird. Es existieren jedoch keine theoretischen Annahmen oder empirische Befunde, aus denen sich eine direkte Aussage darüber ableiten ließe, inwiefern sich die Qualität kontrastiv-kausaler Kohärenzrelationen in der mentalen Repräsentation von der Qualität konsekutiv-kausaler Verbindungen unterscheidet. Es existieren lediglich Studien, die vermuten lassen, dass kontrastiv-kausale Kohärenzrelationen eine andere Qualität aufweisen als konsekutiv-kausale Kohärenzrelationen. Ein Befund, der in diese Richtung weist, stammt aus der Untersuchung von Sanders et al. (1992) zur Erstellung einer Taxonomie kausaler Kohärenzrelationen. In dieser Studie zeigte sich ein bedeutsamer Unterschied zwischen positiven und negativen Kohärenzrelationen. Kontrastive Kohärenzrelationen fallen in die Kategorie der negativen Kohärenzrelationen, da sie das Vorhandensein eines Widerspruchs zwischen Aussagen ausdrücken können. Konsekutiv-kausale Relationen zählen zu den positiven Kohärenzrelationen, da sie eine Konsequenz im Sinne einer Ursache-Wirkungsbeziehung ausdrücken. Ausgehend von diesem Befund ist die Dimension „positive versus negative Kohärenzrelation“ in der Taxonomie von Sanders et al. (1992) wesentlich zur Unterscheidung kausaler Konjunktionen. Dieser Befund könnte ein Hinweis darauf sein, dass kontrastiv-kausale Kohärenzrelationen in der mentalen Repräsentation eine andere Verbindungsqualität aufweisen als konsekutiv-kausale Kohärenzrelationen. Weiterhin existiert eine Untersuchung von Brehm (2005) zum Sprachproduktionsprozess, in der gezeigt wurde, dass kontrastiv-

kausale Konjunktionen von Probanden automatisch bei der Sprachproduktion generiert werden im Gegensatz zu konsekutiv-kausalen Konjunktionen. Brehm (2005) schließt daraus, dass die Verwendung kontrastiver Konjunktionen für den Verstehensprozess zwingend erforderlich ist. Auch dieser Befund könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Verbindungsqualitäten unterschiedlicher kausaler Relationen in der mentalen Repräsentation voneinander unterscheiden.

Als Erklärung für den Befund, dass in Experiment 2 b ein Abrufvorteil auftrat, könnte angenommen werden, dass konsekutiv versus kontrastiv-kausale Verbindungsqualitäten sich in ihrer Wirksamkeit als Abrufcues unterscheiden. Sind kontrastiv-kausal gekennzeichnete Verbindungen bessere Abrufcues, sollte sich zeigen, dass die bedingte Wahrscheinlichkeit, ein Item eines Itempaars zu erinnern, unter der Voraussetzung, dass das andere Item des entsprechenden Itempaars bereits abgerufen wurde, für kontrastiv-kausal verknüpfte Items höher ist als für konsekutiv-kausal verknüpfte Items.

Zur Überprüfung dieser Annahme wurden die Daten der Reproduktionsexperimente erneut geprüft. Für beide Experimente wurde die Hypothese geprüft, dass kontrastive Konjunktionen bessere Abrufcues darstellen als konsekutiv-kausale Konjunktionen. Formal wurde folgende Annahme geprüft:

$$P_{\text{kontrastiv-kausal}}(\text{Item2}|\text{Item1}) > P_{\text{konsekutiv-kausal}}(\text{Item2}|\text{Item1}) \quad (6.1)$$

Es wurde erwartet, dass die bedingte Wahrscheinlichkeit, Item 2 einer Aussage zu erinnern unter der Bedingung, dass Item 1 erinnert wurde, für kontrastiv-kausal verknüpfte Itempaare höher ist als für konsekutiv-kausal verknüpfte Itempaare. Die bedingte Wahrscheinlichkeit, Item 2 (Item 1)¹ zu erinnern, unter der Vorausset-

¹Item 1 und Item 2 können als austauschbare Komponenten betrachtet werden, da in der Modellannahme keine Abrufrichtung postuliert ist. Es spielt demnach für die Berechnung der bedingten Wahrscheinlichkeit keine Rolle, ob das zuerst abgerufene Item eines Itempaars Item 1 oder Item 2 darstellt.

Experiment	Kohärenzrelation		Prüfwert	Signifikanz
	konsekutiv	kontrastiv		
Exp. 2a	0.61	0.75	-1.79	.04
Exp. 2b	0.35	0.62	-2.23	.01

Tabelle 9: Bedingte Abrufwahrscheinlichkeit konsekutiv- versus kontrastiv-kausal verknüpfter Items.

zung, dass auch Item 1 (Item 2) wiedergegeben wurde, wurde nach folgender Formel berechnet:

$$P(\text{Item2}|\text{Item1}) = P(\text{Item1} \cap \text{Item2})/P(\text{Item1}) \quad (6.2)$$

Die Analyse erbrachte folgende Befunde: Die bedingte Wahrscheinlichkeit, ein kontrastiv-kausal verknüpftes Item abzurufen, ist bedeutend höher als ein konsekutiv-kausal verknüpftes Item abzurufen, wenn das erste / zweite verknüpfte Item bereits abgerufen wurde. Tabelle 9 enthält die Mittelwerte und Prüfwerte zu jedem Test. Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass kontrastiv-kausale Relationen in der mentalen Repräsentation bessere Abrufcues darstellen als konsekutiv-kausale Relationen.

Zusammenfassend bestätigten die Experimente zu Phase II die Annahme, dass der Inkonsistenzeffekt beim Abruf personenbeschreibender Information aus dem Gedächtnis eine Funktion der Kohärenz der Beschreibung darstellt. Konsistente Items wurden besser erinnert im Vergleich zu einer unverknüpften Darbietung der Personeninformation. Dies wurde darauf zurückgeführt, dass konsistente Personenattribute bei direkter Textkohärenz im Unterschied zur indirekten Kohärenzbedingung in der mentalen Repräsentation mit anderen Attributen verlinkt, also besser in die Gesamtrepräsentation integriert sind. Diese bessere Integration der konsistenten Attribute hatte eine signifikante Reduktion des Inkonsistenzeffekts bei direkter Kohä-

renz zur Folge. Zusätzlich zeigte sich, dass die in der Modellannahme enthaltenen Verbindungsqualitäten sich in ihrer Wirksamkeit als Abrufcues im freien Reproduktionstest unterscheiden. Dieser Effekt sollte jedoch nur auf die Art der Verbindungsqualität in der mentalen Repräsentation zurückgehen, nicht auf eine unterschiedliche Verarbeitung der Information. Demnach sollte dieser Befund einen Abruffeffekt darstellen. Diese Annahme wurde in Phase III mittels eines Rekognitionsexperiments als alternativem Gedächtnistest zu einem Free Recall Experiment durchgeführt.

Kapitel 7

Phase III: Einfluss der Kohärenz einer Beschreibung auf die Rekognition inkonsistenter Personenmerkmale

Als alternative Gedächtnisuntersuchung zum Free Recall Test wurde in Phase III ein Rekognitionsexperiment durchgeführt. Dieses Rekognitionsexperiment sollte einen zusätzlichen Nachweis für die Enkodierannahme des vorgeschlagenen Personenmodells erbringen, da gemäß der „Generation-Recognition-Theorie“ (Eysenck, 1977; Kintsch, 1968, 1970) Effekte, die speziell beim Abruf der Information aus dem Gedächtnis wirken, auf Rekognitionsleistungen keinen Einfluss ausüben sollten. Unterschiedliche Verbindungsqualitäten, wie sie bei freier Reproduktion wirksam waren, sollten also in einem Rekognitionstest keinen Einfluss ausüben. Laut der Enkodierannahme des Modellvorschlags wurde angenommen, dass sich die Verarbeitung konsistenter und inkonsistenter Attribute nicht unterscheidet, wenn diese in der Personenbeschreibung mit kausalen Konjunktionen verbunden sind. Somit sollten sich auch Rekognitionsleistungen für inkonsistente und konsistente Items bei direkter Textko-

härenz nicht unterscheiden, sofern es sich bei den Befunden zu Phase II tatsächlich um Abruffeffekte handelte und während der online-Integration unterschiedliche Itemtypen wie postuliert nicht differentiell verarbeitet werden.

Ein Vergleich der Gedächtnisleistungen von Rekognitions- und Reproduktionstest bietet zudem die Möglichkeit, zu prüfen, ob der Anstieg der Gedächtnisleistung für konsistente Items bei freier Reproduktion auf einen Abruffeffekt zurückgeht. Laut Modellannahme profitieren konsistente Items bei freier Reproduktion, weil im Falle der Darbietung der Personeninformation im kohärenten Text Verbindungen zwischen konsistenten Items in der mentalen Repräsentation entstehen, die bei freier Reproduktion als Abruffpfade dienen. Geht dieser Anstieg auf einen reinen Abruffeffekt zurück, sollte sich die Gedächtnisleistung für konsistente Personeninformation im Rekognitionstest nicht zwischen Kohärenzbedingungen unterscheiden. Dieser Befund wäre ein weiterer Beleg für die Annahme, dass es die von Noordman und Vonk (1997) beschriebene Integrationsfunktion kausaler Konjunktionen ist, welche die Informationsverarbeitung der Personeninformation im kohärenten Text leitet. Bei Wirksamkeit der Inferenzfunktion sollten hingegen Reproduktions- und Rekognitionsleistungen gleichermaßen von der Einführung kausaler Konjunktionen profitieren, da die Inferenzfunktion eine tiefere itemspezifische Verarbeitung dargebotener Information bewirkt. In diesem Falle sollte das kausal verknüpfte konsistente Item unabhängig von der Messmethode besser erinnert werden.

7.1 Experiment 3

7.1.1 Hypothesen

Das Experiment prüfte folgende Hypothesen:

1. Indirekte Kohärenz: Korrigierte Trefferrate inkonsistentes Item > Korrigierte Trefferrate konsistentes Item

2. Direkte Kohärenz: Korrigierte Trefferrate inkonsistentes Item = Korrigierte Trefferrate konsistentes Item
3. Korrigierte Trefferrate konsistentes Item: Direkte Kohärenz = Indirekte Kohärenz

7.1.2 Methode

Material

In Experiment 3 wurden die gleichen personenbeschreibenden Texte verwendet wie in Experiment 1a und 2a. Es handelt sich hierbei also um die Beschreibungen zur „intelligenten“ Stimulusperson (Anhang D.1 bzw. D.2).

Die im Rekognitionstest verwendete Rekognitionstestliste umfasste alle dargebotenen Stimulusitems plus zu jeder Merkmalsart die gleiche Anzahl an Distraktoritems. Insgesamt enthielt die Rekognitionstestliste damit 64 Items. Da davon ausgegangen werden musste, dass sich bei der Rekognition der inkonsistenten Items Deckeneffekte einstellen und ein Einfluss der Kohärenz der Beschreibung nicht wirksam wird, da inkonsistente Items aufgrund ihrer geringen Anzahl ohnehin sehr salient sind, wurde die Rekognitionsaufgabe so schwierig wie möglich gestaltet. Daher wurden die Originalitems semantisch lediglich leicht abgeändert, die syntaktische Struktur aber beibehalten. Beispielsweise lautete das Distraktoritem zu der Aussage „Er kennt den Namen des Außenministers nicht.“ „Er kennt den Namen des Finanzministers nicht.“ Anhang D.7 zeigt die verwendeten Distraktoren.

Design und Versuchspersonen

Dem Experiment lag ein 2 (Kohärenz der Beschreibung: indirekt oder direkt) \times 2 (Itemtyp: konsistent oder inkonsistent) - Design mit Messwiederholung über den letztgenannten Faktor zugrunde.

An der Untersuchung nahmen 20 Versuchspersonen aller Fakultäten der Universität des Saarlandes teil, die den Stufen des Zwischenversuchspersonenfaktors per Zufall zugeteilt wurden.

Vorgehen

Der Ablauf war der gleiche wie in den Experimenten zur freien Reproduktion mit dem einzigen Unterschied, dass der Gedächtnistest in einer Rekognitionsaufgabe statt einem Free Recall Test bestand. Es wurde also (1) die Erwartungshaltung generiert, (2) eine der beiden Beschreibungen dargeboten, (3) eine zweiminütige Distraktoraufgabe bearbeitet und schließlich (4) der Rekognitionstest durchgeführt.

Die Instruktion zur Rekognitionsaufgabe wurde vom Versuchsleiter vorgelesen. Den genauen Wortlaut der Instruktion enthält Anhang E.5. Den Probanden wurde mitgeteilt, dass ihre Aufgabe darin bestünde, eine Reihe einzeln auf dem Bildschirm erscheinender personenbeschreibender Aussagen daraufhin zu beurteilen, ob die in ihnen enthaltene Information Bestandteil der zuvor gelesenen Beschreibung war oder ob es sich um eine neue Aussage handelte. Die Aussagen wurden unabhängig von der Versuchsbedingung einzeln und unverknüpft auf dem Bildschirm dargeboten. Durch Drücken zuvor markierter Tasten für die „Alt-“ (Taste „Shift rechts“) versus „Neu-“ (Taste „Shift links“) Entscheidung konnten die Probanden ihr Urteil abgeben. Vor Darbietung der eigentlichen Rekognitionsitems wurden vier neutrale Items (zwei „alte“ und zwei „neue“) als Übungsitems dargeboten. Diese sowie die übrigen neutralen Items der Testliste gingen nicht in die Datenanalyse ein.

7.1.3 Ergebnisse

Für jede Versuchsperson wurde der Anteil korrekt erkannter konsistenter und inkonsistenter Items (Hits konsistent vs. Hits inkonsistent) berechnet. Da Rekognitionsdaten anfällig für Rateprozesse sind, wurde der Anteil der Hits um den Anteil

entsprechender Falschalarme nach folgender Formel korrigiert (vgl. Macrae, Bodenhausen, Schloerscheidt & Milne, 1999):

$$\text{Korrigierte Trefferrate} = \text{Trefferrate} - \text{Falschalarmrate} \quad (7.1)$$

Diese Korrekturformel stellt die in der sozialen Kognitionsforschung gebräuchlichste Formel zur Korrektur von Rekognitionsleistungen um Rateanteile dar (vgl. Stangor & McMillan, 1992; Wyer & Gordon, 1984). Die derart korrigierte Rekognitionsleistung wird in der sozialen Kognitionsforschung generell unter der Bezeichnung „recognition sensitivity“ gefasst (Srull, 1984; Stangor & McMillan, 1992).¹

Zur Prüfung der Hypothesen wurden wie in den zuvor berichteten Experimenten auch a-priori Kontrastprüfungen gerechnet. Der Inkonsistenzeffekt wurde bei indirekter Textkohärenz nicht repliziert ($M_{inkonsistent} = 0.88$, $M_{konsistent} = 0.84$), $Z = -.78$, $p > .20$. In der Bedingung mit Konjunktionen zeigt sich wie erwartet kein Inkonsistenzeffekt, dagegen trat jedoch ein Konsistenzeffekt auf, indem inkonsistente Items ($M_{inkonsistent} = 0.70$) signifikant schlechter wiedererkannt wurden als konsistente Items ($M_{konsistent} = 0.87$), $Z = -2.45$, $p < .05$. Aufgrund der auffällig geringen Rekognitionsleistung für inkonsistente Items bei direkter Textkohärenz im Vergleich zur indirekten Kohärenzbedingung, wurde die Rekognitionsleistung für inkonsistente Items zusätzlich zwischen Kohärenzbedingungen verglichen. Interessanterweise zeigte sich ein Abfall der Rekognitionsleistung inkonsistenter Items von indirekter zu direkter Textkohärenz, $U = -22.50$, $p < .05$. Inkonsistente Items wurden demnach schlechter wiedererkannt, wenn sie kohärent im Text verknüpft waren als wenn sie unverbunden nebeneinander standen.

¹Der um den Anteil der Falschalarme korrigierte Trefferanteil wird häufig zusätzlich durch den Wert (1 - Falschalarmrate) dividiert (Kintsch, 1970). Diese Berechnung wurde in der vorliegenden Arbeit ebenfalls vorgenommen. Da die Ergebnisse sich jedoch nicht unterschieden, werden die Werte berichtet, die nicht um den Nennerwert korrigiert sind. Die Ergebnisse für die unkorrigierten Rekognitionsleistungen unterscheiden sich ebenfalls nicht von den hier berichteten Ergebnissen, was ein Hinweis darauf ist, dass der Anteil an Falschalarmen in dieser Studie generell sehr gering und über beide Itemtypen gleich verteilt war. Die False-Alarm-Rate betrug im Mittel für konsistente Items lediglich .09, für inkonsistente Items lag sie bei .10.

Kohärenz	Itemtyp	
	konsistent	inkonsistent
indirekt	0.84	0.88
direkt	0.87	0.70

Tabelle 10: Trefferrate in Experiment 3 in Abhängigkeit von Textkohärenz und Itemtyp.

Für konsistente Items zeigte sich wie erwartet kein Unterschied zwischen Kohärenzbedingungen, ($M_{direkteKohrenz} = 0.84$, $M_{indirekteKohrenz} = 0.87$), $Z = -.73$, $p > .20$. Tabelle 10 zeigt die in Experiment 3 erhaltenen Mittelwerte.

7.1.4 Diskussion

In Phase III der vorliegenden Dissertation wurde ein Rekognitionsexperiment mit dem Ziel durchgeführt, einen zusätzlichen Nachweis für die Enkodierannahme des vorgeschlagenen Modells zur Verarbeitung inkonsistenter Personeninformation aufgrund kohärenter Beschreibungen zu liefern. Dieser zusätzliche Nachweis schien notwendig, da aufgrund der Reproduktionsergebnisse zu Phase II eine Revision der Repräsentationsannahme des Modellvorschlags vorgenommen wurde. Ein Rekognitionsexperiment als alternativer Gedächtnistest zu einem Free Recall Experiment sollte zeigen, dass die bei Experimentalphase II unterschiedlichen bedingten Abrufwahrscheinlichkeiten nur auf einen Abrufeffekt, nicht auf einen Enkodiereffekt zurückzuführen sind und demnach wie in der Enkodierannahme des Modells postuliert, inkonsistente Items nicht mehr Aufmerksamkeit bei der Enkodierung erhalten als konsistente Items. Um diese Modellannahme bestätigen zu können, sollte sich in einem Rekognitionsexperiment zeigen, dass konsistente Items gleich gut wiedererkannt werden wie inkonsistente Items, wenn die Items mit kausalen Konjunktionen in der Beschreibung verknüpft sind. Bei indirekter Textkohärenz wurde hingegen ein Inkonsistenzeffekt erwartet: inkonsistente Items sollten besser wiedererkannt werden

aufgrund der tieferen Itemelaboration während der Enkodierphase.

Das aus diesem Experiment hervorgegangene Befundmuster schien auf den ersten Blick sehr überraschend. Entgegen der Erwartung und entgegen bisheriger Befunde zum Rekognitionsgedächtnis für inkonsistente Personenattribute (vgl. Stangor & McMillan, 1992; Rojahn & Pettigrew, 1992), trat bei indirekter Textkohärenz kein Inkonsistenzeffekt auf. Stattdessen unterschieden sich in dieser Bedingung die Rekognitionsleistungen für konsistente Items nicht von den Rekognitionsleistungen für inkonsistente Items. In der Bedingung direkte Textkohärenz zeigte sich zwar wie angenommen kein Inkonsistenzeffekt, allerdings wurden in dieser Bedingung die konsistenten Personenattribute signifikant besser erinnert als inkonsistente. Weiterhin zeigte sich ein signifikanter Abfall der Rekognitionsleistung inkonsistenter Attribute bei direkter Textkohärenz im Vergleich zur indirekten Textkohärenz.

Trotz des teilweise nicht erwarteten Befundmusters, kann das Experiment dennoch als Beleg für die Enkodierannahme des Personenmodells gewertet werden. Wie erwartet, trat kein Inkonsistenzeffekt bei direkter Kohärenz auf. Unterschiedliche Verbindungsqualitäten, die als Abrufcues bei freier Reproduktion wirksam sind, hatten wie erwartet auf die Gedächtnisleistungen im Rekognitionstest keinen Einfluss. Die in Phase II aufgetretenen Unterschiede in den bedingten Wahrscheinlichkeitsanalysen können demnach auf Abrufeffekte zurückgeführt werden und gehen entsprechend auf die spezielle Repräsentation der Personeninformation im Gedächtnis zurück.

Wie erwartet zeigte sich weiterhin, dass die Rekognitionsleistung für konsistente Items sich nicht durch Einführung kausaler Konjunktionen verbessert, im Gegensatz zur Reproduktionsleistung (vgl. Befunde zu Phase II). Dies ist ein Indiz dafür, dass konsistente Items bei freier Reproduktion aufgrund der in der mentalen Personenrepräsentation entstandenen zusätzlichen Verbindungen zwischen konsistenten Items von der Einführung kausaler Konjunktionen profitierten. Der Effekt bei freier Reproduktion geht demnach auf einen Abruf-, nicht auf einen Enkodiereffekt zurück. Der Befund ist auch ein Beleg für die Wirksamkeit der von (Noordman & Vonk, 1997)

angenommenen Integrationsfunktion kausaler Konjunktionen. Bei Wirken der Inferenzfunktion findet eine elaborierte itemspezifische Informationsverarbeitung statt, die in einer Verbesserung des Gedächtnisses für das Item per se resultiert. Diese elaborierte itemspezifische Verarbeitung wiederum hätte sowohl eine Verbesserung der Gedächtnisleistung im Rekognitionstest als auch im Reproduktionstest zur Folge.

Damit kann auch aufgrund der Befunde dieses Experiments geschlossen werden, dass der in der sozialen Kognition vielfach zitierte Inkonsistenzeffekt nicht auftritt, wenn die personenbeschreibende Information durch kausale Konjunktionen zur Aussagenverknüpfung in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht wird. Theoretische Modelle zum Inkonsistenzeffekt (Hastie & Kumar, 1979; Hastie, 1980; Srull & Wyer, 1989) können demnach nur für den Fall der listenartigen Darbietung der Stimulusinformation Gültigkeit beanspruchen. Für den Fall, dass personenbeschreibende Information in eine kohärente Beschreibung eingebunden ist, ist nicht davon auszugehen, dass inkonsistente Items elaborierter verarbeitet werden als konsistente Information. Der Befund, dass inkonsistente Items bei direkter Kohärenz schlechter erinnert wurden als bei indirekter Kohärenz, deutet sogar darauf hin, dass die Verknüpfung durch kausale Konjunktionen eine weniger itemspezifische Elaboration der inkonsistenten Information zur Folge hatte (vgl. Einstein & Hunt, 1980; Hunt & Einstein, 1981).

Der nicht-replizierte Inkonsistenzeffekt bei indirekter Textkohärenz kann nicht mit Verweis auf Ratestrategien erklärt werden. Wie in den in der Metaanalyse von Stangor und McMillan (1992) enthaltenen Studien, wurden Trefferraten auch in dieser Studie um Schätzanteile beziehungsweise Ratestrategien korrigiert. Es wurden dabei die in der Literatur zitierten Korrekturformeln verwendet, die ebenso in den von Stangor und McMillan (1992) berichteten Studien verwendet wurden. Allerdings unterschied sich das Ergebnismuster nach Korrektur der Trefferrate nach zwei verschiedenen Formeln nicht voneinander. Ebenso lag kein Unterschied in dem korrigierten Befundmuster und dem Befundmuster bei Verwendung der unkorrigierten Trefferraten vor. Dies kann damit erklärt werden, dass insgesamt sehr wenige Falschalarme

produziert wurden - trotz der bewusst schwierig gestalteten Rekognitionsaufgabe - und der Anteil an Falschalarmen sich nicht zwischen Itemtypen unterschied.

Eine Erklärungsmöglichkeit für den bei indirekter Textkohärenz aufgetretenen Null-effekt liegt in einem anderen von Stangor und McMillan (1992) berichteten Befund. Effekte der identifizierten Moderatorvariablen wirken bei freier Reproduktion und Rekognition in entgegengesetzte Richtungen. Beispielsweise kann eine sehr starke Erwartungshaltung das Auftreten eines Inkonsistenzeffekts verhindern, im Rekognitionsgedächtnis führt eine sehr starke Erwartungshaltung im Gegensatz hierzu zu einer Verstärkung der Gedächtnisspur für inkonsistente Information. Der Aufbau der Experimente wurde mit Berücksichtigung der von Stangor und McMillan (1992) erhaltenen Ergebnisse so gestaltet, dass eine Replikation des Inkonsistenzeffekts bei freier Reproduktion in der indirekten Kohärenzbedingung auftreten sollte. Dies könnte dazu geführt haben, dass sich der Inkonsistenzeffekt im Rekognitions-gedächtnis nicht zeigte, da der Experimentalaufbau der gleiche war wie in den Ex-perimenten zur freien Reproduktion (es wurde die gleiche Instruktion verwendet, der Anteil der in der Beschreibung enthaltenen inkonsistenten Items war gleich, die Beschreibung wurde den Probanden nicht mit Zeitlimitierung dargeboten etc.).

Teil III

Fazit

Kapitel 8

Zusammenfassende Diskussion

Das vorliegende Dissertationsprojekt verfolgte folgende Zielsetzung: Es wurde der Frage nach dem Einfluss der Textkohärenz einer Personenbeschreibung auf die Enkodierung und das Erinnern inkonsistenter Personeninformation nachgegangen. Es wurde eine der empirisch best untersuchten Fragen der sozialen Kognitionsforschung unter Berücksichtigung einer in der Textverstehensforschung wesentlichen Variablen untersucht. Es wurde geprüft, ob der bei der Verarbeitung von Personeninformation auftretende Inkonsistenzeffekt eine Funktion der Kohärenz des dargebotenen Stimulusmaterials darstellt. Diese Fragestellung beinhaltet eine Prüfung der ökologischen Validität des Inkonsistenzeffekts und dazugehöriger Modellvorstellungen, damit Einführung kausaler Konjunktionen zur Erhöhung der Kohärenz des dargebotenen Materials die Komplexität des Stimulusmaterials an alltagstypische Beschreibungen angepasst wurde. Die geplanten Untersuchungen dienten letztlich dem Ziel der Weiterentwicklung von Modellen zur Verarbeitung und Integration inkonsistenter Information für den Fall, dass Personenbeschreibungen eine Textbeschreibung darstellen, in der einzelne Informationen mit sprachlichen Mitteln untereinander verknüpft sind.

Die Integration inkonsistenter Personeninformation in einen Eindruck ist ein wichtiges Thema in der sozialen Kognitionsforschung und gab Anlass zu einer Fülle

experimenteller Untersuchungen. Diese Untersuchungen zeigten insgesamt einen „Inkonsistenzeffekt“, der den Befund bezeichnet, dass erwartungskonträre Informationen über Personen häufiger erinnert werden als erwartungskonforme oder -neutrale Informationen (vgl. Stangor & McMillan, 1992; Rojahn & Pettigrew, 1992). Theoretische Erklärungsansätze zum Inkonsistenzeffekt liefern assoziative Netzwerkmodelle (Hastie & Kumar, 1979; Hastie, 1980; Srull, 1981; Srull & Wyer, 1989). Es wird allgemein postuliert, dass inkonsistente Information Kausalattributionen zur Erklärung der Information auslöst, um die Information in einen kohärenten Eindruck zu integrieren. Hierbei wird bereits präsentierte Information vom Langzeitgedächtnis ins Arbeitsgedächtnis zurück geholt, um die inkonsistente im Lichte zuvor dargebotener konsistenter wie anderer inkonsistenter Information zu interpretieren. Dies führt zur Entstehung assoziativer Verbindungen zwischen inkonsistenten und anderen Merkmalen. Aufgrund dieser guten „Verknüpftheit“ im assoziativen Netz sind inkonsistente Attribute bei der freien Reproduktion besser zugänglich, da gemäß des Prinzips der „spreading activation“ die Wahrscheinlichkeit des Abrufs eines Merkmals eine Funktion der Anzahl der Verbindungen zu diesem Merkmal darstellt (Smith, 1998). Der Inkonsistenzeffekt im Rekognitionsgedächtnis wird über Zusatzannahmen des „levels of processing“-Ansatzes (Craik & Lockhart, 1972; Craik & Tulving, 1975) erklärt, da die Anzahl an Verbindungen im Netzwerk für die Rekognitionswahrscheinlichkeit eines Items unerheblich ist. Der Inkonsistenzeffekt im Rekognitionsgedächtnis wird auf eine tiefe itemspezifische Verarbeitung der Information zurückgeführt - es wird über Details der inkonsistenten Information intensiv nachgedacht (vgl. Smith, 1998). Der Inkonsistenzeffekt bei freier Reproduktion wird auf eine starke relationale Verarbeitungsaktivität zurückgeführt - es wird über die inkonsistente Information in Relation zu vorher dargebotener Information über die Person nachgedacht. Es wird also insgesamt von einer starken itemspezifischen wie relationalen Informationsverarbeitung ausgegangen.

Ausgangspunkt der Fragestellung stellte Kritik an dem in Untersuchungen zu Personenwahrnehmung und Personengedächtnis verwendeten Experimentalparadigma dar

(Cohen, 1981a; Gilbert, 1998; Krolak-Schwerdt & Wintermantel, 2004; Wyer et al., 2002). Das Stimulusmaterial besteht üblicherweise aus einer listenartigen Aneinanderreihung personenbeschreibender Attribute in Form kurzer Einzelsätze, wie zum Beispiel „Markus ist intelligent“, „Markus spielt gerne Schach“. Cohen (1981a), Gilbert (1998), Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004) und Wyer et al. (2002) kritisieren an dieser Art des Stimulusmaterials, die ökologische Validität der aufgrund dieser wenig komplexen, alltagsuntypischen Beschreibungen erzielten Befunde sei fraglich.

Anhand einer umfangreichen Literatursichtung zeigte Krolak-Schwerdt (2000), dass zwei Drittel der verwendeten Stimulusmaterialien in der sozialen Kognitionsforschung verbale Beschreibungen sind. Studien, in denen anschaulichere oder natürlichere Stimulusmaterialien Verwendung fanden, stellen die Minderheit dar. Ein weiterer eindrucksvoller Befund dieser Literaturanalyse ist, dass 80% der verbalen Beschreibungen die Form der beschriebenen Aussagenlisten aufweisen. Eine aktuellere Analyse verwendeter Materialien zeigt ein ganz ähnliches Bild: 75% der experimentellen Personenbeschreibungen sind Aneinanderreihungen von Traitadjektiven und /oder kurzen Verhaltensbeschreibungen.

In der sozialen Kognition typische Beschreibungen sind nach dem Verständnis der Forschung zum Textverstehen als indirekt (Kintsch, 1998) oder pseudo-kohärent (Enkvist, 1978) zu bezeichnen. Genau hier liegt der Ansatzpunkt der vorliegenden Dissertation. Aus der Forschung zum Textverstehen liegen zahlreiche Befunde vor, die zeigen, dass die Bildung einer kohärenten mentalen Repräsentation durch die Kohärenz eines Textes unterstützt wird (Haberlandt, 1982; Haviland & Clark, 1974; Keenan & Kintsch, 1974; Caron et al., 1988; Spyridakis & Standal, 1987; Millis & Just, 1994; Cozijn, 1992; van den Broek, 1994; Kintsch, 1998). Demnach könnte eine hoch kohärente Beschreibung ebenso die Generierung einer mentalen Repräsentation der beschriebenen Person und damit die Integration verschiedenartiger Information in einen Eindruck unterstützen.

Textkohärenz entsteht, indem textuelle Informationen sprachlich miteinander in Beziehung gesetzt werden. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Fragestellung sind besonders kausale Beziehungen zwischen Textinformationen von Bedeutung, da sie Auskunft darüber geben, in welcher Weise die aktuelle Information mit vorher präsentierter Textinformation zu integrieren ist (Noordman & Vonk, 1997). Bei der Integration inkonsistenter Information werden nachweislich kausale Attributionsprozesse zur Erklärung der Information ausgelöst (Hastie, 1980). Es wurde davon ausgegangen, dass sprachliche Hilfsmittel zur expliziten Markierung der zugrundeliegenden Kausalbeziehung das Verstehen und die Integration der inkonsistenten Information in eine kohärente mentale Repräsentation unterstützen. Explizite Kohärenzmarker im Text - beispielsweise in Form kausaler Konjunktionen wie „weil“ oder „obwohl“ - haben Signalfunktion für den Leser, indem sie anzeigen, in welcher Beziehung aktuelle Information zu früherer Textinformation steht (Murray, 1995; Noordman & Vonk, 1997). Noordman und Vonk (1997) haben drei Funktionen kausaler Konjunktionen zur Aussagenverknüpfung identifiziert: Die Segmentierungsfunktion, die Integrationsfunktion und die Inferenzfunktion. Für die vorliegende Arbeit ausschlaggebend ist die Integrationsfunktion. Diese hat direkten Einfluss auf die entstehende Repräsentation des Textes, indem kausale Konjunktionen anzeigen, wie Einzelinformationen in der Textrepräsentation miteinander verbunden sind. Gerade bei der Integration widersprüchlicher Information in einen kohärenten Eindruck, also eine kohärente mentale „Gestalt“, sollte die Integrationsfunktion die Integration der inkonsistenten Information in einen Eindruck erleichtern.

Zur Formulierung von Hypothesen für die vorliegende Fragestellung zum Einfluss der Kohärenz einer Personenbeschreibung auf die Integration widersprüchlicher Information über Personen wurde in Anlehnung an Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004) ein eigener Modellvorschlag unterbreitet. Dieser verbindet assoziative Netzwerkmodelle mit allgemeinen Modellen zum Textverstehen und speziellen Annahmen zur Rolle kausaler Konjunktionen bei der Integration der Textinformation.

Es wurde postuliert, dass bei der Eindrucksbildung aufgrund einer Personenbeschreibung ein ständiger Abgleich der Textinformation mit bereits bestehender Information abläuft. Dies kann Information sein, die im Text an früherer Stelle präsentiert wurde oder im Langzeitgedächtnis gespeicherte Information. Wird dem Probanden beispielsweise mitgeteilt, dass ihm eine Beschreibung einer „intelligenten“ Person präsentiert werden wird, führt dies zur Aktivierung von Wissen darüber, „wie eine intelligente Person ist“. Wird in der Beschreibung dann Information präsentiert, die nicht zu der Vorstellung einer intelligenten Person passt, ist diese Information inkonsistent zu dem im Langzeitgedächtnis gespeicherten Vorwissen wie zu der in der Beschreibung enthaltenen erwartungskonformen Information über die Person. In einer Beschreibung, in der die Einzelinformationen unverbunden nebeneinander stehen, wird als Reaktion auf eine inkonsistente Information ein kausaler Attributionsprozess ausgelöst, der dazu dient, die erwartungskonträre Information im Lichte bereits präsentierter Information beziehungsweise im Lichte der im Langzeitgedächtnis enthaltenen, mit der Eigenschaft intelligent assoziierten, Information zu interpretieren. Dieser Prozess ist zeitaufwändig, was eine längere Verarbeitungszeit für die inkonsistente Information nach sich zieht. Als Resultat dieser Verarbeitung entstehen assoziative Verbindungen von inkonsistenten zu anderen Items. Enthält die Textbeschreibung dagegen Informationen über die kausale Beziehung der im Text präsentierten Einzelinformationen, weiß der Leser, wie die inkonsistente Information mit der übrigen Textinformation und der im Langzeitgedächtnis gespeicherten Information zu integrieren ist. Damit sollte der in der sozialen Kognition berichtete Enkodieraufwand bei der Integration widersprüchlicher Information in den Eindruck entfallen. Ebenso sollte es auch nicht zu einem Abrufvorteil für inkonsistente Information kommen, da bei direkt kohärenter Textdarbietung auch konsistente Items untereinander verknüpft werden. Die explizit markierten Kohärenzrelationen werden in das entstehende mentale Modell transferiert und innerhalb eines spreading-activation-Prozesses integriert (vgl. Kintsch, 1998). Es wurde also davon ausgegangen, dass konsistente und inkonsistente Personenmerkmale im Falle kohärenter Be-

schreibungen gleich gut in die mentale Personenrepräsentation integriert sind.

Für die Enkodierung der Information wurde erstens angenommen, dass Probanden, die mit einer direkt kohärenten Personenbeschreibung konfrontiert waren, ebenso lange zur Verarbeitung der inkonsistenten wie zur Verarbeitung der konsistenten Information benötigen, inkonsistente Information bei direkter Textkohärenz also keinen höheren Integrationsaufwand erfordert.

Für den Abruf wurde postuliert, dass der Inkonsistenzeffekt verschwindet, wenn die Information in der Beschreibung mit kausalen Konjunktionen verknüpft war. Als zusätzliche Modellannahme wurde erwartet, dass konsistente Information bei direkt kohärenter Textvorlage besser erinnert wird als bei indirekt kohärenter Textvorlage.

Diese Hypothesen wurden in insgesamt fünf Experimenten, die in drei unterschiedliche Experimentalphasen unterteilt waren, geprüft. In der ersten Experimentalphase wurde der Einfluss der Textkohärenz auf die Informationsenkodierung geprüft. In der zweiten Experimentalphase stand der Abruf der Information aus dem Gedächtnis im Fokus. In der dritten Phase wurde der Einfluss der Textkohärenz auf die Rekognition inkonsistenter Personenattribute untersucht.

Die in Phase 1 durchgeführten „self-paced-reading“-Experimente bestätigten die im Modellvorschlag zur Phase der Informationsenkodierung aufgestellten Hypothesen. Es zeigte sich in zwei Replikationen, dass der Inkonsistenzeffekt wie erwartet nicht auftritt, wenn die Information in der Beschreibung mit kausalen Konjunktionen verknüpft ist. Die Wirksamkeit kausaler Konjunktionen als Integrationshinweise (vgl. Noordman & Vonk, 1992) konnte in dieser Experimentalphase demonstriert werden. Die Vermutung von Krolak-Schwerdt und Wintermantel (2004), dass kausale Konjunktionen die „Integrationsfunktion der sozialen Kognition“ unterstützen, erwies sich damit als zutreffend.

Für die Phase des Abrufs der Information konnte gezeigt werden, dass die Höhe des Inkonsistenzeffekts bei direkter Textkohärenz gegenüber indirekter Textkohärenz si-

gnifikant reduziert war. Dies ist, wie in der Modellannahme postuliert, darauf zurückzuführen, dass konsistente Items bei direkter Kohärenz von der Einführung kausaler Konjunktionen profitieren und besser erinnert werden als bei indirekter Kohärenz, weil bei direkter Textkohärenz Verbindungen zwischen konsistenten Merkmalen in der mentalen Repräsentation existieren. In zusätzlichen Analysen zeigte sich außerdem, dass aus der Qualität kausaler Verbindungen beim Abruf der Information unterschiedliche Effekte resultieren, je nachdem, ob es sich um eine kontrastiv-oder eine -konsekutiv-kausale Verbindung handelt. Es zeigte sich, dass die bedingte Wahrscheinlichkeit, ein kontrastiv-kausal verknüpftes Item zu erinnern, signifikant höher war als im Falle konsekutiv-kausal verknüpfter Items.

In Experimentalphase III sollte ein zusätzlicher Nachweis für die Enkodierphase des Personenmodells erbracht werden. Durch Vergleich der Ergebnisse von Reproduktions- und Rekognitionsdaten ist es möglich, Enkodier- und Abrufeffekte experimentell zu separieren, da nach dem „recognition generation“-Paradigma (Eysenck, 1977; Kintsch, 1968, 1970) Effekte, die beim Abruf der Information wirken, lediglich Reproduktionsleistungen, nicht jedoch Rekognitionsleistungen beeinflussen. Mit einem Rekognitionsexperiment sollte gezeigt werden, dass die in Phase II beim Abruf aufgetretenen Effekte tatsächlich auf die spezielle Repräsentation der Personeninformation im Gedächtnis und damit auf Abruf-, nicht auf Enkodierprozesse zurückgehen. Erstens zeigte sich, wie in der Enkodierannahme des eigenen Modells postuliert, dass inkonsistente Items im Rekognitionstest nicht besser erinnert wurden als konsistente Items und damit ein im Falle kausale verbundener Personeninformation aufgetretener Abrufvorteil inkonsistenter Information nur durch unterschiedliche Verbindungsqualitäten verursacht sein kann, nicht durch eine tiefere Elaboration der inkonsistenten Information, wie in Modellen von Hastie und Kumar (1979) und Hastie (1980) oder Srull und Wyer (1989) postuliert. Zweitens zeigte sich, dass konsistente Items nur im freien Reproduktionstest von der Einführung kausaler Konjunktionen in die Personenbeschreibung profitieren. Auch in diesem Falle ist der Gedächtniseffekt auf die spezielle Repräsentation der Information im Gedächtnis zurückzuführen. Dieser

Befund liefert damit einen weiteren Hinweis darauf, dass die Verarbeitung und die Repräsentation von Personeninformation anders abläuft, wenn die Personeninformation kausal verknüpft ist als wenn sie unverbunden nebeneinander steht.

Als Fazit aus den berichteten Befunden wird der in Kapitel 4 vorgestellte Modellvorschlag revidiert, um der unterschiedlichen Wirksamkeit der qualitativen Verbindungen als Abrufcues Rechnung zu tragen. In dem Modell werden weiterhin die Phasen Enkodierung, Organisation und Abruf unterschieden. Abbildung 3 zeigt die revidierte Modellannahme. Eine bessere Wirksamkeit als Abrufcue wurde durch eine dickere Verbindung zwischen zwei Items kenntlich gemacht. Gemäß der berichteten Ergebnisse sind kontrastiv-kausale Verbindungen in der Modellannahme durch stärkere Links gekennzeichnet.

(1) Enkodierung

Wie zuvor beschrieben, wird für die Phase der Informationsenkodierung angenommen, dass durch Präsentation der Trait-Information Vorwissen aktiviert wird, mit dem die anschließende personenbeschreibende Information ständig abgeglichen wird. Kausale Konjunktionen zur Verknüpfung der personenbeschreibenden Aussagen dienen als Hinweis dafür, wie die Items miteinander zu integrieren sind. Kausale Konjunktionen sind dabei vor allem bei der Integration inkonsistenter Attribute hilfreich, deren Integration in die mentale Repräsentation mit abnehmender Textkohärenz schwieriger wird und mehr kognitiven Aufwand und elaboriertere Verarbeitungsprozesse erfordert.

(2) Organisation und Speicherung

Die in der Personenbeschreibung enthaltene Information wird innerhalb eines assoziativen Netzwerkmodells organisiert. Der oberste Knoten im Netzwerk ist der Personenknoten und enthält den Namen der Person und die mit der Person assoziierte Traitinformation (z.B. „Markus: intelligent“). Konsistente wie inkonsistente Informationen der Beschreibung werden mit dem Personenknoten verknüpft. Weiterhin entstehen entsprechend der Verknüpfungen in der Beschreibung Verknüpfungen

zwischen den Einzelmerkmalen. Dabei wird die in der kausalen Konjunktion ausgedrückte Qualität der kausalen Konjunktion in die mentale Repräsentation transferiert. Verbindungen zwischen im Text kontrastiv-kausal verbundenen Items erhalten in der mentalen Repräsentation stärkere Verbindungen zur Kennzeichnung ihrer besseren Wirksamkeit als Abrufcues als Verbindungen zwischen im Text konsekutiv-kausal verbundenen Items.

(3) Abruf

Die Abrufwahrscheinlichkeit für eine bestimmte Information folgt dem Prinzip der Aktivationsausbreitung und ist determiniert durch die Anzahl und Qualität der Verbindungen, die zu einem Knoten hinführen. Kontrastiv-kausale Verbindungen in der mentalen Repräsentation haben stärkere Verbindungen als konsekutiv-kausale Verbindungen. Inkonsistente Information ist in der mentalen Repräsentation kontrastiv-kausal mit konsistenter Information verbunden. Konsistente Items haben anders als inkonsistente Items konsekutiv-kausale Verbindungen zu anderen konsistenten Items; diese sind allerdings schwächer als kontrastiv-kausale Verbindungen. Damit sind inkonsistente Items in der mentalen Repräsentation besser zugänglich als konsistente Items und werden aus dem Grund besser erinnert. Der Inkonsistenzeffekt ist gegenüber einer unverknüpften Darbietung jedoch reduziert, da bei dieser Modellvorstellung auch konsistente Items Verbindungen zu anderen Items haben. Abbildung 3 zeigt das revidierte Modell.

Die experimentellen Befunde, die die vorliegende Dissertation hervorgebracht hat, geben Anlass zu weiteren Untersuchungen. Die Befunde der Lesezeitexperimente zeigen, dass die Kohärenz des Textes die Integration der inkonsistenten Information in den Eindruck erleichterte. Diese Annahme könnte durch Verwendung des Paradigmas der kognitiven Belastung einem zusätzlichen empirischen Test unterzogen werden. Kognitive Belastung wird experimentell mittels erprobter Aufgaben induziert, indem Probanden neben der Bearbeitung des eigentlichen Experimentes beispielsweise aufgefordert werden, sich Buchstaben- oder Zahlenfolgen zu merken

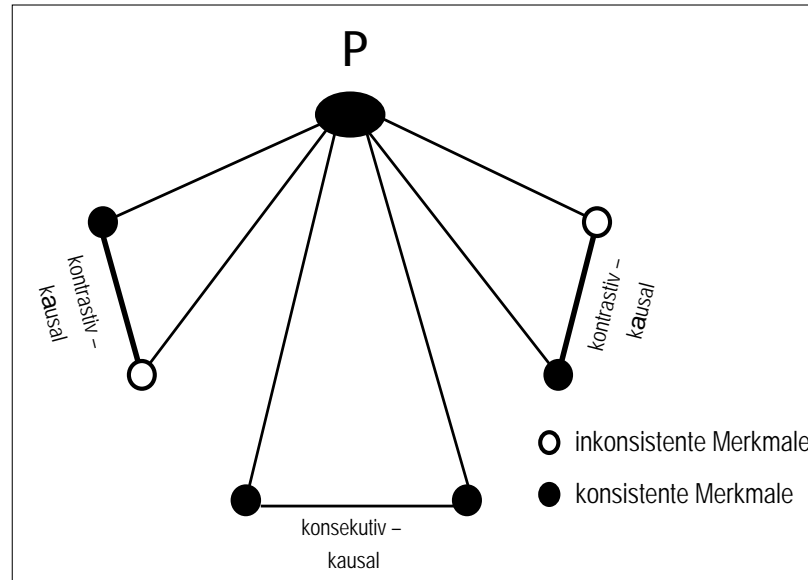


Abbildung 3: Revidierter Modellvorschlag zur Verarbeitung und Repräsentation inkonsistenter Personenmerkmale aufgrund kohärenter Personenbeschreibungen.

oder scheinbar zufällig Zeuge eines relevanten Gesprächs werden, das sie von der eigentlichen Aufgabe ablenkt (Macrae et al., 1994; Pendry, 1998; Pendry & Macrae, 1999). Mit Hilfe dieses Paradigmas konnten die Autoren nachweisen, dass die Verarbeitung von Widersprüchen ein kognitiv beanspruchender Prozess ist, der durch Verringerung der Verarbeitungskapazitäten der wahrnehmenden Person gestört werden kann, was sich in einem schlechteren Gedächtnis für widersprüchliche Informationen äußert. "Depleted of attentional resources, perceivers are seemingly unable to [...] execute the recall processes (i.e. 'inconsistency resolution') necessary for the location of disconfirmatory material in memory" (Macrae et al., 1994). Erweist sich das Argument der Verarbeitungserleichterung durch Erhöhung der textuellen Kohärenz einer Personenbeschreibung als haltbar, sollte die Manipulation kognitiver Belastung auf die Verarbeitung der inkonsistenten Information unter direkt kohärenter Textbedingung keinen signifikanten Einfluss ausüben. Die wenig elaborierte Verarbeitung bei

direkter Kohärenz im Gegensatz zur aufwändigen Enkodierung der inkonsistenten Information bei indirekter Kohärenz sollte also nicht von einer Zweitaufgabe zur Erzeugung kognitiver Belastung tangiert werden.

Ein Inferenzexperiment könnte Aufschluss darüber geben, ob mit abnehmender Elaboration der inkonsistenten Information im Falle direkt kohärenter Beschreibungen auch kausale Attributionen zur Erklärung der inkonsistenten Information abnehmen oder ob der kausale Attributionsprozess durch Anzeigen der Kausalbeziehung lediglich erleichtert wird. Hastie (1980) konnte nachweisen, dass die Integration inkonsistenter Information in den Eindruck kausale Attributionsprozesse auslöst. Er bat seine Probanden im „sentence completion“-Test, die experimentellen konsistenten und inkonsistenten Items zu einer komplexeren Aussage zu vervollständigen. Das Ergebnis dieser Studie war, dass inkonsistente Items häufig eine Kausalerklärung nach sich ziehen. Auf konsistente Items folgten häufiger Elaborationen als Kausalerklärungen. Für die Verarbeitung inkonsistenter Information könnte man aufgrund der bisherigen Befunde annehmen, dass inkonsistente Items nicht häufiger mit Kausalerklärungen weitergeführt werden, da durch die kausale Konjunktion scheinbar eine passende Interpretation der Information mitgeliefert wird. Es könnte mit einem Inferenzexperiment also der Frage nachgegangen werden, ob Kausalinferenzen als Nebenprodukt der Verarbeitung auch auftreten, wenn die Integration der inkonsistenten Information in die mentale Repräsentation durch Verwendung kausaler Konjunktionen erleichtert wird.

Die nachträglich eingeführte Modellannahme, dass kontrastiv-kausale Verbindungen in der mentalen Repräsentation bessere Abrufcues sind als konsekutiv-kausale Verbindungen, könnte zusätzlich mittels eines Cued-Recall Experiments abgesichert werden. Würde sich hier zeigen, dass der erste Satzteil eine bessere Abrufhilfe für den zweiten Satzteil darstellt, wenn die dargebotene Information kontrastiv-kausal verknüpft war, wäre dies ein weiterer Beleg für die differentielle Wirksamkeit der Verbindungsqualitäten als Abrufcues in der mentalen Repräsentation.

In weiteren Folgeuntersuchungen mit dem Ziel der ökologischen Validierung könnten neben kausalen Konjunktionen zusätzliche Kohärenzmerkmale in die Personenbeschreibungen aufgenommen werden, um die Komplexität des dargebotenen Stimulusmaterials weiter an natürlichsprachliche Beschreibungen anzupassen. Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, gibt es zahlreiche weitere Kohärenzkriterien. Es wäre zu prüfen, ob die Verarbeitung und Repräsentation der Personeninformation den in der eigenen Modellvorstellung beschriebenen Prozessen folgt, wenn die Beschreibung im Hinblick auf den Grad der Kohärenz sukzessive erhöht wird und in der Komplexität zunehmend an natürliche Personenbeschreibungen angepasst wird.

Zusammenfassend konnte in dem Dissertationsprojekt gezeigt werden, dass die Verarbeitung inkonsistenter Information im kausal verbundenen kohärenten Text anders abläuft, als wenn die Information unverbunden nebeneinander steht. Sowohl die Enkodierung, wie die Organisation und Speicherung, als auch der Abruf der inkonsistenten Information stellen eine Funktion der Kohärenz des dargebotenen Stimulusmaterials dar. Es wurde ein eigener Modellvorschlag zur Verarbeitung und Repräsentation inkonsistenter Information aufgrund kohärenter Beschreibungen unterbreitet, der sich hinsichtlich der Enkodier-, Organisations- und Repräsentationsannahmen von bekannten Modellvorstellungen von Hastie (1980) oder Srull und Wyer (1989) unterscheidet.

Um eine Bilanz hinsichtlich der in der Einleitung formulierten Zielsetzung zu ziehen, kann erstens gesagt werden, dass die Berücksichtigung der Kohärenz einer Personenbeschreibung sich auch in diesem Dissertationsprojekt als wesentliche Variable bei der Untersuchung der für die soziale Kognition relevanten Fragen herausgestellt hat (vgl. Wintermantel & Krolak-Schwerdt, 2002; Krolak-Schwerdt & Wintermantel, 2004). Die Kohärenz der dargebotenen Personenbeschreibungen sollte in entsprechenden Untersuchungen demnach stärkere Berücksichtigung finden. Zweitens stellen die aus diesem Forschungsprogramm hervorgegangenen Befunde den in der sozialen Kognitionsforschung berichteten Inkonsistenzeffekt und hieraus hervorge-

gangene Modellvorstellungen in Frage, wenn die Personenbeschreibungen in ihrer Komplexität an alltagssprachliche Personenbeschreibungen angepasst werden. Somit lieferte die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Diskussion der ökologischen Validität von in der sozialen Kognitionsforschung vorherrschenden Modellen. Drittens leistete die Arbeit durch Einbindung neuer Erkenntnisse zur Verarbeitung inkonsistenter Personeninformation aufgrund kohärenter Beschreibungen einen Beitrag zur Modellentwicklung in der sozialen Kognitionsforschung.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, J. E. & O'Brien, E. J. (1993). Updating a mental model: Maintaining both local and global coherence. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory and Cognition*, *19*(5), 1061-1070.
- Anderson, J. R. (1983). *The architecture of cognition*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Asch, S. E. (1946). Forming impressions of personality. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, *41*, 258-290.
- Asch, S. E. & Zukier, H. (1984). Thinking about persons. *Journal of Personality and Social Psychology*, *46*, 1230-1240.
- Bargh, J. A. & Thein, R. D. (1985). Individual construct accessibility, person memory, and the recall-judgment link: The case of information overload. *Journal of Personality and Social Psychology*, *49*, 1129-1146.
- Black, J. B. & Bower, G. H. (1980). Story understanding as problem solving. *Poetics*, *9*, 223-250.
- Borkenau, F., P. und Ostendorf. (1991). Ein Fragebogen zur Erfassung fünf robuster Persönlichkeitsfaktoren. *Diagnostica*, *37*, 29-41.
- Brehm, E. U. (2005). *Connective ties in discourse: Three ERP-studies on causal, temporal, and concessive connective ties and their influence on language processing*. Unveröffentlichte Doktorarbeit, Universität Potsdam.
- Cantor, N. (1981). A cognitive-social approach to personality. In N. Cantor & J. F. Kihlstrom (Eds.), *Personality, cognition and social interaction* (pp. 23-44). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Cantor, N. & Mischel, W. (1977). Traits as prototypes: Effects on recognition memory. *Journal of Personality and Social Psychology*, *35*, 38-48.
- Carlston, D. E. (1994). Associated systems theory: A systematic approach to cognitive representations of persons. In T. K. Srull & R. S. Wyer (Eds.), *Advances in social cognition: A dual-process model of impression formation* (Vol. 7, pp. 1-78). Erlbaum.
- Carlston, D. E. & Smith, E. R. (1996). Principles of mental representation. In E. T. Higgins & A. Kruglanski (Eds.), *Social psychology: Handbook of basic principles* (pp. 184-210). New York, NY: Guilford Press.

- Caron, J., Micko, H. C. & Thüring, M. (1988). Conjunctions and the recall of composite sentences. *Journal of Memory and Language*, 27, 309–323.
- Cohen, C. E. (1981a). Person categories and social perception: Testing some boundaries of the processing effects of prior knowledge. *Journal of Personality and Social Psychology*, 40, 441–452.
- Cohen, C. E. (1981b). Goals and schemata in person perception: Making sense from the stream of behavior. In N. Cantor & J. Kihlstrom (Eds.), *Personality, cognition and social interaction* (pp. 45–68). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Collins, A. M. & Loftus, E. F. (1975). A spreading activation theory of semantic processing. *Psychological Review*, 82, 407–428.
- Collins, A. M. & Quillian, M. (1969). Retrieval from semantic memory. *Journal of Verbal Learning*, 8, 240–247.
- Costa, P. T. & McCrae, R. R. (1992). Four ways five factors are basic. *Personality and Individual Differences*, 13, 653–665.
- Cozijn, R. (1992). *Inferential processes during the construction of a coherent text representation*. Tilburg, The Netherlands.
- Cozijn, R. (2000). *Integration and inference in understanding causal sentences*. Unveröffentlichte Doktorarbeit, University of Tilburg, Tilburg, The Netherlands.
- Craik, F. I. & Lockhart, R. S. (1972). Levels of processing: A framework for memory research. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 11, 671–684.
- Craik, F. I. & Tulving, E. (1975). Depth of processing and the retention of words in episodic memory. *Journal of Experimental Psychology: General*, 104, 268–294.
- Deaton, J. A. & Gernsbacher, M. A. (1997). Causal conjunctions and implicit causality cue mapping in sentence comprehension. *Journal of Memory and Language*.
- Ehrenberg, K., Cataldegirmen, H. & Klauer, K. C. (2001). Valenz und Geschlechtstypikalität von 330 Verhaltensbeschreibungen: Eine Normierung für studentische Stichproben. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32, 13–28.
- Einstein, G. O. & Hunt, R. R. (1980). Levels of processing and organization: Additive effects of individual-item and relational processing. *Journal of Experimental Psychology: Human Learning and Memory*, 6, 588–598.
- Enkvist, N. E. (1978). Coherence, pseudo-coherence, and non-coherence. In J.-O. Ostman (Ed.), *Report on text-linguistics: Cohesion and semantics* (pp. 109–128). Abo: Abo Academy Foundation Research Institute.
- Eysenck, M. W. (1977). *Human memory: Theory, research, and individual differences*. Oxford: Pergamon.
- Fletcher, C. R. & Bloom, C. P. (1988). Causal reasoning in the comprehension of simple narrative text. *Journal of Memory and Language*, 27, 235 – 244.

- Fletcher, C. R. & Chrysler, S. T. (1990). Surface forms, textbases, and situation models: Recognition memory for three types of textual information. *Discourse Processes, 13*, 175-190.
- Fuhrman, R. W., Bodenhausen, G. V. & Lichtenstein, M. (1989). On the trait implications of social behaviors: Kindness, intelligence, goodness, and normality ratings for 400 behavior statements. *Behavior Research Methods, Instruments, and Computers, 21*, 587-597.
- Garcia-Marquès, L. & Hamilton, D. L. (1996). Resolving the apparent discrepancy between the incongruity effect and the expectancy-based illusory correlation effect: The trap model. *Journal of Personality and Social Psychology, 71*, 845-860.
- Garnham, A. (1982). Referential continuity and the coherence of discourse. *Cognition, 11*, 29-46.
- Gernsbacher, M. A. (1991a). Cognitive processes and mechanisms in language comprehension: The structure building framework. In G. H. Bower (Ed.), *The psychology of learning and motivation*. New York: Academic Press.
- Gernsbacher, M. A. (1997). Coherence cues mapping during comprehension. In J. Costermans & M. Favol (Eds.), *Processing interclausal relationships: Studies in the production and comprehension of text*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Gernsbacher, M. A. & Givon, T. E. (1995). *Coherence in spontaneous text*. John Benjamins.
- Gilbert, D. T. (1998). Ordinary personology. In D. Gilbert, S. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *Handbook of social psychology* (Vol. 2, pp. 89-150). Boston, MA: Graw-Hill.
- Givon, T. (1983). *Topic continuity in discourse: A quantitative cross-language study*. Amsterdam: Benjamins.
- Graesser, A. C., Millis, K. K. & Zwaan, R. A. (1997). Discourse comprehension. *Annual Review of Psychology, 48*, 163-189.
- Haberlandt, K. (1982). Readers' expectations on text comprehension. In J. F. L. Ny & W. Kintsch (Eds.), *Language and comprehension*. Amsterdam: North Holland.
- Haberlandt, K. (1994). Methods in reading research. In M. A. Gernsbacher (Ed.), *Handbook of psycholinguistics* (pp. 1-31). San Diego, CA: Academic Press.
- Halliday, M. A. K. & Hasan, R. (1976). *Cohesion in english*. London: Longman.
- Hamilton, D. L. & Sherman, J. W. (1996). Perceiving persons and groups. *Psychological Review, 103*, 336-355.
- Hamilton, D. L. & Sherman, S. J. (1989). Illusory correlations: Implications for stereotype theory and research. In D. Bar-Tal, C. F. Graumann, A. W. Kruglanski & W. Stroebe (Eds.), *Stereotypes and prejudice: Changing conceptions* (pp. 59-82). New York: Springer-Verlag.

- Hastie, R. (1980). Memory for behavioral information that confirms or contradicts a personality impression. In R. Hastie, T. Ostrom, E. Ebbesen, R. Wyer, D. Hamilton & D. Carlston (Eds.), *Person memory: The cognitive basis of social perception* (pp. 155–178). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Hastie, R. & Kumar, P. A. (1979). Person memory: Personality traits as organizing principles in memory for behaviors. *Journal of Personality and Social Psychology*, *37*, 25–38.
- Hastie, R. C. (1984). Causes and effects of causal attribution. *Journal of Personality and Social Psychology*, *46*, 44–56.
- Haviland, S. E. & Clark, H. H. (1974). What's new? Acquiring new information as a process in comprehension. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, *13*, 513–521.
- Heider, F. (1958). Perceiving the other person. In R. Tagiuri & L. Petrullo (Eds.), *Person perception and interpersonal behavior* (pp. 22–26). Stanford University Press.
- Hirsch, E. (1977). *The philosophy of composition*. Chicago: Chicago University Press.
- Hobbs, J. R. (1979). Coherence and coreference. *Cognitive Science*, *3*, 67–90.
- Hobbs, J. R. (1983). Why is discourse coherent? In F. Neubauer (Ed.), *Coherence in natural language texts* (pp. 29–70). Hamburg: Buske.
- Hobbs, J. R. (1985). *On the coherence and structure of discourse*. Stanford, CA: Stanford University, Center for the Study of Language and Information.
- Hunt, R. R. & Einstein, G. O. (1981). Relational and item-specific information in memory. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, *20*, 497–514.
- Johnson-Laird, P. (1983). *Mental models: Towards a cognitive science of language, inference and consciousness*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Just, M. A. & Carpenter, P. A. (1980). A theory of reading. From eye fixations to comprehension. *Psychological Review*, *87*, 329–354.
- Kast, O. (2005). *Verarbeitung und Abruf widersprüchlicher Personinformation: Unterschiede zwischen unverknüpfter und verknüpfter Textpräsentation*. Unpublished master's thesis, Diplomarbeit in der Fachrichtung Psychologie der Universität des Saarlandes.
- Keenan, J. M. & Kintsch, W. (1974). The identification of explicitly and implicitly presented information. In W. Kintsch (Ed.), *The representation of meaning in memory*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Keenan, J. N., Baillet, S. D. & Brown, P. (1984). The effects of causal cohesion on comprehension and memory. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, *23*, 115–126.
- Kelley, H. H. (1967). Attribution theory in social psychology. In D. Levine (Ed.), *Nebraska symposium on motivation* (Vol. 15, pp. 192–240). Lincoln: University of Nebraska Press.

- Kintsch, W. (1968). Recognition and free recall of organized lists. *Journal of Experimental Psychology*, 78, 481–487.
- Kintsch, W. (1970). Models for free recall and recognition. In D. A. Norman (Ed.), *Models of human memory* (pp. 331–373). New York: Academic Press.
- Kintsch, W. (1977a). *Memory and cognition*. New York: Wiley.
- Kintsch, W. (1988). The role of knowledge in discourse comprehension: A construction–integration model. *Psychological Review*, 95, 163–182.
- Kintsch, W. (1998). *Comprehension: A paradigm for cognition*. New York, NY: Cambridge University Press.
- Kintsch, W. & van Dijk, T. A. (1978). Towards a model of text comprehension and production. *Psychological Review*, 85, 363–394.
- Kintsch, W., Welsch, D. M., Schmalhofer, F. & Zimny, S. (1990). Sentence memory: A theoretical analysis. *Journal of Memory and Language*, 29, 133–159.
- Klein, W. (1994). *Time in language*. London: Routledge.
- Krolak-Schwerdt, S. (2000). *Kategorien des Persongedächtnisses. Einfluß von Stimulusmerkmalen und Verarbeitungszielen auf ihre Aktivierung*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität des Saarlandes.
- Krolak-Schwerdt, S., Rummer, R., Kneer, J. & Junker, N. (2006). *Selbst Tarzan spricht in Sätzen*. (Vortrag im Institutskolloquium der Fachrichtung Psychologie der Universität des Saarlandes)
- Krolak-Schwerdt, S. & Wintermantel, M. (2004). Verarbeitung von personbeschreibender Information als Textverstehen. *Psychologische Rundschau*, 55, 11–18.
- Krolak-Schwerdt, S., Wintermantel, M. & Junker, J., N. and Kneer. (2005a). Reading about persons. the mental representation of person descriptions. *Personality and Social Psychology Review*, under review.
- Krolak-Schwerdt, S., Wintermantel, M., Junker, N. & Roth, R. (2005b). Processing person descriptions: How does text coherence influence encoding and retrieval of person information? *Journal of Language and Social Psychology*, under review.
- Langston, M. & Trabasso, T. (1999). Modelling causal integration and availability of information during comprehension of narrative texts. In H. van Oostendorp & S. R. Goldman (Eds.), *The construction of mental representations during reading* (pp. 29–69). New Jersey: Mahwah.
- Lichtenstein, M. & Srull, T. K. (1987). Processing objectives as a determinant of the relationship between recall and judgment. *Journal of Experimental Social Psychology*, 23, 93–118.
- Macrae, C. N., Bodenhausen, G. V., Schloerscheidt, A. M. & Milne, A. B. (1999). Tales of the unexpected: Executive function and person perception. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 200–213.

- Macrae, C. N., Milne, A. B., Bodenhausen, G. V. & Galen, V. (1994). Stereotypes as energy-saving devices: A peek inside the cognitive toolbox. *Journal of Personality and Social Psychology*, *66*, 37–47.
- Millis, K. K. & Just, M. A. (1994). The influence of connectives on sentence comprehension. *Journal of Memory and Language*, *33*, 128–147.
- Murray, J. D. (1995). Logical connectives and local coherence. In R. F. L. & E. J. O'Brien (Eds.), *Sources of coherence in reading* (pp. 107–125). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Nelson, R. J. (1977). Structure of complex systems. In F. Suppe & P. D. Asquith (Eds.), *Psa 1976*. Mich.: Philosophy of Science Association: East Lansing.
- Noordman, L. G. M. & Vonk, W. (1992). Reader's knowledge and the control of inferences in reading. *Language and Cognitive Processes*, *7*, 373–391.
- Noordman, L. G. M. & Vonk, W. (1997). The different functions of a conjunction in constructing a representation of the discourse. In J. Costermans & M. Fayol (Eds.), *Processing interclausal relationships: Studies in the production and comprehension of text* (pp. 75–93). Mahwah, N.J.: Erlbaum.
- Pendry, L. F. (1998). When the mind is otherwise engaged: Resource depletion and social stereotyping. *European Journal of Social Psychology*, *28*, 293–299.
- Pendry, L. F. & Macrae, C. N. (1999). Cognitive load and person memory: The role of perceived group variability. *European Journal of Social Psychology*, *29*, 925–942.
- Reinhart, T. (1980). Conditions of coherence. *Poetics Today*, *1*, 161–180.
- Rojahn, K. & Pettigrew, T. F. (1992). Memory for schema-relevant information: A meta-analytic resolution. *British Journal of Social Psychology*, *31*, 81–109.
- Rothbart, M., Evans, M. & Fulero, S. (1979). Recall for confirming events: Memory processes and the maintenance of social stereotyping. *Journal of Experimental Social Psychology*, *15*, 343–355.
- Sanders, T. (1986). *De Invloed van globale teksteigenschappen op het begrijpen en onthouden van teksten [The influence of global properties of text on understanding and remembering text]*. Unpublished, Tilburg University.
- Sanders, T. J. M. & Noordman, L. G. M. (2000). The role of coherence relations and their linguistic markers in text processing. *Discourse Processes*, *29*, 37–60.
- Sanders, T. J. M., Spooren, W. P. M. & Noordman, L. G. M. (1992). Toward a taxonomy of coherence relations. *Discourse Processes*, *15*, 1–35.
- Sanford, A. J. & Garrod, S. C. (1994). Selective processing in text understanding. In M. A. Gernsbacher (Ed.), *Handbook of psycholinguistics* (pp. 699–719). San Diego: Academic Press.
- Schank, R. C. & Abelson, R. (1977). *Scripts, plans, goals and understanding*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.

- Schneider, D. J. (1973). Implicit personality theory: A review. *Psychological Bulletin*, *79*, 294–309.
- Schneider, D. J. & Blankmeyer, B. L. (1983). Prototype salience and implicit personality theories. *Journal of Personality and Social Psychology*, *44*, 712–722.
- Sherman, J. W. & Hamilton, D. L. (1994). On the formation of interitem associative links in person memory. *Journal of Experimental Social Psychology*, *30*, 203–217.
- Sherman, J. W., Lee, A. Y., Bessenoff, G. R. & Frost, L. A. (1998). Stereotype efficiency reconsidered: Encoding flexibility under cognitive load. *Journal of Personality and Social Psychology*, *75*, 589–606.
- Simon, H. (1977). How complex are complex systems? In E. Lansing (Ed.), *Psa 1976* (Vol. 2: Symposia). Mich.: Philosophy of Science Association: F. Suppe & P. D. Asquith.
- Singer, M. (1994). Discourse inferences processes. In M. A. Gernsbacher (Ed.), *Handbook of psycholinguistics* (pp. 479–515). San Diego: Academic Press.
- Smith, E. R. (1998). Mental representation and memory. In D. Gilbert, S. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *Handbook of social psychology (4th edition)* (Vol. 1, pp. 391–445). Boston, MA: McGraw-Hill.
- Spooren, W. (1989). *Some aspects of the form and interpretation of global contrastive coherence relations*. Unpublished, Nijmegen University.
- Spyridakis, J. H. & Standal, T. C. (1987). Signals in expository prose: Effects on reading comprehension. *Reading Research Quarterly*, *22*, 285–298.
- Srull, T. K. (1981). Person memory: Some tests of associative storage and retrieval models. *Journal of Experimental Psychology: Human Learning and Memory*, *7*, 440–463.
- Srull, T. K. (1984). Methodological techniques for the study of person memory and social cognition. In R. S. Wyer & T. K. Srull (Eds.), *Handbook of social cognition* (Vol. 2, pp. 1–72). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Srull, T. K., Lichtenstein, M. & Rothbart, M. (1985). Associative storage and retrieval processes in person memory. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition*, *11*(2), 316–345.
- Srull, T. K. & Wyer, R. S. (1989). Person memory and judgment. *Psychological Review*, *96*, 58–83.
- Stangor, C. & McMillan, D. (1992). Memory for expectancy-congruent and expectancy-incongruent information: A review of the social and developmental literatures. *Psychological Bulletin*, *111*, 42–61.
- Stangor, C. & Ruble, D. N. (1989). Strength of expectancies and memory for social information: What we remember depends on how much we know. *Journal of Experimental Social Psychology*, *25*, 18–35.

- Stern, L. D., Marrs, S., Millar, M. G. & Cole, E. (1984). Processing time and the recall of inconsistent and consistent behaviors of individuals and groups. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 253–262.
- Tack, W. H. (1994). Ziele und Aufgaben einer Allgemeinen Methodenlehre der Psychologie. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Prinz & F. E. Weinert (Eds.), *Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich B Methodologie und Methoden* (Vol. 1 Methodologische Grundlagen der Psychologie, pp. 2–44). Göttingen: Hogrefe.
- van den Broek, P. (1994). Comprehension and memory of narrative texts. In M. A. Gernsbacher (Ed.), *Handbook of psycholinguistics* (pp. 539–588). San Diego: Academic Press.
- van Dijk, T. A. & Kintsch, W. (1983). *Strategies of discourse comprehension*. New York: Academic Press.
- Vonk, W. & Noordman, L. G. M. (1990). On the control of inferences in text understanding. In D. A. Balota, G. B. F. d'Arcais & K. Rayner (Eds.), *Comprehension processes in reading* (pp. 447–464). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Wertheimer, M. (1924). Über Gestalttheorie. *Philosophische Zeitschrift für Forschung und Aussprache*, 1, 39–60.
- Wintermantel, M. & Krolak-Schwerdt, S. (2002). Eindrucksbildung aus Personenbeschreibungen: Der Einfluß der syntaktischen Kohärenz auf die soziale Kognition. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 33, 45–64.
- Woll, S. B. & Graesser, A. C. (1982). Memory discrimination for information typical or atypical of person schemata. *Social Cognition*, 1, 287–310.
- Wyer, R. & Gordon, S. E. (1984). The cognitive representation of social information. In R. Wyer & T. K. Srull (Eds.), *Handbook of social cognition* (Vol. 2, pp. 73–150). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Wyer, R. S. & Carlston, D. E. (1979). *Social cognition, inference and attribution*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Wyer, R. S. & Gordon, S. E. (1982). The recall of information about persons and groups. *Journal of Experimental Social Psychology*, 18, 128–164.
- Wyer, R. S. & Gruenfeld, D. H. (1995). Information processing in social contexts: Implications for social memory and judgment. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 27, pp. 49–91).
- Wyer, R. S., Rashmi, A. & Colcombe, S. J. (2002). Narrative-based representations of social knowledge: Their construction and use in comprehension, memory and judgment. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (pp. 133–197). San Diego: Academic Press.
- Wyer, R. S. & Srull, T. K. (1986). Human cognition in its social context. *Psychological Review*, 93, 322–359.
- Wyer, R. S. & Srull, T. K. (1989). *Memory and cognition in its social context*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Anhang A

Itemselektion Stimulusset A

Für eine Untersuchung, die ich zurzeit vorbereite, ist es wichtig herauszufinden, wie bestimmte Verhaltensweisen und Handlungen von Personen bewertet werden. Genauer gesagt, geht es darum herauszufinden, für wie intelligent man eine Person hält, die eine entsprechende Verhaltensweise zeigt.

Ein Beispielsatz wäre: „Die Person kandidiert für den Bürgermeisterposten in ihrer Geburtsstadt.“

Jetzt soll bewertet werden, für wie intelligent man eine Person aufgrund dieser Handlung hält. Hierbei stehen 7 Abstufungen zur Verfügung, um zwischen den einzelnen Verhaltensweisen zu differenzieren. 1 bedeutet z. B. diese Verhaltensweise deutet auf eine Person hin, die „extrem unintelligent“ ist, 2 bedeutet „unintelligent“, 3 „etwas unintelligent“, 4 „weder/noch“, 5 „etwas intelligent“, 6 „intelligent“ und 7 „extrem intelligent“.

Im Folgenden sollen nun alle Handlungen einzeln bezüglich der Intelligenz des Handelnden beurteilt werden. Wichtig ist hierbei, dass die Handlungen nicht alle von einer Person ausgeführt werden, sondern jeweils von einer anderen x-beliebigen Person.

Ich bin an Ihrer persönlichen Meinung interessiert. Es gibt keine „richtigen“ und „falschen“ Antworten, Sie können also nichts falsch machen. Wenn Sie bezüglich einer Verhaltensweise Verständnisprobleme haben oder Auffälligkeiten feststellen, so markieren Sie diese bitte.

Selbstverständlich werden alle Ihre Angaben vertraulich behandelt. Falls Sie keine Fragen mehr haben, kann es losgehen!

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
1) Die Person gewann ein Schachturnier	1	2	3	4	5	6	7
2) Die Person nimmt lieber die Treppe als den Aufzug	1	2	3	4	5	6	7
3) Die Person vergisst häufig den Wecker zu stellen	1	2	3	4	5	6	7
4) Die Person war in ihrer Kindheit Messdiener	1	2	3	4	5	6	7
5) Die Person nahm mehrere Anhalter mit	1	2	3	4	5	6	7
6) Die Person föhnt sich in der Badewanne	1	2	3	4	5	6	7
7) Die Person hielt einen Vortrag über Astrophysik	1	2	3	4	5	6	7
8) Die Person kennt ihre eigene Postleitzahl nicht	1	2	3	4	5	6	7
9) Die Person ist sehr ruhig	1	2	3	4	5	6	7
10) Die Person schreibt Artikel für die Bild der Wissenschaft	1	2	3	4	5	6	7
11) Die Person ließ ihr Portemonnaie im Geschäft liegen	1	2	3	4	5	6	7
12) Die Person arbeitet für das Max-Planck-Institut	1	2	3	4	5	6	7
13) Die Person mähte den Rasen an einem heißen Tag	1	2	3	4	5	6	7
14) Die Person verstand auf Anhieb die Relativitätstheorie	1	2	3	4	5	6	7
15) Die Person geht am Wochenende gerne ins Kino	1	2	3	4	5	6	7
16) Die Person hat eine starke Bindung zu den Eltern	1	2	3	4	5	6	7
17) Die Person hat Probleme die FAZ zu verstehen	1	2	3	4	5	6	7
18) Die Person vergisst dauernd die Schlüssel im Auto	1	2	3	4	5	6	7
19) Die Person ersucht ständig ihre Mitarbeiter um Rat	1	2	3	4	5	6	7
20) Die Person hilft der kleinen Schwester bei den Hausaufgaben	1	2	3	4	5	6	7
21) Die Person schrieb in Französisch nur Fünfer und Sechser	1	2	3	4	5	6	7
22) Die Person konstruierte ein Miniatursegelflugzeug	1	2	3	4	5	6	7
23) Die Person erledigt ihre Hausaufgaben sehr zügig	1	2	3	4	5	6	7

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
24) Die Person spricht auf Veranstaltungen fließend lateinisch	1	2	3	4	5	6	7
25) Die Person geht regelmäßig in die Kirche	1	2	3	4	5	6	7
26) Die Person hat Probleme den Zeitschriftenkatalog in der UB zu nutzen	1	2	3	4	5	6	7
27) Die Person fiel aus Unachtsamkeit in einen Swimmingpool	1	2	3	4	5	6	7
28) Die Person möchte später Kinder haben	1	2	3	4	5	6	7
29) Die Person vergaß Unterwäsche für die Reise einzupacken	1	2	3	4	5	6	7
30) Die Person ließ die Fenster bei eingeschalteter Klimaanlage offen	1	2	3	4	5	6	7
31) Die Person hat Probleme die Fußballregeln zu verstehen	1	2	3	4	5	6	7
32) Die Person bereiste als Teenager ganz Europa	1	2	3	4	5	6	7
33) Die Person hilft dem Dozenten bei der Korrektur der Prüfungen	1	2	3	4	5	6	7
34) Die Person fiel auf einen Trickbetrüger herein	1	2	3	4	5	6	7
35) Die Person verschwitzte einen wichtigen Termin	1	2	3	4	5	6	7
36) Die Person kann ohne ihren Taschenrechner keine Zahlen addieren	1	2	3	4	5	6	7
37) Die Person las ein 1000-seitiges Buch in einem Rutsch durch	1	2	3	4	5	6	7
38) Die Person verbringt ihren Urlaub im Süden	1	2	3	4	5	6	7
39) Die Person misst jede Woche ihren Bizeps	1	2	3	4	5	6	7
40) Die Person sitzt im Aufsichtsrat eines großen Unternehmens	1	2	3	4	5	6	7
41) Die Person liest Shakespeare im Original	1	2	3	4	5	6	7
42) Die Person wirkt bei der Arbeit oft unkonzentriert	1	2	3	4	5	6	7
43) Die Person strebt nach Anerkennung	1	2	3	4	5	6	7
44) Die Person joggt jeden Tag 2 Kilometer	1	2	3	4	5	6	7
45) Die Person versteht einige Witze nicht	1	2	3	4	5	6	7
46) Die Person kann sich genau an den Wortlaut eines langen Filmdialogs erinnern	1	2	3	4	5	6	7

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
47) Die Person übernachtet gerne im Freien	1	2	3	4	5	6	7
48) Die Person hat einen eigenen Gedichtband veröffentlicht	1	2	3	4	5	6	7
49) Die Person war Klassenbester	1	2	3	4	5	6	7
50) Die Person kaufte ein neues Klavier	1	2	3	4	5	6	7
51) Die Person duscht sich häufig zweimal am Tag	1	2	3	4	5	6	7
52) Die Person vergießt öfters das Licht beim Auto auszumachen	1	2	3	4	5	6	7
53) Die Person schaut sich lieber Marienhof statt die Tagesschau an	1	2	3	4	5	6	7
54) Die Person ist Mitglied in einer Gewerkschaft	1	2	3	4	5	6	7
55) Die Person hört stets aufmerksam zu	1	2	3	4	5	6	7
56) Die Person stellte dem Dozenten die gleiche Frage dreimal	1	2	3	4	5	6	7
57) Die Person zog den Pullover falsch herum an	1	2	3	4	5	6	7
58) Die Person erreichte 99% im Griechischexamen	1	2	3	4	5	6	7
59) Die Person beschäftigt sich in ihrer Freizeit mit Photographie	1	2	3	4	5	6	7
60) Die Person baut in ihrem Appartement ein Bücherregal	1	2	3	4	5	6	7
61) Die Person kennt den Namen des Außenministers nicht	1	2	3	4	5	6	7
62) Die Person multipliziert dreistellige Zahlen im Kopf	1	2	3	4	5	6	7
63) Die Person wirkt zurückgezogen	1	2	3	4	5	6	7
64) Die Person ölt eine quietschende Tür	1	2	3	4	5	6	7
65) Die Person leistete den Zivildienst ab	1	2	3	4	5	6	7
66) Die Person führte eine Rechenprozedur durch, die sein Dozent nicht verstand	1	2	3	4	5	6	7
67) Die Person hat einige technische Zeitschriften abonniert	1	2	3	4	5	6	7
68) Die Person spielte als Kind häufig draußen	1	2	3	4	5	6	7
69) Die Person erzielte in einem IQ-Test ein schlechtes Resultat	1	2	3	4	5	6	7

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
70) Die Person vergaß den Namen eines früheren Arbeitgebers während eines Vorstellungsgesprächs	1	2	3	4	5	6	7
71) Die Person schaut sich häufig Telekolleg im Fernsehen an	1	2	3	4	5	6	7
72) Die Person löst in der Freizeit Kreuzworträtsel	1	2	3	4	5	6	7
73) Die Person erkannte den Vorgesetzten beim Bowling nicht	1	2	3	4	5	6	7
74) Die Person spricht 4 Sprachen	1	2	3	4	5	6	7
75) Die Person kauft sich neue Musikalben im Fachladen	1	2	3	4	5	6	7
76) Die Person ist Mitglied in einem Gesangsverein	1	2	3	4	5	6	7
77) Die Person verbringt viel Zeit mit Programmieren am Computer	1	2	3	4	5	6	7
78) Die Person füttert den Hund der Nachbarin	1	2	3	4	5	6	7
79) Die Person machte den selben Fehler dreimal	1	2	3	4	5	6	7
80) Der Person wurde Erster in einem Buchstabierwettbewerb	1	2	3	4	5	6	7
81) Die Person bringt ihrem Partner häufig Blumen mit	1	2	3	4	5	6	7
82) Die Person entwickelte einen neuen Werkstoff	1	2	3	4	5	6	7
83) Die Person spielte beim Konzert die 1. Geige	1	2	3	4	5	6	7
84) Die Person ersteigerte sich ein Auto im Internet	1	2	3	4	5	6	7
85) Die Person diskutiert ganze Nächte mit Freunden über Philosophie	1	2	3	4	5	6	7
86) Die Person verpflichtete sich für 5 Jahre bei der Bundeswehr	1	2	3	4	5	6	7
87) Die Person benutzt beim Sonnenbad keine Sonnencreme	1	2	3	4	5	6	7
88) Die Person hält sich strikt an alle Regeln	1	2	3	4	5	6	7
89) Die Person trägt immer ein Butterfly-Messer bei sich	1	2	3	4	5	6	7
90) Die Person lässt sich leicht von redegewandten Sprechern überzeugen	1	2	3	4	5	6	7
91) Die Person liest im Sommerurlaub immer einige klassische Romane	1	2	3	4	5	6	7

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
92) Die Person geht regelmäßig in die Kirche	1	2	3	4	5	6	7
93) Die Person verwechselte beim Ausparken rechts mit links	1	2	3	4	5	6	7
94) Die Person bekam bereits vor Abschluss des Studiums zehn Jobangebote	1	2	3	4	5	6	7
95) Die Person stellte das schmutzige Geschirr in den Schrank	1	2	3	4	5	6	7
96) Die Person kann sich nicht an die Geheimzahl der Kreditkarte erinnern	1	2	3	4	5	6	7
97) Die Person besucht die Spiele ihres Lieblingsvereins	1	2	3	4	5	6	7
98) Die Person schrieb die beste Matheprüfung	1	2	3	4	5	6	7
99) Die Person hört stets aufmerksam zu	1	2	3	4	5	6	7
100) Die Person nimmt nicht an Bundestagswahlen teil	1	2	3	4	5	6	7
101) Die Person verwechselte den Namen eines berühmten Künstlers mit einem Fußballspieler	1	2	3	4	5	6	7
102) Die Person verfuhr sich, weil sie keine Straßenkarten lesen kann	1	2	3	4	5	6	7
103) Die Person machte ein freiwilliges ökologisches Jahr	1	2	3	4	5	6	7
104) Die Person geht mehrmals in der Woche in die Bibliothek	1	2	3	4	5	6	7
105) Die Person glaubt an das Gute im Menschen	1	2	3	4	5	6	7
106) Die Person verlangt von sich selbst mehr als von anderen	1	2	3	4	5	6	7
107) Die Person schlug Holz für das Lagerfeuer	1	2	3	4	5	6	7
108) Die Person ließ die ganze Nacht den Kühlschrank offen	1	2	3	4	5	6	7
109) Die Person putzt sich nach jeder Mahlzeit die Zähne	1	2	3	4	5	6	7
110) Die Person ist Mitglied in einem Literaturzirkel	1	2	3	4	5	6	7
111) Die Person führt häufig politische Diskussionen	1	2	3	4	5	6	7
112) Die Person enthüllt dem Dozenten einen Denkfehler	1	2	3	4	5	6	7
113) Die Person übersah eine rote Ampel	1	2	3	4	5	6	7
114) Die Person zog versehentlich die Hausschuhe zur Arbeit an	1	2	3	4	5	6	7

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
115) Die Person blieb auf einer Reise zweimal ohne Benzin liegen	1	2	3	4	5	6	7
116) Die Person verreckte ihr Geld im Spielsalon	1	2	3	4	5	6	7
117) Die Person übersprang als Kind eine Klassenstufe	1	2	3	4	5	6	7
118) Die Person schaffte es einen langjährigen Widersacher zu überzeugen	1	2	3	4	5	6	7
119) Die Person hinterfragt nie ihre Ansichten	1	2	3	4	5	6	7
120) Die Person gewann einen Jugendforschungspreis	1	2	3	4	5	6	7
121) Die Person nimmt an einer Vorlesung über neue Entwicklungen in der Nuklearphysik teil	1	2	3	4	5	6	7
122) Die Person verwendet häufig eine falsche Grammatik	1	2	3	4	5	6	7
123) Die Person vertrat ihre Fachrichtung bei einem Debattierwettbewerb	1	2	3	4	5	6	7
124) Die Person hält während ihrer Studienzzeit bereits Vorlesungen	1	2	3	4	5	6	7
125) Die Person setzt ihr ganzes Geld auf ein Außenseiterpferd	1	2	3	4	5	6	7
126) Die Person verteidigte sich erfolgreich selbst vor Gericht	1	2	3	4	5	6	7
127) Die Person schloss ein Geschäft zu ihren Ungunsten ab	1	2	3	4	5	6	7
128) Die Person veröffentlichte ein Essay in einem nationalen Magazin	1	2	3	4	5	6	7
129) Die Person isst jeden Tag einen Apfel	1	2	3	4	5	6	7
130) Die Person fiel mehrfach durch die Fahrprüfung	1	2	3	4	5	6	7
131) Die Person bekam ein Stipendium	1	2	3	4	5	6	7
132) Die Person schaut sich häufig Science-Fiction Filme an	1	2	3	4	5	6	7
133) Die Person absolviert ein Doppelstudium	1	2	3	4	5	6	7
134) Die Person verlangt von sich selbst mehr als von anderen	1	2	3	4	5	6	7
135) Die Person entdeckte einen Fehler in einem Lehrbuch	1	2	3	4	5	6	7
136) Die Person schloss das Studium vor der Regelzeit ab	1	2	3	4	5	6	7

	extrem unintelligent	unintelligent	etwas unintelligent	weder/noch	etwas intelligent	intelligent	extrem intelligent
137) Die Person summiert im Kopf 6-stellige Zahlen	1	2	3	4	5	6	7
138) Die Person räumt ihre Wohnung regelmäßig auf	1	2	3	4	5	6	7
139) Die Person musste zur Schulzeit 2 Klassen wiederholen	1	2	3	4	5	6	7
140) Die Person ließ das Handy auf Wagensitz liegen	1	2	3	4	5	6	7
141) Die Person sprach im Alter von 7 Monaten die ersten Worte	1	2	3	4	5	6	7
142) Die Person übernimmt zu Hause die Mülltrennung	1	2	3	4	5	6	7
143) Die Person erledigt zugewiesene Aufgaben stets gewissenhaft	1	2	3	4	5	6	7
144) Die Person wird durch die Schachregeln verwirrt	1	2	3	4	5	6	7
145) Die Person schrieb in einem Brief an einen Freund mehrere Fehler	1	2	3	4	5	6	7
146) Die Person betritt die Straße ohne auf den Verkehr zu achten	1	2	3	4	5	6	7
147) Die Person erstellt für den Gartenbauverein eine Homepage	1	2	3	4	5	6	7
148) Die Person fiel viermal durch die theoretische Führerscheinprüfung durch	1	2	3	4	5	6	7
149) Die Person hat Probleme bei der Nutzung des Mikrowellengerätes	1	2	3	4	5	6	7
150) Die Person ließ während der Autowäsche das Fenster offen	1	2	3	4	5	6	7
151) Die Person äußerte Vorurteile gegenüber anderen Glaubensrichtungen	1	2	3	4	5	6	7
152) Die Person entwickelte eine neue Computersprache	1	2	3	4	5	6	7
153) Die Person kann nicht gut mit Kritik umgehen	1	2	3	4	5	6	7
154) Die Person nahm an 2 aufeinander folgenden Tagen den falschen Bus	1	2	3	4	5	6	7
155) Die Person entdeckte eine Möglichkeit Solarzellen effizienter zu machen	1	2	3	4	5	6	7
156) Die Person ist nicht in der Lage einen Geschäftsbrief zu schreiben	1	2	3	4	5	6	7
157) Die Person verreist so oft wie möglich in andere Städte	1	2	3	4	5	6	7
158) Die Person verfasste 5 Romane	1	2	3	4	5	6	7
159) Die Person hat eine Katze als Haustier	1	2	3	4	5	6	7

Anhang B

Itemselektion Stimulusset B

Für eine Untersuchung, die ich zurzeit vorbereite, ist es wichtig herauszufinden, wie bestimmte Verhaltensweisen und Handlungen von Personen bewertet werden. Genauer gesagt, geht es darum herauszufinden, für wie gewissenhaft man eine Person hält, die eine entsprechende Verhaltensweise zeigt.

Ein Beispielsatz wäre: „Die Person kandidiert für den Bürgermeisterposten in ihrer Geburtsstadt.“

Jetzt soll bewertet werden, für wie gewissenhaft man eine Person aufgrund dieser Handlung hält. Hierbei stehen 7 Abstufungen zur Verfügung, um zwischen den einzelnen Verhaltensweisen zu differenzieren. 1 bedeutet z. B. diese Verhaltensweise deutet auf eine Person hin, die „extrem ungewissenhaft“ ist, 2 bedeutet „ungewissenhaft“, 3 „etwas ungewissenhaft“, 4 „weder/noch“, 5 „etwas gewissenhaft“, 6 „gewissenhaft“ und 7 „extrem gewissenhaft“.

Im Folgenden sollen nun alle Handlungen einzeln bezüglich der Intelligenz des Handelnden beurteilt werden. Wichtig ist hierbei, dass die Handlungen nicht alle von einer Person ausgeführt werden, sondern jeweils von einer anderen x-beliebigen Person.

Ich bin an Ihrer persönlichen Meinung interessiert. Es gibt keine „richtigen“ und „falschen“ Antworten, Sie können also nichts falsch machen. Wenn Sie bezüglich einer Verhaltensweise Verständnisprobleme haben oder Auffälligkeiten feststellen, so markieren Sie diese bitte.

Selbstverständlich werden alle Ihre Angaben vertraulich behandelt. Falls Sie keine Fragen mehr haben, kann es losgehen!

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
1) Die Person kann sich auf ihre Arbeit immer gut konzentrieren.	1	2	3	4	5	6	7
2) Die Person tut sich schwer, Entscheidungen zu treffen.	1	2	3	4	5	6	7
3) Die Person sagt Verabredungen oder Termine rechtzeitig ab.	1	2	3	4	5	6	7
4) Die Person hat auf der Bank nie Miese.	1	2	3	4	5	6	7
5) Die Person vergisst häufig Termine.	1	2	3	4	5	6	7
6) Die Person benutzt keinen Kalender.	1	2	3	4	5	6	7
7) Die Person versucht sich bei einer Arbeit nicht durch Telefonate unterbrechen zu lassen.	1	2	3	4	5	6	7
8) Die Person trinkt nie zuviel.	1	2	3	4	5	6	7
9) Die Person überprüft eine Arbeit bis in letzte Detail.	1	2	3	4	5	6	7
10) Die Person verschläft morgens oft.	1	2	3	4	5	6	7
11) Die Person ist ein guter Kunde bei Versicherungen.	1	2	3	4	5	6	7
12) Die Person schätzt Risiken immer ab.	1	2	3	4	5	6	7
13) Die Person realisiert gesetzte Pläne und Ideen.	1	2	3	4	5	6	7
14) Die Person ist meist gut gelaunt.	1	2	3	4	5	6	7
15) Die Person spielt gerne Videospiele.	1	2	3	4	5	6	7
16) Die Person markiert sich wichtige Dinge.	1	2	3	4	5	6	7
17) Die Person bereitet sich gut vor.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder /noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
18) Die Person kann sich Witze gut merken.	1	2	3	4	5	6	7
19) Die Person hält es mit Prinzipien nicht so genau.	1	2	3	4	5	6	7
20) Die Person reserviert rechtzeitig einen Tisch in dem beliebten Restaurant.	1	2	3	4	5	6	7
21) Die Person setzt Prioritäten.	1	2	3	4	5	6	7
22) Die Person sagt oft frei heraus, was sie fühlt.	1	2	3	4	5	6	7
23) Die Person trägt Hosen meist ungebügelt.	1	2	3	4	5	6	7
24) Die Person hat hohe moralische Grundsätze.	1	2	3	4	5	6	7
25) Die Person vergisst keine wichtigen Informationen.	1	2	3	4	5	6	7
26) Die Person findet auf ihrem Schreibtisch nichts.	1	2	3	4	5	6	7
27) Die Person nimmt Pflichten nicht so ernst.	1	2	3	4	5	6	7
28) Die Person besitzt festverzinsliche Sparbücher und Bausparverträge.	1	2	3	4	5	6	7
29) Die Person fährt zu Hause oft zu spät los.	1	2	3	4	5	6	7
30) Die Person merkt oft erst am Urlaubsort, dass sie wichtige Sachen vergessen hat.	1	2	3	4	5	6	7
31) Die Person macht gerne Spaziergänge.	1	2	3	4	5	6	7
32) Die Person nimmt Verpflichtungen sehr ernst.	1	2	3	4	5	6	7
33) Die Person informiert sich genau bevor sie ein teures Produkt kauft.	1	2	3	4	5	6	7
34) Die Person geht abends rechtzeitig ins Bett.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
35) Die Person denkt an auch unwichtigere Dinge.	1	2	3	4	5	6	7
36) Die Person verfährt sich oft.	1	2	3	4	5	6	7
37) Die Person schreibt wichtige Termine in ihren Kalender.	1	2	3	4	5	6	7
38) Die Person surft gerne im Internet.	1	2	3	4	5	6	7
39) Die Person denkt nicht lange über eine Entscheidung nach.	1	2	3	4	5	6	7
40) Die Person vergisst oft, einen Kuchen rechtzeitig aus dem Ofen zu holen.	1	2	3	4	5	6	7
41) Die Person spielt gerne Brettspiele.	1	2	3	4	5	6	7
42) Die Person hat Prinzipien.	1	2	3	4	5	6	7
43) Die Person hat viele Freunde und Bekannte.	1	2	3	4	5	6	7
44) Die Person zahlt oft Mahngebühren in der Videothek.	1	2	3	4	5	6	7
45) Die Person prüft immer nach, ob sie den Stecker des Bügeleisens herausgezogen hat.	1	2	3	4	5	6	7
46) Die Person kann sich nicht gut arrangieren.	1	2	3	4	5	6	7
47) Die Person sagt nichts Unbedachtes.	1	2	3	4	5	6	7
48) Die Person lacht über Menschen mit Bausparverträgen.	1	2	3	4	5	6	7
49) Die Person hat einen großen Freundeskreis.	1	2	3	4	5	6	7
50) Die Person spekuliert mit Aktien.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
51) Die Person nutzt immer einen Terminplaner.	1	2	3	4	5	6	7
52) Die Person schreibt gute Noten.	1	2	3	4	5	6	7
53) Die Person gibt Hausarbeiten pünktlich ab.	1	2	3	4	5	6	7
54) Die Person analysiert Probleme eingehend.	1	2	3	4	5	6	7
55) Die Person sieht sich gerne alte Familienbilder an.	1	2	3	4	5	6	7
56) Die Person hält ihren Zeitplan genau ein.	1	2	3	4	5	6	7
57) Die Person bedankt sich immer sofort für eine Einladung.	1	2	3	4	5	6	7
58) Die Person hütet manchmal die Kinder der Schwester.	1	2	3	4	5	6	7
59) Die Person nutzt keinen Terminplaner.	1	2	3	4	5	6	7
60) Die Person bezahlt ihre Miete immer zum Monatsersten.	1	2	3	4	5	6	7
61) Die Person gibt Nachhilfe in Englisch.	1	2	3	4	5	6	7
62) Die Person hat immer eine gute Geschenkidee auf Lager.	1	2	3	4	5	6	7
63) Die Person weiß immer, wo sie ihre Schlüssel hingelegt hat.	1	2	3	4	5	6	7
64) Die Person geht gerne aus.	1	2	3	4	5	6	7
65) Die Person räumt nach der Arbeit ihren Schreibtisch auf.	1	2	3	4	5	6	7
66) Die Person liest eine Arbeit dreimal Korrektur.	1	2	3	4	5	6	7
67) Die Person kauft sich neue Musikalben im Fachladen.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
68) Die Person hat auf dem Computer schon viele Dateien verloren.	1	2	3	4	5	6	7
69) Die Person surft während der Arbeitszeit nicht im Internet.	1	2	3	4	5	6	7
70) Die Person macht mindestens einmal in der Woche sauber.	1	2	3	4	5	6	7
71) Die Person kündigt ihre Geburtstagsfeier rechtzeitig an.	1	2	3	4	5	6	7
72) Die Person gibt Arbeiten oft unkorrigiert ab.	1	2	3	4	5	6	7
73) Die Person bittet bei Hausarbeiten regelmäßig um eine Verlängerung.	1	2	3	4	5	6	7
74) Die Person kann ihre Entscheidungen immer gut begründen.	1	2	3	4	5	6	7
75) Die Person verliert in ihrem Kleiderschrank oft den Überblick.	1	2	3	4	5	6	7
76) Die Person denkt oft nicht mit.	1	2	3	4	5	6	7
77) Die Person kann andere zum Lachen bringen.	1	2	3	4	5	6	7
78) Die Person hat selten einen persönlichen Zeitplan.	1	2	3	4	5	6	7
79) Die Person heftet Unterlagen sorgfältig ab.	1	2	3	4	5	6	7
80) Die Person ist in der Lage sich einen persönlichen Zeitplan zu erstellen.	1	2	3	4	5	6	7
81) Die Person liest selbst ein langweiliges Buch zu Ende.	1	2	3	4	5	6	7
82) Die Person beobachtet häufig Leute in einem Cafe.	1	2	3	4	5	6	7
83) Die Person geht am Wochenende oft ins Kino.	1	2	3	4	5	6	7
84) Die Person vergisst regelmäßig ihren Führerschein zu Hause.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
85) Die Person denkt mit.	1	2	3	4	5	6	7
86) Die Person häuft Spülberge in ihrer Küche an.	1	2	3	4	5	6	7
87) Die Person hat für jeden Notfall eine Versicherung.	1	2	3	4	5	6	7
88) Die Person fährt gerne Ski.	1	2	3	4	5	6	7
89) Die Person kocht gerne.	1	2	3	4	5	6	7
90) Die Person findet Kassenzettel zum Umtausch selten wieder.	1	2	3	4	5	6	7
91) Die Person besteht Klausuren meist nur knapp.	1	2	3	4	5	6	7
92) Die Person vergisst wichtige Termine.	1	2	3	4	5	6	7
93) Die Person kann einen Geburtstag sehr gut organisieren.	1	2	3	4	5	6	7
94) Die Person hielt ein Referat, ohne Ahnung vom Thema zu haben.	1	2	3	4	5	6	7
95) Die Person lässt sich gerne bei Arbeiten unterbrechen.	1	2	3	4	5	6	7
96) Die Person interessiert sich für Pflanzen.	1	2	3	4	5	6	7
97) Die Person fährt zweimal im Jahr in Urlaub.	1	2	3	4	5	6	7
98) Die Person schließt die Wohnungstür immer ab.	1	2	3	4	5	6	7
99) Die Person näht ihre Gardinen selbst.	1	2	3	4	5	6	7
100) Die Person hat ein Ohr für Probleme.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
101) Die Person verliert oft wichtige Telefonnummern.	1	2	3	4	5	6	7
102) Die Person lässt ihren Wäschekorb nie überquellen.	1	2	3	4	5	6	7
103) Die Person schläft am Wochenende lange aus.	1	2	3	4	5	6	7
104) Die Person qualifiziert sich beruflich ständig weiter.	1	2	3	4	5	6	7
105) Die Person vergisst schon mal den Geburtstag der Mutter.	1	2	3	4	5	6	7
106) Die Person überzieht öfter mal ihr Konto.	1	2	3	4	5	6	7
107) Die Person achtet immer auf das Haltbarkeitsdatum bei Lebensmitteln.	1	2	3	4	5	6	7
108) Die Person sucht lange in ihrem Computer nach dem richtigen Dokument.	1	2	3	4	5	6	7
109) Die Person verlängert immer rechtzeitig ihre Bücher in der Bibliothek.	1	2	3	4	5	6	7
110) Die Person macht schon mal grobe Fehler.	1	2	3	4	5	6	7
111) Die Person liest Zeitschriften.	1	2	3	4	5	6	7
112) Die Person plant Staus ein.	1	2	3	4	5	6	7
113) Die Person prüft ihre Steuererklärung und Kreditkartenrechnung immer nach.	1	2	3	4	5	6	7
114) Die Person liest gerne Bücher.	1	2	3	4	5	6	7
115) Die Person lädt gerne Freunde zu sich nach Hause zum Essen ein.	1	2	3	4	5	6	7
116) Die Person beendet ein Referat erst in der Nacht vor der Abgabe.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
117) Die Person denkt oft nicht nach, bevor sie etwas sagt.	1	2	3	4	5	6	7
118) Die Person hat schon mehrere Punkte in Flensburg.	1	2	3	4	5	6	7
119) Die Person bricht unangenehme Arbeiten ab.	1	2	3	4	5	6	7
120) Die Person bedenkt Probleme nur oberflächlich.	1	2	3	4	5	6	7
121) Die Person trifft Entscheidungen aus dem Bauch heraus.	1	2	3	4	5	6	7
122) Die Person macht alles, was ihr aufgetragen wird.	1	2	3	4	5	6	7
123) Die Person probiert ein neues Rezept erst aus, bevor Gäste kommen.	1	2	3	4	5	6	7
124) Die Person schläft manchmal vor dem Fernseher ein.	1	2	3	4	5	6	7
125) Die Person gibt Informationen nicht ungeprüft weiter.	1	2	3	4	5	6	7
126) Die Person hat eine starke Bindung zu den Eltern.	1	2	3	4	5	6	7
127) Die Person arbeitet in ihrer Freizeit gerne draußen.	1	2	3	4	5	6	7
128) Die Person besucht Konzerte.	1	2	3	4	5	6	7
129) Die Person wägt immer die Ziele ihres Tuns ab.	1	2	3	4	5	6	7
130) Die Person erledigt lieber angenehme Dinge.	1	2	3	4	5	6	7
131) Die Person ernährt sich ungesund.	1	2	3	4	5	6	7
132) Die Person erledigt ihr zugewiesene Aufgaben prompt.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
133) Die Person verfährt oft die Wäsche.	1	2	3	4	5	6	7
134) Die Person spielt Volleyball im Verein.	1	2	3	4	5	6	7
135) Die Person fährt gerne Zug.	1	2	3	4	5	6	7
136) Die Person macht keine halben Sachen.	1	2	3	4	5	6	7
137) Die Person vergisst öfter mal eine Verabredung.	1	2	3	4	5	6	7
138) Die Person kalkuliert keine Kosten.	1	2	3	4	5	6	7
139) Die Person leiht Bücher in der Bibliothek.	1	2	3	4	5	6	7
140) Die Person kommt nie zu spät zur Arbeit.	1	2	3	4	5	6	7
141) Die Person besteht Prüfungen meist nur knapp.	1	2	3	4	5	6	7
142) Die Person achtet auf eine gesunde und vitaminreiche Ernährung.	1	2	3	4	5	6	7
143) Die Person läuft oft in schmutzigen oder ungebügelten Kleidern herum.	1	2	3	4	5	6	7
144) Die Person ordnet Formulare systematisch.	1	2	3	4	5	6	7
145) Die Person hält sich an alle Straßenverkehrsregeln.	1	2	3	4	5	6	7
146) Die Person hört im Auto eigene CDs.	1	2	3	4	5	6	7
147) Die Person gibt auch Arbeiten ab, in denen es vor Tippfehlern wimmelt.	1	2	3	4	5	6	7
148) Die Person hat noch nie die Busfahrkarte zu Hause vergessen.	1	2	3	4	5	6	7

	extrem ungewissenhaft	ungewissenhaft	etwas ungewissenhaft	weder / noch	etwas gewissenhaft	gewissenhaft	extrem gewissenhaft
149) Die Person achtet darauf, Fehler zu vermeiden.	1	2	3	4	5	6	7
150) Die Person ist offen für Neues.	1	2	3	4	5	6	7
151) Die Person kann ihre Aufgaben gut dirigieren.	1	2	3	4	5	6	7
152) Die Person geht oft in Vergnügungsparks.	1	2	3	4	5	6	7
153) Die Person faltet ihre Kleidungsstücke, bevor sie sie in den Schrank legt.	1	2	3	4	5	6	7
154) Die Person trifft sich oft mit Freunden.	1	2	3	4	5	6	7

Anhang C

Validierung der Beschreibungen

In dieser Untersuchung wollen wir unter anderem herausfinden, wie gut sich verschiedene Texte zu Untersuchungen zur Personenwahrnehmung eignen.

Ihre Aufgabe ist es im Folgenden, den zuvor gelesenen Text bezüglich verschiedener Kriterien zu beurteilen. Lesen Sie bitte den auf der folgenden Seite abgedruckten Text sorgfältig durch und beantworten anschließend die Fragen zu dem Text.

Einige der zum Text gestellten Fragen erfordern eine offene Antwort, d.h. Sie sollen sie in eigenen Worten beantworten. Diese Fragen sind mit "(offen)" gekennzeichnet. Die anderen Fragen verlangen eine Einschätzung auf einer Ratingskala. Solche Fragen sind mit "(Rating)" gekennzeichnet. Eine solche Frage könnte etwa so aussehen:

Wie spannend fanden Sie den Text?

sehr spannend (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) total langweilig

Empfanden Sie den Text als sehr spannend, setzen Sie ihr Kreuz bei der Eins. War der Text langweilig für Sie, dann kreuzen Sie die Sieben an. Liegt Ihre Meinung irgendwo zwischen diesen beiden Polen, dann markieren Sie bitte die entsprechende Zahl. Markieren Sie eindeutig; Setzen Sie Ihr X zwischen die Klammer, in der die Zahl Ihrer Wahl steht.

Lesen Sie nun bitte den Text und beantworten anschließend die Fragen auf den folgenden Seiten

Gehen Sie bitte Schritt für Schritt, Seite für Seite vor und blättern Sie nicht vor oder zurück.

Da wir an Ihrer persönlichen Meinung interessiert sind, können Sie nichts falsch machen. Haben Sie bezüglich einer Frage Verständnisprobleme, dann wenden Sie sich an den Versuchsleiter.

Selbstverständlich werden Ihre Angaben vertraulich behandelt.

Noch Fragen? Wenn nicht, kann's losgehen! Viel Spaß!

(Der Text war auf der folgenden Seite je nach Versuchsbedingung in der unverknüpften oder der verknüpften Form abgedruckt.)

1. Wie verständlich war der Text für Sie? (Rating)
leicht verständlich (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) schwer verständlich
2. Wie kompliziert erschien Ihnen der Text bezüglich Satzbau etc.? (Rating)
sehr kompliziert (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) sehr einfach
3. Mussten Sie Sätze wiederholt lesen? (Rating)
ja, oft (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) nein, gar nicht
4. Kamen Sätze vor, denen Sie schwer folgen konnten? (Rating)
ja, oft (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) nein, gar nicht
5. Im Anschluss an die folgende Frage sehen Sie den gerade gelesenen Text noch einmal abgedruckt. Markieren Sie bitte die Stellen im Text, bei denen Sie Verständnisschwierigkeiten hatten (falls es solche gab) und geben Sie eine kurze Begründung (unter die entsprechende von Ihnen markierte Textzeile schreiben). (offen)

(Der Text war auf der Folgeseite mit doppelzeiligem Abstand erneut abgedruckt.)

Anhang D

Stimulusmaterial

D.1 Stimulusset A: indirekte Kohärenz

Markus ist 35 Jahre alt. Er ist in einer Kleinstadt in der Nähe von Nürnberg aufgewachsen.

Er geht am Wochenende gerne ins Kino. Er besucht die Spiele seines Lieblingsvereins.

Er interessiert sich für Technik. Er konstruiert Modellflugzeuge.

Er entwickelte einen neuen Werkstoff. Er gewann den Jugendforscht-Preis.

Er spielt gut Schach. Es fällt ihm manchmal schwer, sich zu konzentrieren.

Er glänzte in der Schule nicht unbedingt mit guten Zensuren. Er hat auf dem Gymnasium eine Klasse übersprungen.

Er multipliziert ohne Mühe 3-stellige Zahlen im Kopf. Er hat das beste Mathe-Abi geschrieben.

Er schloss sein Studium vor der Regelstudienzeit ab. Er erhielt ein Stipendium.

Während seines Studiums hielt er bereits einige Seminare. Er half dem Dozenten bei der Korrektur der Prüfungen.

Er schrieb in Französisch nur 5er und 6er. Er spricht mehrere Sprachen fließend.

Er interessiert sich sehr für gesellschaftliche und politische Ereignisse. Er liest mehrere Tageszeitungen.

Er führt mit Freunden häufig politische Diskussionen. Er kennt den Namen des Außenministers nicht.

Er entwickelte eine neue Computersprache. Er vertrat seine Fachrichtung auf einem Kongress.

Er würde niemals Vorurteile gegen andere Glaubensrichtungen äußern. Er hinterfragt seine Ansichten immer kritisch.

Er glaubt an das Gute im Menschen. Er leistete seinen Zivildienst.

Er war in seiner Kindheit Messdiener. Er geht regelmäßig in die Kirche.

D.2 Stimulusset A: direkte Kohärenz

Markus ist 35 Jahre alt und in einer Kleinstadt in der Nähe von Nürnberg aufgewachsen.

Er geht am Wochenende gerne ins Kino und besucht die Spiele seines Lieblingsvereins.

Da er sich für Technik interessiert, konstruiert er Modellflugzeuge.

Er entwickelte einen neuen Werkstoff, weshalb er den Jugendforscht-Preis gewann.

Er spielt gut Schach, wenn es ihm auch manchmal schwer fällt, sich zu konzentrieren.

Er glänzte in der Schule nicht unbedingt mit guten Zensuren, wenngleich er auf dem Gymnasium eine Klasse übersprungen hat.

Da er ohne Mühe 3-stellige Zahlen im Kopf multipliziert, hat er das beste Mathe-Abi geschrieben.

Weil er sein Studium vor der Regelstudienzeit abgeschlossen hat, erhielt er ein Stipendium.

Während seines Studiums hielt er bereits einige Seminare, weswegen er dem Dozenten bei der Korrektur der Prüfungen half.

Auch wenn er in Französisch nur 5er und 6er schrieb, spricht er mehrere Sprachen fließend.

Er interessiert sich sehr für gesellschaftliche und politische Ereignisse, darum liest er mehrere Tageszeitungen.

Wenngleich er mit Freunden häufig politische Diskussionen führt, kennt er den Namen des Außenministers nicht.

Weil er eine neue Computersprache entwickelte, vertrat er seine Fachrichtung auf einem Kongress.

Er würde niemals Vorurteile gegen andere Glaubensrichtungen äußern, da er seine Ansichten immer kritisch hinterfragt.

Er glaubt an das Gute im Menschen und leistete seinen Zivildienst.

Er war in seiner Kindheit Messdiener und geht regelmäßig in die Kirche.

D.3 Stimulusset B: indirekte Kohärenz

Jan besucht leidenschaftlich gern Konzerte. Er hört bei Autofahrten immer eigene CDs.

Er trifft gerne seine Freunde. Er lädt häufig Freunde zu sich nach Hause zum Essen ein.

Er ist ein guter Kunde bei Versicherungen. Er schätzt Risiken immer ab.

Er prüft seine Steuererklärung und Kreditkartenabrechnung immer nach. Er ordnet seine Formulare und Quittungen systematisch.

Er nimmt seine Verpflichtungen sehr ernst. Er erledigt ihm zugewiesene Arbeiten prompt.

Er bereitet sich immer gut vor. Er gibt Arbeiten pünktlich ab.

Er hält sich genau an seinen Zeitplan. Er verschläft morgens oft.

Er räumt vor der Arbeit stets seinen Schreibtisch auf. Er kann sich immer gut auf seine Arbeit konzentrieren.

Er benutzt immer einen Terminplaner. Er vergisst schon mal einen wichtigen Arzttermin.

Er überprüft Arbeiten bis ins letzte Detail. Er liest Arbeiten mindestens dreimal Korrektur.

Er versucht sich bei der Arbeit nicht durch Telefonate unterbrechen zu lassen. Er surft während der Arbeitszeit nicht im Internet.

Er hält sich an alle Straßenverkehrsregeln. Er vergisst regelmäßig seinen Führerschein zu Hause.

Er kommt nie zu spät zur Arbeit. Er plant Staus ein.

Er verlängert immer frühzeitig seine Bücher in der Bibliothek. Er bezahlt oft Mahn-

gebühren in der Videothek.

Zur Erholung fährt er zweimal im Jahr in Urlaub. Er geht gerne aus.

Er spielt Volleyball im Verein. Er liebt lange Spaziergänge.

D.4 Stimulusset B: direkte Kohärenz

Jan besucht leidenschaftlich gern Konzerte und hört bei Autofahrten immer eigene CDs.

Er trifft gerne seine Freunde und lädt häufig Freunde zu sich nach Hause zum Essen ein.

Er ist ein guter Kunde bei Versicherungen, da er Risiken immer abschätzt.

Er prüft seine Steuererklärung und Kreditkartenabrechnung immer nach, was ihm leicht gelingt, da er seine Formulare und Quittungen systematisch ordnet.

Er nimmt seine Verpflichtungen sehr ernst, weshalb er ihm zugewiesene Arbeiten prompt erledigt.

Er bereitet sich immer gut vor, damit er Arbeiten pünktlich abgeben kann.

Dabei hält er sich genau an seinen Zeitplan, obwohl er morgens oft verschläft.

Er räumt vor der Arbeit stets seinen Schreibtisch auf, damit er sich immer gut auf seine Arbeit konzentrieren kann.

Obwohl er immer einen Terminplaner benutzt, vergisst er schon mal einen wichtigen Arzttermin.

Er überprüft Arbeiten bis ins letzte Detail, weswegen er sie mindestens dreimal Korrektur liest.

Er versucht sich bei der Arbeit nicht durch Telefonate unterbrechen zu lassen, wes-

wegen er auch während der Arbeitszeit nicht im Internet surft.

Obwohl er sich an alle Straßenverkehrsregeln hält, vergisst er regelmäßig seinen Führerschein zu Hause.

Er kommt nie zu spät zur Arbeit, weil er Staus einplant.

Er verlängert immer frühzeitig seine Bücher in der Bibliothek, obwohl er oft Mahngebühren in der Videothek bezahlt.

Zur Erholung fährt er zweimal im Jahr in Urlaub und geht gerne aus.

Er spielt Volleyball im Verein und liebt lange Spaziergänge.

D.5 Stimulusset C: indirekte Kohärenz

Michael besucht leidenschaftlich gern Konzerte. Er hört bei Autofahrten immer eigene CDs.

Er spielt Volleyball im Verein. Er liebt lange Spaziergänge.

In seiner Freizeit engagiert er sich in der Jugendarbeit. Er stellt eigene Belange auch mal hinten an.

Er sieht die eigene Meinung nicht als Maß aller Dinge. Er gibt im Streit um unwichtige Dinge meistens nach.

Er lässt andere in Diskussionen aussprechen. Es kommt schon mal vor, dass er sich bei wichtigen Themen in den Vordergrund drängt.

Im Beruf ist er neuen Kollegen gegenüber eigentlich relativ aufgeschlossen. Er hilft neuen Kollegen gerne, sich einzuarbeiten.

Er macht manchmal Witze auf anderer Leute Kosten. Er würde andere Leute niemals in der Öffentlichkeit bloßstellen.

Er nimmt die Probleme anderer ernst. Er behält vertrauliche Sachen grundsätzlich für sich.

Er verdreht Tatsachen mal zu seinem Vorteil. Er kann sich auch über Erfolge von Kollegen freuen.

Er tritt nie besserwisserisch auf. Er versucht stets, Kritik so konstruktiv wie möglich zu formulieren.

Er macht anderen gerne eine Freunde. Er fährt Freunde zum Flughafen.

Ihm liegt viel daran, den Kontakt zu alten Freunden aufrecht zu erhalten. Er lässt einen wohnungssuchenden Freund bei sich wohnen.

Er achtet darauf, seine Musik nicht zu laut aufzudrehen. Er legt keinen Wert darauf, mit seinen Nachbarn gut auszukommen.

Er bemüht sich, Rücksicht auf andere zu nehmen. Er lässt beruflichen Ärger nicht an seinen Freunden aus.

Er steht jeden Morgen um 6 Uhr auf. Er fährt mit dem Bus zur Arbeit.

Er reist so oft wie möglich in andere Städte. Er hat seinen letzten Urlaub in Frankreich verbracht.

D.6 Stimulusset C: direkte Kohärenz

Michael besucht leidenschaftlich gern Konzerte und hört bei Autofahrten immer eigene CDs.

Er spielt Volleyball im Verein und liebt lange Spaziergänge.

In seiner Freizeit engagiert er sich in der Jugendarbeit, daher stellt er eigene Belange auch mal hinten an.

Weil er die eigene Meinung nicht als Maß aller Dinge sieht, gibt er im Streit um unwichtige Dinge meistens nach.

Er lässt andere in Diskussionen aussprechen, wobei es schon mal vorkommt, dass er sich bei wichtigen Themen in den Vordergrund drängt.

Im Beruf ist er neuen Kollegen gegenüber eigentlich relativ aufgeschlossen, weshalb er ihnen gerne hilft, sich einzuarbeiten.

Obwohl er manchmal Witze auf anderer Leute Kosten macht, würde er sie niemals in der Öffentlichkeit bloßstellen.

Weil er außerdem die Probleme anderer ernst nimmt, behält er vertrauliche Sachen grundsätzlich für sich.

Er verdreht Tatsachen mal zu seinem Vorteil, dennoch kann er sich auch über Erfolge von Kollegen freuen.

Er tritt nie besserwisserisch auf, weil er stets versucht, Kritik so konstruktiv wie möglich zu formulieren.

Da er anderen gerne eine Freunde macht, fährt er Freunde zum Flughafen.

Weil ihm viel daran liegt, den Kontakt zu alten Freunden aufrecht zu erhalten, lässt er einen wohnungssuchenden Freund bei sich wohnen.

Obwohl er darauf achtet, seine Musik nicht zu laut aufzudrehen, legt er keinen Wert

darauf, mit seinen Nachbarn gut auszukommen.

Da er sich bemüht, Rücksicht auf andere zu nehmen, lässt er beruflichen Ärger nicht an seinen Freunden aus.

Er steht jeden Morgen um 6 Uhr auf und fährt mit dem Bus zur Arbeit.

Er reist so oft wie möglich in andere Städte und seinen letzten Urlaub hat er in Frankreich verbracht.

D.7 Distraktoritems der Rekognitionstestliste

Er interessiert sich für Geschichte.

Er konstruiert Miniaturschiffe.

Er entwickelte einen umweltfreundlichen Brennstoff.

Er gewann den bundesweiten Vorlesewettbewerb.

Er spielt gut Mühle.

Er wurde ein Jahr früher eingeschult.

Er dividiert ohne Mühe 6-stellige Zahlen im Kopf.

Er hat das beste Abitur in Chemie geschrieben.

Er erhielt sein Diplom nach fünf Semestern.

Er erhielt den Förderpreis für überragende Leistungen.

Während seines Studiums hielt er schon einige Vorlesungen.

Er half dem Lehrer bei der Korrektur der Klassenarbeiten.

Er spricht fließend Latein.

Er interessiert sich sehr für naturwissenschaftliche Forschung.

Er abonniert mehrere Wirtschaftsmagazine.

Er diskutiert häufig mit Freunden über religiöse Fragen.

Er schrieb ein neues Computerspiel.

Er entwarf die Homepage für seine Fachrichtung.

Er würde andere Menschen nie anhand ihrer Hautfarbe beurteilen.

Er denkt stets bevor er handelt.

Er kann nicht länger als eine Stunde eine Aufgabe bearbeiten.

In der Schule war er häufig versetzungsgefährdet.

Er schrieb in Biologie nur schlechte Noten.

Er kennt den Namen des Finanzministers nicht.

Er ist 37 Jahre alt.

Er ist in einem kleinen Ort in der Nähe von Berlin aufgewachsen.

Er geht am Wochenende gerne ins Theater.

Er sieht die Spiele seines Lieblingsvereins im Fernsehen an.

Er wünscht sich den Weltfrieden.

Er leistete seinen Wehrdienst.

Er war in seiner Kindheit Pfadfinder.

Er geht regelmäßig in die Gemeinderatssitzungen.

Anhang E

Instruktionen

E.1 Itemgenerierung Stimulusset B

Liebe Versuchsperson!

In dieser Untersuchung wollen wir herausfinden, wie Menschen beschrieben werden, die bestimmte Persönlichkeitseigenschaften besitzen.

Hierbei sind wir besonders an den Verhaltensweisen interessiert, die Personen mit gewissen Eigenschaften ausführen. Wir möchten Sie im Folgenden bitten, vorgegebene Typen von Personen so genau wie möglich zu beschreiben, indem sie alle Verhaltensweisen angeben, die Ihnen dazu in den Sinn kommen.

Vergegenwärtigen Sie sich jeweils eine solche Person und versuchen Sie, eine möglichst „lebendige“ Beschreibung in Form von konkreten Verhaltensweisen anzugeben. Jemand, der Ihre Beschreibung liest, sollte in der Lage sein, sich ein umfassendes Bild zu machen.

Stellen Sie sich nun eine gewissenhafte Person vor. Beschreiben Sie eine solche Person möglichst detailliert, indem Sie alle typischen Verhaltensweisen auflisten, mit denen eine solche Person charakterisiert werden kann. Eine gewissenhafte Person hält bei-

spielsweise ihren Schreibtisch in Ordnung und kann sich ihre Zeit so einteilen, dass sie ihre Angelegenheit rechtzeitig beenden kann.

E.2 Generierung der Erwartungshaltung in Anlehnung an Schneider und Blankmeyer (1983)

E.2.1 „Intelligente“ Person

Im Folgenden wird Ihnen eine Person beschrieben, die intelligent ist. Oft verhält sich eine intelligente Person klug, sie ist kenntnisreich und schnell von Begriff. Denken Sie einmal nach, welche von Ihren Bekannten man so charakterisieren könnte. Versuchen Sie nun bitte eine Beschreibung einer intelligenten Person und ihrer Eigenschaften aus Ihrer Sicht zu schreiben.

E.2.2 „Gewissenhafte“ Person

Im Folgenden wird Ihnen eine Person beschrieben, die gewissenhaft ist. Oft verhält sich eine gewissenhafte Person verantwortungsbewusst und sagt nichts Unbedachtes. Denken Sie einmal nach, welche von Ihren Bekannten man so charakterisieren könnte. Versuchen Sie nun bitte, eine Beschreibung einer gewissenhaften Person und ihrer Eigenschaften aus Ihrer Sicht zu schreiben.

E.2.3 „Freundliche“ Person

Im Folgenden wird Ihnen eine Person beschrieben, die freundlich ist. Oft verhält sich eine freundliche Person zuvorkommend, sie ist höflich und aufmerksam. Denken Sie einmal nach, welche von Ihren Bekannten man so charakterisieren könnte. Versuche nun bitte eine Beschreibung einer freundlichen Person und ihrer Eigenschaften aus Ihrer Sicht zu schreiben.

E.3 Eindrucksbildungsinstruktion

Liebe Versuchsperson!

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an unserem Experiment teilzunehmen!

In dieser Untersuchung interessieren wir uns dafür, wie sich Menschen einen ersten Eindruck von anderen Personen bilden. Speziell geht es um die Wahrnehmung von anderen Personen - also darum, wie Sie die Persönlichkeitsmerkmale von anderen einschätzen.

Dazu wird Ihnen gleich eine Beschreibung von einer Person Satz für Satz auf dem Bildschirm dargeboten.

Ihre Aufgabe ist es, sich anhand der Beschreibung einen Eindruck zu bilden, wie die beschriebene Person ist.

Weiter mit v (öffnet neues Bildschirmfenster)

Versuchen Sie bitte zügig, aber dennoch aufmerksam zu lesen und sich dabei einen Eindruck zu bilden.

Schauen Sie bitte auf den Stern, der kurz vor jedem Satz auf dem Bildschirm erscheint. Wenn Sie einen Satz gelesen haben, drücken Sie bitte die Leertaste, dann wird sofort der nächste Satz erscheinen.

Setzen Sie sich so an den Rechner, dass Sie die Taste bequem und schnell erreichen können.

Haben Sie noch Fragen?

Wenn nicht, kann's losgehen...Viel Spaß!

E.4 Reproduktionsinstruktion

Versuchen Sie nun, sich die einzelnen Merkmale der Person aus der Beschreibung noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Versuchen Sie sich bitte an so viele Personeninformationen wie möglich zu erinnern und schreiben sie diese auf. Versuchen Sie dabei bitte, die Informationen so genau wie möglich wiederzugeben.

Schreiben sie Ihre Erinnerungen in der Reihenfolge auf, in der Sie Ihnen in den Sinn kommen. Achten Sie bitte darauf, dass sie nur ein Merkmal pro Zeile aufschreiben und die Merkmale am Zeilenanfang durchnummerieren.

Wenn Sie sich nicht ganz genau an ein Detail erinnern können, dann versuchen Sie eine Formulierung zu finden, die dem Merkmal am nächsten kommt.

Sie haben so viel Zeit wie Sie benötigen.

Wenn Sie keine Fragen mehr haben, können Sie jetzt beginnen.

E.5 Rekognitionsinstruktion

Nachdem Sie sich nun einen Eindruck der Person gebildet haben, werden Ihnen gleich einzelne Sätze präsentiert. Auch hierbei handelt es sich um personenbeschreibende Sätze. Die Hälfte der Sätze enthält Aussagen aus der zuvor gelesenen Beschreibung, die andere Hälfte ist neu. Ihre Aufgabe ist es, zu entscheiden, welche Sätze aus den Beschreibungen stammen und welche Sätze neu sind. Wenn Sie der Meinung sind, es handelt sich um einen alten Satz, drücken Sie bitte die mit „ALT“ gekennzeichnete rechte Shift-Taste. Handelt es sich hingegen um einen neuen, vorher noch nicht gelesenen Satz, drücken Sie bitte die mit „NEU“ gekennzeichnete linke Shift-Taste. Jeder zu beurteilende Satz wird einzeln auf dem Bildschirm dargeboten.

Mit der Taste rechten Shift-Taste, die mit „ALT“ gekennzeichnet ist, geben Sie also an, dass es sich ihrer Meinung nach um einen alten Satz handelt, mit der linken Shift-Taste, die mit „Neu“ gekennzeichnet ist, geben Sie an, dass Sie der Meinung sind, es handelt sich um einen neuen Satz.

Versuchen Sie bitte zügig zu antworten. Bemühen Sie sich dabei aber auch, Fehler zu vermeiden. Alles klar?